

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 Mk., für 1 Monat 50 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 13693.

Inserate kosten die 7 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschritt 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— Mk. jedes Tausend, bei Zeltauflage 5.— Mk. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 19/21, Fernsprecher: 4506 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Die Massen sprechen!

Unter düster verhangenem Himmel, in unheilswangerer Zeit hat sich gestern der dröhnende Aufmarsch festgeschlossener Arbeiterbataillone vollzogen. Gegen die unheilige Dreieit des Krieges, der Teuerung und der Wahlentrechtung ging die Losung, gegen Imperialismus und Junkerherrschaft!

Die großen Kundgebungen, die am Sonntag die Klassenbewußten Proletarier Preußens zum Kampf gegen die immer unerträglicher werdende Junkerherrschaft vereinten, zum Protest gegen die Verweigerung des gleichen Wahlrechts und der wirksamen Hilfe in der Not der Teuerung, diese imposanten Demonstrationen haben sich mit innerer Notwendigkeit auch zu einer gewaltigen Manifestation gegen den Krieg gestaltet. Die Massen sind aufmarschiert, um zu zeigen für die Forderung, daß Deutschlands Regierung für den Frieden wirke, daß sie jeder Ausbreitung des Kriegsbrandes, der die unglückliche Balkanhalbinsel verheert, entgegenarbeite und das Hineinziehen des Reichs in das blutige Wirrwahl vermeide. Die Massen haben laut und vernünftig gesprochen, daß sie den Krieg nicht wollen, daß sie von den Regierenden eine Politik fordern, die das entsetzliche Unheil verhindert. Die Staatsmänner Deutschlands wissen, daß die Massen, die am Sonntag demonstrierten, sich in keine Kriegsraserie, in keine sogenannte patriotische Begeisterung hineinhegen lassen, und mit so hochmütiger Geistes auch die Resolutionen der gestrigen Versammlungen beiseite schieben mögen, es wird ihnen nicht wohl sein bei dem Gedanken, einen Krieg zu führen gegen den ausgesprochenen Willen des entschlossensten, bestorganisierten Teil des Volkes. Und wenn sie es auch in vermeintlich schlauer Taktik vor der Welt hundertmal verleugnen werden — diese Warnung der Massen wird in den Amtsstuben unsrer Staatslenker ein nicht zu unterschätzendes Gegengewicht sein gegen die aus dem imperialistischen Ausdehnungsdrang der Bourgeoisie fließenden kriegerischen Tendenzen.

Herr v. Bethmann freilich tut, als ob die Hunderttausende, die gestern demonstriert haben, nur ein unbedeutendes Häuflein wären. In der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung hat er einen zu allem bereiten, strupelosen Schreiber auseinandersetzen lassen, daß die Sozialdemokratie gar kein Recht habe, von ihm das gleiche Wahl-

recht im Namen des preußischen Volkes zu fordern, alldieweil sie höchstens erst ein Drittel des Volkes vertritt, wie die Reichstagswahlen ergeben hätten. Ein feines Exempel! Zum Kalkulator hätte der Kanzler gereicht. Aber das Einmal-eins kann das politische Denken nicht ersetzen.

Die Sozialdemokratie ist zwar die einzige Partei, die energisch für die preußische Wahlreform kämpft, aber es gibt doch noch bürgerliche Parteien in Preußen, die ihren Wählern Eintreten für das gleiche Wahlrecht versprochen haben. Wenn Herr v. Bethmann auch nur einen Teil dieser Wähler — des Fortschritts, des Zentrums und der Polen — denen der Sozialdemokratie zuzählt — und daß er das nicht nötig habe, wird er mit aller Philosophie nicht beweisen können — so wird er sofort eine erhebliche Mehrheit des preußischen Volkes beisammen haben, die für die Wahlreform ist. Die Sozialdemokratie hat deshalb gerade so viel Recht, im Namen des preußischen Volkes die Wahlrechtsforderung zu erheben, wie Herr Bethmann-Hollweg kein Recht hat, im Namen des preußischen Volkes irgend etwas zu erklären. Wenn er in diesem Erguß der Norddeutschen Allgemeinen sagt, daß die Regierung ihr Versprechen einer Wahlreform durch die Vorlage jenes Wechselbalsms eingelöst habe, der zur allgemeinen Erlösung verscharzt worden ist, daß sie also nun ihres Versprechens frei und ledig sei, so spricht er im Namen einer verschwindenden Minderheit von Junkern und andern Reaktionären.

Gegen die anmaßende Gewaltherrschaft dieser Minderheit hat die Arbeiterschaft protestiert. Sie ist das schlimmste Hindernis für den Aufstieg der Massen; sie verschärft und verschlimmert alle die Leiden, die der Kapitalismus über das Proletariat verhängt. Junkerherrschaft bedeutet Entrechtung des preußischen Proletariats, bedeutet Aushungerung des deutschen Proletariats, bedeutet Verstärkung der kriegerischen Tendenzen, die der Imperialismus in der Bourgeoisie weckt.

Gegen die unheilige Dreieit des Krieges, der Teuerung, der Entrechtung haben Hunderttausende demonstriert. Und Hunderttausende werden ihnen nachfolgen. Der 20. Oktober war der Anfang des Feldzugs, den das deutsche Proletariat zu führen hat.

Die Riesenkundgebung in Berlin.

In Berlin vollzog sich der Aufmarsch schon in den letzten Vormittagsstunden. Der Berliner Polizeipräsident hatte auf Ansuchen der Berliner Parteileitung gestattet, daß Trupps von 50 bis 100 Personen von den einzelnen Treffpunkten der Stadt aus gemeinsam nach Treptow marschieren konnten. Endlose Züge von Demonstranten kamen gegen Mittag von allen Himmelsrichtungen der Stadt nach dem Park. An den Zugängen zu dem Riesenplatz, auf dem 10 Tribünen errichtet waren, stautete sich die Menschenmasse, so daß sie nur schrittweise weiterkam. Bei früheren Demonstrationen wies der Versammlungsplatz in der Mitte immer noch leeren Raum auf, während diesmal der Platz vollständig von Menschen bedeckt war. Wenn eine Schätzung der Teilnehmerzahl überhaupt möglich war, so wird mit 300 000 wohl nicht zu hoch gegriffen sein.

Nachdem am Tage vorher endloser Regen niedergegangen war, herrschte am Sonntag freundliches Herbstwetter. Dreißig Referenten sprachen von den zehn Tribünen. Die Abstimmung über die Resolution gewährte ein überwältigendes Bild. Die Sonne, die sich hinter drohenden Wolken versteckt hatte, brach in diesem Augenblick durch und beleuchtete den weiten Platz. Hunderttausende von Armen streckten sich zum Protest in die Höhe. Auf- und Abmarsch vollzogen sich in vollster Ordnung. Die Genossen aus den nördlichen Stadtteilen bewegten sich in ununterbrochenem, kilometerlangem Zuge die Brunnenstraße hinunter; unbehelligt durch die nur spärlich anwesende Polizei, nahmen sie ihren Weg durch die innere Stadt nach dem Treptower Park. Einen besonders imposanten Eindruck machte der Aufmarsch der Genossen von Neukölln. Volle anderthalb Stunden lang dauerte der Zug durch die Treptower Straße. In den den Osten und Norden umschließenden, zum Wahlkreis Niederbarnim gehörenden Vororten herrschte schon in den frühen Morgenstunden ein reges Leben. Aus den direkt an Berlin angrenzenden Vororten marschierten die Genossen gemeinsam zum Massenmeeting, während die Stadtbahn- und Vorortzüge sowie die Straßenbahn Taxifunde beförderten und auf den Bahnhöfen viele lange Zeit warten mußten, da die überfüllten Züge sie nicht aufnehmen konnten.

Beim Abmarsch waren nur vereinzelt Schuhmannsposten anzutreffen. Von der Peripherie der Stadt aus wurden Schuhmannspatrouillen per Rad nach Treptow geschickt, die dem am Schleißchen Tor aufgestellten größeren Schuhmannsposten Rapport erstatteten. Doch bald wurde auch dieser größere Posten eingezogen. In endlosem Zuge ergoß sich die Menschenmenge aus dem Treptower Park in die Weltstadt zurück.

Sonntag nachmittag 3 Uhr Friedenskundgebung auf dem Meckplatz!

Feuilleton.

Biljecronas Heimat.

Roman von Selma Lagerlöf

21) [Nachdruck verboten.]
Die Pfarrerstochter sah daheim auf Lövdala in der Küchentammer und weinte.
Die Tränen liefen ihr in Strömen die Wangen herab, und sie konnte sie nicht zurückhalten. Sie gab sich zwar alle Mühe, denn es war ihr höchst widerwärtig, zu denken, daß die Dienstboten glauben könnten, sie weine nur, weil sie allein daheim bleiben mußte, während die Eltern auswärts waren und sich vergnügten.
Aber das war es nicht, was sie so unglücklich machte. Nein, was sie so sehr bekümmerte, war, daß sie Britta ihr Wort nicht halten konnte. Wenn sie bedachte, wie oft sie miteinander von dieser großen Hochzeit gesprochen hatten! Es war ihr ja nicht möglich gewesen, die Braut ganz mit dem ihr vorgeschlagenen Bräutigam auszuwählen; aber es hatte sie doch immer aufgemuntert, wenn Maja Lisa gesagt hatte, sie freue sich, Britta im Hochzeitsstaat zu sehen.
Ja, Maja Lisa hatte Grund zu weinen, sie hatte Britta ihr Wort brechen müssen; das war ihr zu schwer.
Plötzlich hörte sie auf! Wie sonderbar, es war ihr gewesen, als höre sie Schellenklingel! Ja und auch Geigenpiel! Sie konnte sich nicht täuschen.
Deutlicher und deutlicher hörte sie es. So viel war sicher, irrend etwas hörte sie. Aber woher in aller Welt mochte es

kommen? Sie stand auf und trat an das nach Osten gehende Fenster, wo sie auf die zum Pfarrhaus führende Allee hinaussehen konnte.
Als sie vor etwa einer Stunde Feuer im Ofen angezündet hatte, war es draußen schon dunkler Abend gewesen; jetzt war das Feuer niedergebrannt, und es war dunkel in der Kammer, während es draußen heller geworden war. Nun leuchtete ein klare, sternhelle Nacht draußen, der Schnee auf dem Boden und der Raufreis auf den Bäumen hatten von selbst zu leuchten angefangen, und als die Pfarrerstochter ans Fenster trat, war es gerade, als schaute sie in einen hell erleuchteten Raum hinein.
Jetzt sah sie ganz deutlich, daß ein Hochzeitszug durch die Allee und zwischen den alten Wirtschaftsgebäuden des Hinterhofs dahergefahren kam. Im ersten Schlitten saßen die Musikanten mit den Geigen unter dem Kinn und fiedelten aus Leibeskräften auf den Saiten herum. Im nächsten saßen Braut und Bräutigam; und die Braut hatte sich nicht einmal einen Schal über den Kopf geworfen, sondern ließ die Krone im weißen Schneelicht schimmern. Darauf kam Schlitten um Schlitten mit Hochzeitsgästen. Maja Lisa erkannte den Schimmel des Küsters Moreus, den roten Schlitten des Kirchenvorstehers und —
Es schwindelte ihr vor den Augen, und sie mußte sich auf einen Stuhl neben dem Fenster niederlassen. Sie konnte nicht begreifen, was das bedeuten sollte. Warum fuhr die Hochzeitsgesellschaft von Loby hierher ins leere Pfarrhaus?
Aber vielleicht war es nur ein Wahngewilde, das vor ihr auftauchte, weil sie den ganzen Tag hindurch mit allen ihren Gedanken bei der Hochzeit gewesen war.
Jetzt hielt der Zug vor der Freitreppe; sie hörte es deutlich. Die Haustüre ging auf, und die ganze Gesellschaft

drängte in den Flur herein. Sie aber blieb unbeweglich sitzen.
Nicht etwa, weil sie sich gesürchtet hätte! O nein, aber wie jammerwürdig wäre es, wenn sie nun hinausginge, die Gäste zu begrüßen, und dann niemand draußen vorfände!
Jetzt waren sie im Saal, und jetzt rissen sie die Küchentammer weit auf.
Die Spielleute voran. Dann Küster Moreus mit seiner Alla am Arm. Dann Braut und Bräutigam, von zwei Brautführern mit dreiarmligen Leuchtern hell beleuchtet, und hinter diesen eine ganze Schar Jugend, Burtschen und Mädel.
Als alle hereingekommen waren, hörten Jan Oester und sein Kamerad auf zu weinen. Der Küster Moreus trat vor die Pfarrerstochter und hielt eine kleine Rede. Er sagte, Britta von Loby habe ausdrücklich verlangt, daß die Pfarrerstochter gehe, wie schön sie als Braut sei; sie und ihr Mann hätten allein hierher fahren wollen, aber dann hätte er und die andern gedacht, die Freude sei nicht so groß für Mamsell Maja Lisa, wenn sie nur die Braut und nicht auch den übrigen Hochzeitszug zu sehen bekäme, deshalb hätten sich jetzt alle angeschlossen, die nach dem Hochzeitschmaus nicht zu schläfrig dazu gewesen wären.
Die Pfarrerstochter war, seit sie eine Stiefmutter hatte, immer ärmlich angezogen. Aber daran zu denken, vergaßen sie und die Hochzeitsgäste vollständig, denn die Freude über dieses unerwartete Kommen hatte ihr Gesicht so verklärt, daß sie ganz unwiderstehlich liebreizend ausah.
Ja, es war ganz wahr, was man von den Pfarrerstöchtern von Lövdala sagte: sie seien imstande, alle Menschen zu bezauern. Es war unbegreiflich, wie sie es machte; aber als sie die Braut umarmte, und dann dem Bräutigam und den andern die Hand drückte, da war es allen, als sei jetzt erst die rechte Hochzeitsfreude angebrochen.

Hamburg, Bremen und Schleswig-Holstein.

In Hamburg hatte sich die Arbeiterklasse am Sonntag morgen zu einer großen Demonstration gegen die Kriegsgewinne im Sagerischen Etablissement versammelt. Etwa 12.000 Personen fanden im großen und dem daneben liegenden Zoologischen Garten und Albertsplatz vor dem überfüllten Saale wieder umfassen. Mit einem brausenden Hoch auf die internationale Sozialdemokratie nahm die imposante Versammlung ihr Ende. Viele der Versammlungsteilnehmer, etwa 4.000 Personen, zogen nach dem Geschäftslokal des Hamburger Echo, brachten Hochrufe aus und gingen unter Abfingern der Marschkapelle und anderer Arbeiterlieder über die Kolonnen, Jungfernstieg nach den Großen Weiden, wo sich die Geschäftsräume des Fremdenblatts befinden, das die Demonstration als eine Meuterei bezeichnet hatte. Hier ließ die empörte Menge Plakate aus. Unter Hochrufen auf das Wahlrecht ging es dann nach dem Rathausmarkt, wo vor dem Rathaus ein Pfui auf die Wahlschreiber über das andre erscholl. Dann zog die Menge durch die Steinstraße nach dem Geschäftslokal der sozialdemokratischen Hamburger Nachrichten. Schulkinder suchten den Zug abzuhalten, doch gelang es ihnen nicht. — Von hier aus ging es nach dem Gewerkschaftshaus, wo die Menge sich im großen Saale nochmals sammelte, womit die Demonstration ihr Ende fand.

In Altona fand unter freiem Himmel eine von etwa 15.000 Personen besuchte Demonstration statt, in der die Genossen Dr. Herz und Bartels sprachen. Die Demonstranten verurteilten dann nach dem Rathausmarkt zu ziehen, wurden jedoch von der Polizei, die einige Verhaftungen vornahm, zunächst zerstreut, immerhin gelang es einer großen Anzahl Demonstranten, auf Umwegen den Rathausmarkt zu erreichen, wo die mächtige Demonstration dann ihr Ende erreichte.

In Wandsbek versammelte sich die Arbeiterklasse ebenfalls zu einer wichtigen Demonstration.

Die Bremer Arbeiterklasse hat am Freitag abend in acht stundenlang besetzten Versammlungen Protest erhoben. Der Vortrupp der Sozialdemokratie auf dem Balkon und in der Türkei sprachen die Versammelten für ihr mutiges Vorgehen ihre Anerkennung aus und sandte ihre brüderlichen Grüße. Nach Schluß der Versammlung zogen mehrere Tausend Demonstranten nach dem Zentrum der Stadt. Die Polizei verhielt sich zurückhaltend.

Am 7. Schleswig-holsteinischen Wahlkreise fanden 5 Versammlungen statt, davon 4 unter freiem Himmel, und zwar in Kiel, Neumünster, Rendsburg und Preetz. Die Versammlung in Kiel war von 15.000 Personen besucht.

Der Osten.

Die Absicht des Polizeipräsidenten in Breslau, die Protestversammlung unter freiem Himmel durch Verbot zu verhindern, ist mißglückt. Nachdem die Seite des Lokals gestiftet und die Polizei alle Zugänge in den Straßen abgesperrt hatte, wurde die Versammlung in denselben Garten verlegt, für den der Polizeipräsident die Genehmigung verweigerte. Genosse Hermann Müller-Berlin sprach unter stürmischem Beifall. Eine Resolution, die den Genossen der Balkanländer brüderliche Grüße einschickte und die Kriegsgewinne verurteilte, wurde einstimmig angenommen. Die gesamte Polizei Breslaus war seit frühmorgens aus den Beinen. Der große Exercierplatz, auf dem das Kgl. Schloss in unmittelbarer Nähe des Versammlungsortes liegt, war in seinem ganzen Umfange durch dichte Schutzmännchen abgesperrt. Zu Zusammenstößen ist es nirgends gekommen. Zu gleicher Zeit fand in einem andern Lokal eine Versammlung statt, die ebenfalls sehr gut besucht war. In der Provinz Schlesiens wurden rund 40 Versammlungen abgehalten. Trotz strömenden Regens demonstrierten in Königsberg über 2.000 Personen in einer Versammlung unter freiem Himmel. Ein starkes Polizeiaufgebot hatte vergeblich der Arbeit.

Brandenburg und Provinz Sachsen.

Eine Kundgebung unter freiem Himmel in Brandenburg nahm einen imposanten Verlauf. 2.500 Demonstranten waren anwesend.

In Spandau demonstrierten 2.000 Personen, die geschlossen an- und abmarschierten.

Im Regierungsbezirk Magdeburg fanden in allen größeren Orten Massenversammlungen statt, die zum Teil unter freiem Himmel abgehalten wurden. Soweit Nachrichten vorliegen, war die Beteiligung überall außerordentlich stark. In Magdeburg selbst sprach Genosse Sturm in einer Massenversammlung. Nach Schluß der Versammlung kam es zu einer einbruchsvollen Straßendemonstration, die sich durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Alten Markt bewegte. Vor dem Rathaus sang eine unübersehbare Menge Menschen die Wahlschreibermarschkapelle und brachte Hochs auf ein freies Wahlrecht aus. Die Polizei zerstreute schließlich die Menge, hielt sich aber sonst, trotz ihrer umfangreichen Vorbereitungen, im großen und ganzen reserviert.

In Nordhausen, Ellrich und Bleicherode fanden überfüllte Demonstrationsversammlungen statt. In der Nordhäuser Versammlung, in der Reichstagsabg. Dr. Oskar Cohn sprach, waren 2.500 Personen erschienen.

In Mühlhausen i. Th. hatten sich die Demonstranten wegen des schlechten Wetters in einem Saal zusammengedrängt, wo Genosse Schöpflin referierte; es waren über 1.000 Personen anwesend. Nach Schluß der Versammlung zogen die Teilnehmer durch die Straßen.

Gut besuchte Versammlungen fanden ferner statt in Langensalza, Sömmerda und Tennstedt.

2.500 Teilnehmer der Protestversammlung im Zivolgarten zu Erfurt nahmen nach dem Referat des Genossen Heinrich Schulz einstimmig die Resolution an.

Ja, die Pfarrerstochter konnte ihre Sorgen ganz abwerfen und froh werden, daß alle andern Menschen auch dachten: „Es gibt doch nichts Schöneres, als zu leben! Es ist nicht wahr, wenn es heißt, das Leben sei schwer und traurig. Nur schön ist es.“

Die Pfarrerstochter brauchte die Braut nur anzusehen, ihre Brautkrone und ihr Hochzeitskleid zu loben, da wurden aller Augen aufgetan. Vorher hatten sie gar nicht gemerkt, wie schön sie in ihrem Staat war.

Als Raja Lisa sich dann auch an den Bräutigam wendete und ihm dankte, daß er mit Britta gekommen sei, und ihm zugleich zu seiner Frau beglückwünschte, da ging auch ihm gleichsam ein Licht auf, und nun verstand er, daß er nicht allein den größten Hof in Lobn, sondern auch die beste Bauernstochter geheiratet hatte.

Was sie zu Britta sagte, konnte niemand verstehen; aber man sah Britta nachher an, daß es gerade das gewesen war, was sie gebraucht hatte, um den ganzen Tag froh und glücklich zu sein.

Sie hatten „Hochzeitsversucher“ mitgebracht, die jetzt aufgedeckt wurden, denn Raja Lisa mußte auch das Hochzeitsessen versuchen. Und man sah ihr wohl an, wie sehr ihr alles gefiel; aber sie durfte nicht essen, ehe die andern wieder fortgefahren waren. Lange konnten sie nicht wegbleiben, das werde sie verstehen, es sei merkwürdig, daß sie überhaupt fortgekommen wären.

Nun erzählte Alla Moreus, wie sie sich gleich nach dem Essen davongeschlichen hätten. Die Alten hätten ein bißchen ermattet dagehessen und sich nach einem Mittagsschläfchen gesehnt. Sie hätten auch gar nichts von der ganzen Sache gemerkt, bis die Jugend auf und davon gegangen war; aber sie mußten natürlich gleich wieder zurückfahren, sobald die Braut mit Raja Lisa getanzt hätte.

Rheinland und Westfalen.

In Köln fand am dem Schützenplatz im Sporte Park eine von 7.000 Personen besuchte Versammlung statt. Die Rede Dr. Preitshelbs fand stürmischem Beifall. In imposantem Zuge marschierten die Versammlungsteilnehmer nach Schluß der Versammlung über die Kölner Schiffsbrücke in die Stadt hinein. Die zahlreich bereicherte Schutzmännchen fand keine Gelegenheit zum Einschreiten.

Die Elberfelder Arbeiter Genossen protestierten in einer riesig besuchten Versammlung, die im Parmer Ritzgebäude stattfand. Etwa 5.000 Arbeiter und Arbeiterinnen hörten die Rede des Genossen Peiner. Eine glänzende Demonstration war es, als sich nach Schluß die Menschenmassen in losem Zuge durch die Stadt bewegten.

In Solingen sprach Genosse Peiner in überfülltem Saale des größten Lokals. Am Laufe der Woche hatte schon der Genosse Scheidemann in Wahlkreise Solingen in sechs überfüllten Versammlungen gesprochen.

In zwei Lokalen zu Essen demonstrierten 4.000 Personen. Eine Versammlung unter freiem Himmel war nicht genehmigt worden.

Im Wahlkreis Düsseldorf fanden acht stark besuchte Versammlungen statt.

In Dortmund tagte eine glänzend verlaufene Versammlung unter freiem Himmel, die von etwa 12.000 Personen besucht war. Die Genossen Dr. Lenck-Welzig und Que-Vorhagen referierten. Durch eine Ansprache wurde das Andenken Bömelburgs geehrt.

Im Wahlkreis Hagen-Schwelm fanden zwei Versammlungen unter freiem Himmel statt und zwar in Hagen und Schwelm. In ersterer waren 3.000, in letzterer 2.500 Personen anwesend.

Im östlichen Westfalen wurden 8 sehr stark besuchte Demonstrationsversammlungen abgehalten, darunter zwei in Diefel, an denen 4.000 Personen teilnahmen.

Sachsen-Anhalt.

In Kassel sprachen in zwei massenhaft besuchten Versammlungen die Reichstagsabgeordneten Pittmann und Grenz. Die gesamte Polizei hatte Vereitschaft, bekam aber nichts zu tun. In weiteren sechs Orten des Bezirks war die Demonstration imposant.

Im Kreise Frankfurt a. M. fanden 5 Versammlungen statt. Davon war die in Wiesbaden von 1.000 Personen besucht. Weitere sehr gut besuchte Versammlungen tagten in Höchst a. M. und Fachsenheim. Die größte Kundgebung war im großen Saale der Städtischen Festhalle in Frankfurt, die der sozialdemokratischen Partei zum erstenmal zur Verfügung stand. Es waren etwa 18.000 Personen anwesend. Die Reichstagsabgeordneten Duarck, Simon und Liebknecht sprachen. Wiederholt durchbrannten wahre Beifallsorkane den Saal.

Zwei Massenversammlungen sah Gera. In einem Lokal sprach vor über 2.000 Personen Genosse Liebknecht-Berlin.

Stuttgart.

Die 10.000 Menschen fassende Halle der Stuttgarter Rollschuhbahn war bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach einer weitläufigen Ansprache des Versammlungsleiters, Genossen Westmeyer, referierte Genosse Crispin, der die Zusammenhänge des Balkankrieges eingehend schilderte. Unter den Klängen der Arbeitermarschkapelle ging die Versammlung auseinander.

Zwickau.

In Zwickau waren etwa 1.200 Personen in der Versammlung erschienen, in der Medakteur Barth sprach.

Gewerkschaftsbewegung.

Gesteigerte Gütererzeugung, Reichtumshäufung, Notstand!

Eine fast märchenhafte Steigerung der Produktivität der Arbeit, riesenhafte Reichtumshäufung bei einem kleinen Teile Auserwählter des Glückes — und bittere, teilweise die einfachste Lebenshaltung bedrohende Not in weiten Schichten der werterzeugenden Bevölkerung; das sind drei Erscheinungen, die der Entwicklung innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung das charakteristische Gepräge geben.

Ein anschauliches Bild von der größeren Produktivität der Arbeit in den modernen, auf der Höhe der Technik und Organisation stehenden Betrieben gab Professor Kammerer gelegentlich der Verhandlungen des Vereines für Sozialpolitik in Wien im Jahre 1909. Hier ein paar Beispiele zur Illustration: In einem Kesselhause waren 54 Heizer und 2 Oberheizer erforderlich, eine Tonne Dampf verbrauchte 0,164 M. Lohnkosten. Man haute Kettenroste ein. 31 Heizer wurden überflüssig; für sie mußten 2 Maschinisten eingestellt werden. Der Lohnaufwand für eine Tonne Dampf — einschließlich der Zinsen und Amortisation der neuen Anlage — betrug nur noch 0,095 M. Die Entwicklung der Bergbaukunst hob die Förderung im Steinkohlenbergbau seit 1850 von 130 Tonnen pro Mann und Jahr auf 260 Tonnen. Die Anwendung neuer Schaufelbagger bei Erdbewegungsarbeiten erlaubte es, den bisherigen Arbeiterstamm von 25 auf 9 zu reduzieren; die Kosten für die Bewegung von 1 Kubikmeter Erde sanken von 0,75 M. auf 0,25 M. In den modernen Großbetrieben sieht man heute in Abteilungen, in denen früher 10, 15, ja 20 Mann beschäftigt waren,

Darauf gingen sie in den Saal hinaus, und die Leute stellten sich den Wänden entlang auf, um dem Tanz zuzusehen. Der Spielmann Jan Dester stimmte eine Polka an, und die Braut tanzte mit der Pfarrerstochter im Saal herum.

Aber während die beiden noch zum erstenmal im Saal herumtanzten, wurde die Pfarrerstochter ängstlich. Sie hatte vor lauter Freude noch gar nicht an das übliche Tanzgeld gedacht. Am Hochzeitstag mußten alle Menschen, große und kleine, mit der Braut tanzen, und wer immer mit ihr tanzte, war verpflichtet, ihr das „Tanzgeld“ zu geben. Aber sie armes Mädchen besah nicht einmal eine einzige Scheidemünze!

Die Braut dagegen hatte nichts vergessen. Drüben auf dem Tisch in der Ecke des Saals stand die Flasche mit Riechwasser und der Brautschrein mit Pastillen und Kosmetik, die Brautgewürze, die die Braut nach dem Tanze anbieten mußte.

Ach, das war das Schwerste, was Raja Lisa durchmachen mußte! Die alten Bräute durften nicht gebrochen werden. Die Leute hätten geglaubt, das bringe Unglück.

Britta mußte indessen ihre Angst geahnt haben, denn sie stützte ihr während des Tanzes zu, Kamisch Raja Lisa solle nur so tun, als lege sie ihr etwas in die Hand. Wenn man sie so unerwartet überfalle, könne sie selbstverständlich kein Tanzgeld bereit haben.

Die Pfarrerstochter besah ein paar goldene Ohrringe und eine goldene Brosche, die sie von ihrer Mutter geerbt hatte. Sie hätte Britta gerne eins von diesen beiden Schmuckstücken gegeben, wußte aber nicht, ob sie durfte. Wie sollte es gehen, wenn es der Stiefmutter nachher zu Ohren kam!

(Fortsetzung folgt.)

nur noch 2—4 Mann in Tätigkeit. Trotzdem wird mehr produziert. Umfangreiche Arbeitsprozesse, z. B. von dem Beginn eines Walzverfahrens bis zum Ausstoß des fertigen Erzeugnisses, regeln sich nunmehr automatisch. Es sind nur noch einige Leute zur Bedienung der Maschinen erforderlich.

Das sind die Resultate der modernen Technik! Aber schon vorher hatte die Maschine die Produktivität ganz gewaltig gesteigert. Darüber macht Professor Huber in seinem Buche: Deutschland als Industriestaat nach einer amtlichen Erhebung aus dem Jahre 1899 folgende interessante Angaben. Es erforderte die Herstellung von 100 Pfund Garn bei der Handarbeit 317 Stunden mit 382 M. Arbeitslohn, bei der Maschinenarbeit hingegen nur noch 19 Stunden mit 5 M. Lohnkosten. Der Aufwand für die Hervorbringung von 1000 Pfund Nadeln sank bei der Benutzung von Maschinen auf 12 Stunden und 9 M. Lohnkosten gegenüber 475 Stunden und 344 M. bei Handarbeit. 100 Pfund Hufnägel beanspruchten bei der Handarbeit 250 Stunden und 262 M. Lohn, nach Einführung von Maschinen nur noch 63 Stunden und 9,5 M. Lohn. Die Anfertigung von 10 Pfügen in der Handarbeit dauerte 180 Stunden und erforderte 220 M. Lohn; bei der Verwendung von Maschinen betrug der Zeitaufwand nur noch 37 Stunden, die Summe der Kosten 33 M. Mit der Hand hergestellt verlangen 100.000 Zigaretten 990 Arbeitsstunden und 409 M. Arbeitslohn; nach der Einführung der Maschinen wurde die gleiche Zahl in 97 Stunden mit 48 M. Kosten herausgebracht.

Vergleichen Beispiele könnten zu Hunderten aus allen Gewerben angeführt werden. Sie alle sind Zeugen einer Steigerung der Produktivität der Arbeit, die zu der Ansicht verleiten könnte, die Produzenten, also die Arbeiter, müßten im Reichtum ersticken, von Mangel und Not könne keine Rede sein! Zweifellos erlaubte der heutige Entwicklungsstand der Produktivkräfte alle gesunden Bedürfnisse zu befriedigen. Daß dies nicht geschieht, verdanken wir dem Kapitalismus als Beherrscher der Produktionsmittel: er läßt nicht für den Bedarf, sondern lediglich Waren produzieren, und zwar nur dann und in solcher Menge, als es seinem Profitinteresse dienlich erscheint.

In schreiendem Widerspruch zu der vorhandenen Erzeugungsmöglichkeit und der Warenproduktion steht die Lebenshaltung der Arbeiterklasse. Im Vergleich zu der gesteigerten Produktivität ihrer Arbeit hat sich ihre soziale Lage verschlechtert. Der Anteil des Kapitals am Arbeitsertrage ist gewachsen. Man sieht den erzeugten Profit in der Hauptsache durch zwei große Kanäle abfließen: es sind die Erhöhung des Gewinns des industriell investierten Kapitals und die Steigerung der Grundrente!

Das Industriekapital gibt ein sichtbares Zeichen seiner Gewinne in den Dividendenausstattungen. Allerdings kommt nur ein Teil des Gewinnes darin zum Ausdruck, aber die Dividenden fungieren gewissermaßen als Pegel, der die Höhe und Veränderung der Gewinne anzeigt. Nach den Ergebnissen der deutschen Aktiengesellschaften, 4.680 an der Zahl mit 14.227 Mill. Mark investiertem Kapital, stellt sich die Durchschnittsdividende für 1910/11 auf 8,09 Proz. Den vorausgegangenen Rekordstand hatte sie mit 8,07 Proz. im Jahre 1907/08 erreicht. Das Krisenjahr 1908/09 ließ sie bis auf 7,36 Proz. hinabsinken. Ein Zinsfuß von über 7,36 Proz. wurde früher als unerhörter Wucher angesehen und bestraft. Jetzt erobert einen solchen Profit nicht ein einzelner Wucherer, das ganze in der Industrie arbeitende Kapital erheischt noch höheren Tribut. Vermochte es doch selbst die Profitrate des letzten Jahres nicht, die Klagen des Unternehmertums über ungenügende Rentabilität der Industrie infolge der von den Gewerkschaften angeblich erprehten hohen Löhne verstummen zu lassen. Dabei muß man berücksichtigen, daß die Dividenden nur einen Teil des Kapitalgewinnes darstellen. In den letzten vier Jahren ist das Aktienkapital aller deutschen Gesellschaften um 1.438 Mill. Mark erhöht worden, dagegen wuchsen ihre Aktiven um 7.683 Mill. Mark. In dieser Summe stehen große Beträge nicht ausgeschütteter Gewinne.

Die enormen Ueberschüsse und die Reichtumshäufung, wie sie allein die Aktiengesellschaften zum Ausdruck bringen, illustrieren folgende Zusammenstellungen. Es ergaben in Millionen Mark:

Jahr	Dividenden	Reingewinn	Aktienkapitalien	Aktiven
1907/08	1022,6	1472,0	12.788,8	47.467,8
1908/09	850,7	1377,3	13.200,8	50.391,7
1909/10	1048,0	1504,8	13.721,0	52.559,8
1910/11	1123,3	1685,5	14.227,0	55.150,8

In 4 Jahren 4.159.500.000 M. Dividenden, 5.989.629.000 M. Reingewinn! Ueber 14 Milliarden Mark Aktienkapital und über 55 Milliarden Mark Reserven! So künden die Ergebnisse der Aktiengesellschaften gewaltigen Reichtum und riesige Gewinne.

Die andre Gruppe, für die die gesteigerte Produktivität der Arbeit vom Füllhorn des Segens wurde, bilden die Beherrschter des Grund und Bodens. Ein Teil von ihnen beteiligt sich an dem Raube durch Steigerung der Wohnungsmieten; die eigentlichen Agrarier, die Herren des Ackerbodens, benutzen die künstliche Verteuerung der Lebensmittel als Hebel, auf dem sie ihren Anteil am Mehrertrage der produktiven Arbeit in Sicherheit bringen. Ueber die Wirkung der Getreidebörse, die nur einen Teil des Lebensmittelwuchers darstellen, macht Lujo Brentano folgende Berechnungen auf: die Zölle verteuerten das Getreide in den drei Jahren 1907/08 um insgesamt 2.485.611.568 M., wovon durchschnittlich 828.537.189 M. jedes Jahr in die Taschen Privater floßen. Je mehr das Volk arbeitet, je produktiver die Arbeit wird, um so unerschämter plündern Industriekapitalisten und Agrarier.

Eine Vorstellung von der durch die Milderung der Arbeit erzielten Reichtumshäufung in den Händen verhältnismäßig weniger Personen liefert die preußische Ergänzungssteuerveranlagung. Diese Steuer erfährt nur Vermögen von über 6000 M. — aber nicht alle, da es bekanntlich viele noch größere Vermögen verheimlicht werden. Trotzdem stieg das ermittelte Vermögen von 1895 bis 1908 um fast 28 Milliarden Mark oder durchschnittlich pro Jahr um 2 Milliarden Mark. Die Veranlagung liefert folgende Angaben:

1895	1.152.322	Zensiten mit einem Vermögen von	69.857.171.354 M.
1908	1.502.570	„	81.058.207.197 „

Seitdem ist das Vermögen wieder um 5 bis 6 Milliarden Mark gestiegen.

In aufreißender Weise kontrastiert mit der geschilderten Gewinnmacherei, mit der augenscheinlichen Reichtumshäufung die Not des Volkes, das nicht in der Lage ist, die einfachsten Lebensbedürfnisse ungeschmälert zu befriedigen.

Hier Not, Mangel an allem, ungehähter Proletariat, die auf Fleischnahrung verzichten müssen, dort berausender

Reichtum, wahnsinniger Luxus, ungezügelter Schlemmen! Das ist das Resultat einer von Industriekapitalisten und Junkern unter Aufsicht des Zentrums und der christlichen Gewerkschaften verteidigten Wirtschaftspolitik.

Leipzig und Umgebung. Differenzen bei Gligner u. Co.

Den kürzlich beendeten Differenzen bei der Firma Gligner u. Co. sind neue gefolgt. Zunächst hielt es die Firma für nötig, gleich nach Belegung der alten Differenzen eine Arbeiterin, die am längsten dort beschäftigt war, zu entlassen. Diese Entlassung ist eine glatte Mahnung. Auf unsere Mitteilung in diesem Sinne gab die Firma die Erlaubnis für die Entlassung nicht an, wodurch sich unsere Annahme noch bestätigt. Dann hatten damals einige Arbeiterinnen eine Zulage von 50 Pfg. pro Woche erhalten. Die Mehrzahl der Beschäftigten war hiervon jedoch ausgeschlossen, waren aber der Ansicht, daß eine Lohnverhöhung für alle berechtigt und dringend erforderlich sei und daß ferner eine Zulage von 50 Pfg. unzureichend wäre.

Die Leitung des Verbandes wurde beauftragt, sich in diesem Sinne an die Firma zu wenden, aber wie schon früher, lehnte es die Firma auch diesmal ab, mit der Organisation zu verhandeln mit dem Bemerkten, die Angelegenheit direkt mit ihren Arbeiterinnen regeln zu wollen. Als diese sich dann an die Firma wandten, wurden sie zwar sämtlich aufs Kontor gerufen, ihnen dort aber eröffnet, daß man sich von niemand zwingen lasse; eine Erhöhung des Lohnes erfolge nicht und wem es nicht passe, der könne gehen.

Es haben dann auch ein Teil der Arbeiterinnen dies ausgeführt und „die herrlichen Gefilde“ der Firma Gligner u. Co. verlassen.

Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß über die Behandlung der Arbeiterinnen manches zu sagen wäre. Für heute wollen wir zur Charakterisierung nur zwei Aussprüche, die die Firma schon drastisch kennzeichnen, wiedergeben. Zu Frauen, die an der Rolle arbeiten, sagte einer der Herren Chefs: „Ihr alten Schrauben, schraubt eure Schrauben selber an!“ und ein andermal hörte man den schönen Ausspruch: „Ihr gottverdammtes elendes Arbeiterpaar!“

Ob die Firma hierbei wohl an ihre Kunsthaftigkeit gedacht hat? Aber „wie der Herr, so's Geschick“, und ein Herr Stein

sowie die Direktrice Frau Leipnitz verließen sich beide auf die Behandlung der Arbeiterinnen so gut, wie ihr Herr und Gebieter. Auch von diesem könnte man ein ganzes Verkon von angewandten Schimpfwörtern anführen. Daß die Vöhne bei der Firma zu den schlechtesten der Branche gehören, ist allgemein bekannt und daß man auch sonst nicht gerade human ist, zeigt folgender Fall: Vor kurzem brach eine Frau bei der Firma zusammen, wurde ohnmächtig und mußte nach Hause geschafft werden. Da sie dadurch an diesem Tage drei Stunden nicht arbeiten konnte, wurden ihr diese promptly am Lohne abgezogen.

Dann wird verlangt, daß Frühstück sowie Vesperbrot während der Arbeit eingenommen wird, dabei müssen die Maschinen bedient werden, damit ja keine Minute verloren geht. Eine Mätlerin, die im Akkord und bis dahin immerzu durchgearbeitet hatte, wurde plötzlich dabei betroffen, wie sie um 1/2 Uhr im Eigen ihr Vesper verzehrte, dieses hatte ihre sofortige Entlassung zur Folge. Schlechte Vöhne, eine durch Grobheiten nicht zu übertreffende Behandlung, uneingeschränkte Selbstherrlichkeit über die Arbeiterinnen und strikte Ablehnung der Organisation: das ist das Kennzeichen der Firma.

Verband der Schneider, Filiale Leipzig.

Der Brauereiführer Oskar König von der Vereinsbrauerei in Leipzig als Arbeitswilligenlieferant!

In der Rosenbrauerei in Pöhlitz ist wegen der Mangelregelung des Kaffees der Zahlstelle Pöhlitz vom Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter der Streik ausgebrochen. Bei einer Verhandlung am 19. Oktober d. J. erklärte der Brauereiführer Oskar König dem Bezirksleiter Stübgen und dem Kartellvorstandenden von Pöhlitz Genossen Neubauer:

„Ich teile Brauer genug, ich habe mich nach Leipzig an König gewendet und der sieht so viel Brauer als ich brauche. Es müssen nicht immer rote hier sein, es können auch einmal Blaue hier anschießen.“

Der Brauereiführer O. König war früher langjähriges Vorstandsmitglied des blau-gelben Brauerbundes, der zu wiederholten Malen bei Kämpfen der Brauerarbeiter mit dem Unternehmertum durch Lieferung von Arbeitswilligen den Streikenden in den Rücken gefallen ist. Brauereiführer Oskar König scheint die Tätigkeit der Bundesgenossen recht gut zu kennen, wenn er gleich weiß, an welche Adresse er sich zu wenden hat. Da die Vereinsbrauerei in Leipzig wohl auch nicht ausschließlich an Arbeitswillige und „nationale Arbeiter“ ihr Bier verkauft, dürfte die Frage angebracht sein, wie stellt sich die Vereinsbrauerei Leipzig zu der Arbeitswilligenvermittlung ihres Brauereiführers Herrn Oskar König: —

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen. Bezirk VI. St. Leipzig.

Achtung, Maurer und Bauhilfsarbeiter von Zwenkau und Umgebung! Der früher sehr lehrliche Neubauer (jetzt Vetter) in Zwenkau ist noch gesperrt, da der rückständige Lohn noch nicht gezahlt ist.

Deutscher Bauarbeiterverband, Zweigverein Zwenkau.

Deutsches Reich.

Oberschlesisches.

Die die ober-schlesischen Industrie- und Grubenmagazinen ihr Verhältnis zu den Objekten ihrer Ausbeutung, den Arbeitern, betrachten, dafür legen die nachstehenden abgedruckten schriftliche Zeugnisse ab. Will zum Beispiel jemand auf dem Pöhlitz-Weerke Arbeit erhalten, muß er diesen Schein unterschreiben:

Allen denjenigen neu angelegten Arbeitern, welche nicht imstande sind, am Dien gleich selbständig zu arbeiten und erst angeleitet werden müssen, werden, sobald sie nur 1 oder 2 Lehrschichten verfahren, die Lehrschichten mit 2,50 Mk. berechnet. Werden 3 Lehrschichten verfahren, so werden für die 3 Lehrschichten 8 Mk. angesetzt. Dieser Satz bleibt unverändert, wenn auch 4 Schichten und darüber hinaus verfahren werden sollten.

Die Auszahlung der Lehrschichten geschieht nach Ablauf von drei Monaten seit dem Tage des Eintritts in die Arbeit. Sollte ein Arbeiter vor Ablauf der dreimonatigen Karenzzeit seine Abkehr nehmen, so verliert er den Anspruch auf Zahlung der Lehrschichten.

Von vorstehendem ist mir Kenntnis geworden und erkläre mich damit einverstanden, was ich durch Unterschrift bestätige. (Folgt Unterschrift.)

Ein zweites Dokument der Selbstherrlichkeit des ober-schlesischen Unternehmertums ist folgendes:

Nachdem es die Arbeiter abgelehnt haben, daß ihnen die Steuern monatlich ratenweise durch die Lohnliste in Abzug gebracht werden, sehe ich mich veranlaßt, gegen die sämtlichen Steuerzahler mit Strafe vorzugehen.

Es wird fortan jeder Steuerzahler, dessen Steuern der Verwaltung von der Gemeinde zum Abzug aufgegeben werden, ohne Rücksicht darauf, ob die Steuern nachträglich bezahlt sind, im ersten Falle mit 1 Mark, im zweiten Falle mit 2 Mark und zum drittenmal mit der Entlassung bestraft.

Bergwerksdirektor Kirjanski.

Diese Bekanntmachung prangt auf der Bekanntmachungstafel der Konsolidation der Konfordiagruhe bei Jabrze.

In Ober-schlesien machen wir das so! sagte einmal ein preussischer Richter. . .

In Süddeutschland weht's von Norden.

Im „gemüthlichen Süddeutschland“ legt sich die norddeutsche Auffassung des Unternehmertums über sein Verhältnis zur Arbeiterschaft immer mehr durch. Einen neuen Beleg dafür liefert der Beschluß der bayrischen Streikversicherungs-Gesellschaft, ihren Wirkungsbereich auf ganz Süddeutschland auszuweiten. Nach dem Jahresbericht der Gesellschaft, die ihren Sitz in München hat, haben sich fast sämtliche Mitglieder des Bayerischen Industriellenverbands in dieser Gesellschaft verschert, sie selbst ist bei dem Verein Deutscher Arbeitgeberverbände rückversichert. Die anstehenden Prämien betragen in der 1. Klasse 3 Mk., in der 2. Klasse 1 Mk. für 1000 Mk. Jahresbrutto. Die Höhe der bereits angefallenen Beiträge wird nicht genannt, soll aber beträchtlich sein.

Die Unternehmer in Süddeutschland beherzigen demnach die „guten Ratschläge“ ihrer norddeutschen Ausbeuterkollegen recht bereitwillig und sorgen so in erfreulicher Weise für die Klärung des Denkens der Arbeiterschaft.

Inseln.

Lohnbewegung belgischer Eisenbahner.

Die belgischen Eisenbahner sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen Verkürzung der Arbeitszeit, Anerkennung des vollen Koalitionsrechts, Lohnverhöhung entsprechend den gestiegenen Lebensmittelpreisen und der gesteigerten Kraftausnutzung der Eisenbahner, wöchentliches Ruhegeld, jährlich 14 Tage Urlaub usw. Wenn auch bei der herrschenden Reaktion in Belgien die Erfüllung aller Wünsche nicht leicht erreichbar sein wird, zeigen doch die Eisenbahner in Belgien, England, Italien, Spanien ein ziemlich gleiches Quantum mehr Mut als die übergroße Mehrzahl ihrer deutschen Kollegen.

Die österreichische Hausangestelltenorganisation.

Der vor zwei Jahren von den Gewerkschaften gegründete Dienstmädchenverein beginnt jetzt, nachdem die ersten Schwierigkeiten überwunden sind, sich schneller zu entwickeln. Er gibt seit kurzem ein eigenes Monatsorgan, die „Einigkeit“, heraus und ist dabei, in der Provinz Ortsgruppen ins Leben zu rufen. Die Mitglieder zahlen ein Eintrittsgeld von 40 Pfg. und einen Monatsbeitrag in gleicher Höhe, wofür ihnen auch die Benutzung des eigenen kostenlosen Arbeitsnachweises zusteht.

Amerikanischer Gewerkschaftskongress.

Der nordamerikanische Gewerkschaftsbund (American Federation of Labor) wird seine Jahresversammlung Anfang November in Rochester im Staate New York abhalten. Nach dem Berichte des Vorstandes ist die Mitgliederzahl wie folgt gestiegen: 1900: 548 231; 1905: 1 494 300; 1910: 1 562 112; 1911: 1 701 835; 1912 über 1 800 000.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Der Deutsche Bauarbeiterverband hält seinen 1. ordentlichen Verbandstag am 12. Januar 1913 in Jena ab.

Beste Nachrichten u. Depeschen.

Paris, 21. Oktober. Petit Parisien veröffentlicht folgende Depesche aus Wien: In politischen Kreisen geht das Gerücht, daß der König von Italien binnen kurzem den Titel „römischer Kaiser“ (?) annehmen wolle. Dieses Projekt wird von verschledenen Staatsmännern in Italien unterstützt. Bereits seit Beginn des Tripoliskrieges hatte man nur auf einen großen italienischen Sieg gewartet, um es zu verwirklichen.

Berlin, 21. Oktober. An der ostromelischen Grenze bilden die Kämpfe längs der Eisenbahnlinie der Orientbahn das Hauptereignis der bisher zum Austrag gelangten Vorfälle. Den Bulgaren ist es gelungen, mit raschem Vorstoß auf beiden Ufern der Mariza sich dem türkischen Hauptquartier bei Adrianopel so schnell zu nähern, daß eine Entscheidungsschlacht in den nächsten Tagen sich engagieren dürfte. — Ein Parallelstoß der bulgarischen Armee wurde weiter östlich gegen Kirklisse, dem Hauptquartier des dritten türkischen Armeekorps, eingeseht. Infolge dieser raschen Aktion dürfte die erstrittene Vereinigung der beiden türkischen Armeen nicht mehr möglich sein. — Das Ziel der bulgarischen Heerführer ist augenscheinlich das, die Türken zum Schließen zu zwingen, bevor sie in der Lage sind, ihre asiatischen Reserven in genügender Anzahl ins Feld zu führen.

Sofia, 20. Oktober. Der in das serbisch-bulgarische Hauptquartier entfaltete Kriegsberichterstatter der Pressezentrale meldet: Soeben langt hier ein Gerücht an, das die gesamte bulgarische Hauptstadt in große Aufregung versetzt. Es heißt, bulgarische Truppen seien bis Kirklisse, dem starkbesetzten Lager des dritten türkischen Armeekorps, vorgebrungen. Eine blutige Schlacht hätte sich zwischen der bulgarischen und der türkischen Armee entsponnen, in deren Verlauf es der bulgarischen Armee gelungen sei, die Türken unter starken Verlusten aus Kirklisse herauszudrängen. Trotz aller Anstrengungen der Türken, die verlorenen Positionen wieder zu nehmen, seien sie von den Bulgaren zurückgeschlagen worden, die das Schlachtfeld, wenn auch mit großen Verlusten, behauptet hätten. Einzelheiten sowie eine offizielle Bestätigung sind bisher noch nicht zu erlangen gewesen, doch mißt man in hiesigen militärischen Kreisen dem Gerücht Glauben bei.

Konstantinopel, 21. Oktober. Ein Telegramm aus Djuma Bala besagt: Zwischen Tamras und Djuma Bala hat ein heftiger Zusammenstoß stattgefunden. Das Feuer dauerte mit wenigen Unterbrechungen 30 Stunden an. Auf türkischer wie auf bulgarischer Seite wurde mit außerordentlicher Heftigkeit gekämpft. Schließlich wurden die Bulgaren zur fluchtartigen Aufgabe ihrer verhaszten Stellungen gezwungen. Die Türken verfolgten die Bulgaren, die große Verluste erlitten, eine Strecke weit. Eine Reihe strategisch wichtiger bulgarischer Befestigungen, die auf Hügeln angelegt sind, fielen in die Hände der Türken. Diese hielten sofort die Halbmond-Flagge. Man erwartet von Minute zu Minute die Befreiung Kirklisses durch die vorrückenden türkischen Truppen. Die 14 Kilometer nach Serbien hinein bis nach Korshumli vorgebrungenen türkischen Streitkräfte haben trotz heftiger Angriffe zweier serbischen Divisionen ihre Stellungen festgehalten. 30 000 Komaken (mosammedanische Bulgaren) aus dem türkischen Kreise Kirklisse, eine durch und durch kriegerische Bevölkerung, haben ein Freiwilligenkorps gebildet und sind bereits im Anmarsch auf Philippopel. Sie haben geschworen, nicht eher in ihre türkische Heimat zurückzukehren, als bis die Hauptstadt Ostromeliens gefallen sei.

Konstantinopel, 21. Oktober. Offiziell wird bestätigt, daß eine Kolonne bulgarischer Truppen in Stärke von mehreren

tausend Mann versucht hat, die Höhen von Maljostschlar zu besetzen, daß sie aber von den türkischen Truppen zurückgeschlagen worden sind.

London, 21. Oktober. Einer der Kriegsreporter des Daily Telegraph ist im Automobil an einem großen Teil der bulgarisch-türkischen Grenze entlanggefahren, und zwar über Nischin, Belova Kalkova, Sankof nach Kestenev. Nach seinen Meldungen ist von Freitag früh bis Sonntag früh ohne Unterbrechung ein Artilleriegefecht zwischen Türken einerseits und Bulgaren andererseits im Gange. Im Gebiet von Rodosto hat eine große Schlacht stattgefunden. Alle bisher darüber vorliegenden Nachrichten melden von einem großen Siege der Bulgaren. In Philippopel sind 80 verwundete Bulgaren angekommen, von denen weitere Auskunft über die Schlacht gegeben wurde. Einer von ihnen erzählte, daß sein Regiment bis nach Gornj Vojen auf türkisches Gebiet vorgebrungen sei, ohne auf nennenswerten Widerstand zu stoßen. Das Regiment sei beinahe bei Adrianopel vorgegangen und erst dort von den ersten türkischen Streitkräften aufgehalten worden. Für heute wird eine große Schlacht bei Adrianopel erwartet. Die bulgarischen Truppen sollen in einer Stärke von 30 000 Mann vor Adrianopel stehen und die Absicht haben, einen Sturmangriff auf Adrianopel zu unternehmen. (?)

Konstantinopel, 21. Oktober. Die türkische Flotte soll aus dem Schwarzen Meer zurückgerufen worden sein. Sie hat den Versuch erhalten, durch die Dardanellen einen großen Teil der Engländer entgegenzuführen und ihr, wenn möglich, eine Schlacht zu liefern. Gerüchtwiese verlautet, daß die griechische Flotte Dedeagatsch angegriffen habe.

In späterer Nacht wurde hierzu noch gemeldet, daß die griechische Flotte durch ihr Bombardement einen großen Teil der Eisenbahnlinie Salonik-Dedeagatsch zerstört habe. Es soll auch gleichzeitig eine Abteilung griechischer Marinesoldaten an Land gegangen sein. Unter dem Feuer der Küstenbevölkerung haben sich diese aber wieder auf die griechischen Schiffe zurückgezogen.

London, 21. Oktober. Einer Meldung der Daily Mail aus Sofia zufolge haben die Serben die Festung Gari Palanka und Rumonovo genommen. Sie haben nunmehr die wichtigsten Punkte auf dem Wege nach Uesklib in Händen. — Die serbische Armee unter Kronprinz Alexander ist weit in türkisches Gebiet vorgebrungen und hat die Höhen von Rejon besetzt. Auch im Süden von Nisowatz an der Eisenbahnlinie nach Uesklib sind die wichtigsten strategischen Punkte von den serbischen Truppen erobert worden.

Newyork, 21. Oktober. 60 Kilometer von der Küste Nordkarolinas entfernt geriet der Dampfer Vershire von der Mexica Transportation Company in Brand. Die 100 Passagiere des Dampfers schwebten mehrere Stunden lang in der höchsten Lebensgefahr, bis auf ein drahtloses Signal der Dampfer Apache zur Hilfe eilte. Bei seinem Herannahen wurden sofort die Rettungsboote flottgemacht, um die Passagiere aufzunehmen und an Bord des Apache zu bringen. Alle Passagiere konnten gerettet werden.

Newyork, 21. Oktober. Die endgültige Präsidentschaftswahl wird voraussichtlich in zwei Wochen vor sich gehen. Am diese Zeit pflegt gewöhnlich der Wahlkampf am heftigsten zu sein. Das Axiom auf Roosevelt hat aber dessen Gegner veranlaßt, den Kampf fast gänzlich einzustellen. Wilson hat seinen Wahlsiegszug am Sonnabend so gut wie beendet. In einer aufgesuchten Verammlung in Brooklyn verteidigte er sich gegen den Vorwurf, daß die demokratische Partei den Freihandel unterstützen wolle. Eine Frauenrechtlerin, Miss Malone, die Wilson fortwährend unterbrach, mußte schließlich hinweggeführt werden.

Zürich, 21. Oktober. Bei Proba im Kanton Graubünden fuhr heute nachmittag ein Zug der räthsischen Bahn statt in den Albulatunnel direkt gegen die Steinwand. Die Lokomotive wurde zertrümmert, die beiden folgenden Wagen stark beschädigt, das Lokomotivpersonal erlitt schwere Verletzungen. Die Reisenden kamen mit Kontusionen davon.

Berlin, 21. Oktober. Gestern nachmittag während der Besuchszeit haben es drei Insassen der Abteilung für geisteskranke Verbrecher verstanden, aus der Irrenanstalt zu entfliehen. Es handelt sich um die Einbrecher Gorki, Wever und Schehr. Bis jetzt gelang es nicht, ihrer habhaft zu werden.

Gießen, 21. Oktober. Gestern nachmittag ist auf der Strecke Klostermansfeld-Wetzfeld ein Wagen der elektrischen Kleinbahn aus den Schienen gesprungen und umgekippt, wobei fünf Personen verletzt wurden. Der Unfall ist auf zu schnelles Fahren zurückzuführen.

Washington, 21. Oktober. Wie das Staatsdepartement erfährt, sind die beiden feindlichen Streitkräfte bei Veracruz (Mexiko) über-eingekommen, sich außerhalb der Stadt zu schlagen. Dadurch wird die Sorge um das Leben der Amerikaner und der andern Fremden in der belagerten Stadt verringert. Nach einem Telegramm aus Veracruz hat die Garnison der Festung Urua gemuntert und ist zu den Rebellen übergegangen.

Paris, 21. Oktober. Die hiesigen Postbediensteten hielten gestern nachmittag sieben starkbesetzte Versammlungen ab, in denen sie anfänglich der Maßnahmen gegen die Lehrerschulstake einen gegen die Regierung gerichteten scharfen Beschlußantrag annahmen und verlangten, daß allen Beamten ausnahmslos das Syndikats- und Streikrecht gewährt werde.

Zur Beachtung für alle, die an die Redaktion schreiben.

1. Wenn du etwas einer Zeitung mitteilen willst, tue dies rasch und schicke es sofort ein.
2. Sei kurz; du sparst damit die Zeit des Redaktors und deine eigene. Dein Prinzip sei: Tatsachen, keine Phrasen.
3. Sei klar; schreibe nicht mit Bleistift; sondern mit Tinte und leserlich, besonders Namen und Ziffern; setze mehr Punkte als Komma.
4. Schreibe nicht „gestern“ oder „heute“, sondern den Tag oder das Datum.
5. Korrigiere niemals einen Namen oder eine Zahl; streiche das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben.
6. Die Hauptsache: Beschreibe nie, nie, nie beide Seiten des Blattes. Hundert Zeilen, auf einer Seite geschrieben, lassen sich rasch zerschneiden und an die Leser verteilen. Es kommt oft vor, daß durch Beschreiben von beiden Seiten die eine Seite wegen notwendiger Korrekturen vollständig abgeschrieben oder wegen Belästigung des Redaktors gestrichen werden muß.
7. Gib der Redaktion in deinen sämtlichen Schriftstücken Namen und Adresse an. Anonyme Zuschriften kann die Redaktion nie berücksichtigen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Hermann Liebmann in Leipzig.
Verantwortlich für den Inseratenteil:
Friedrich Viller in Norddorf-Beipziger.
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 14 Seiten.

Ortsverein Connewitz.

Vereins - Versammlung

im Sächsischen Haus.

Dienstag, den 22. Oktober, abends 9 Uhr

Tagesordnung: 1. Der Brand auf dem Salkau. Referent: Reichstagsabgeordneter F. Geyor. 2. Disziplin. 3. Vereinsangelegenheiten.

Gleichzeitig machen wir auf unseren am Freitag, den 25. Oktober, im Hotel Friedrichshausen stattfindenden

Kunstabend

aufmerksam. — Programme im Vorverkauf 30 Pfg., an der Kasse 40 Pfg. Der Vorstand.

Metallarbeiter

Verband

Die Bibliothek steht allen Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung und können Bücher während der Bureauszeit entliehen werden

Büro: Volkshaus, Zeiger Str. 32, Part. rechts. 1. Bureauszeit: vom 8-9 u. 11-12, abends 6-8. Tel. 3784

Mittwoch, den 23. Oktober abends 8 1/2 Uhr

General-Versammlung

im Volkshaus, Zeiger Straße.

Tagesordnung: 1. Bericht der Ortsverwaltung. 2. Beratung des Kartellstatuts. 3. Bericht und Neuwahl der Kartelldelegierten. — Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches gestattet. [21110]

Bauschlosser u. Konstruktionsarbeiter Bezirk Osten. Dienstag, den 22. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, Versammlung in der Silberpappel, Kirchstraße. Tagesordnung: 1. Die Entwicklung der Wirtschaftskämpfe. 2. Branchenangelegenheiten. [21100]

Bauschlosser u. Konstruktionsarbeiter Bezirk Westen. Freitag, d. 25. Oktober, abends 7 1/2 Uhr: Versammlung im Restaurant Zwei Linden, Karl-Heine-Straße. Tagesordnung: 1. Die Entwicklung der Wirtschaftskämpfe. 2. Branchenangelegenheiten. [21228]

Schkeuditz. Dienstag, 22. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, Versammlung im Deutschen Haus. Vortrag des Kollegen M. Fromm über: Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands. [21110]

Verband der Dachierer Maler Anstreicher

(Zitate Leipzig.)

Dienstag, den 22. Oktober, abends Punkt 8 Uhr

General-Versammlung

im Gesellschaftssaal des Volkshauses, Zeiger Str. 32

Tagesordnung: 1. Weiterberatung der Forderungen zum Tarif und Wahl von drei Delegierten zur Bezirkskonferenz. 2. Bericht und Abrechnung vom 3. Quartal. 3. Bericht des Gewerbegerichtsbefähigten und Gewerkschaftlichen. [21151]

Der Ablauf des Reichstags stellt die Kollegenschaft in aller Kürze vor wichtige Ereignisse. Es ist deshalb Pflicht eines jeden, zu erscheinen. Wer in der jetzigen Zeit nicht zusammensteht mit seinen Berufskollegen, zeigt, daß er seine und seiner Kollegen Interessen mißachtet.

Der Vorstand.

Kollegen, welche sich an einem Kurus für Holz- und Schreinerarbeiten beteiligen wollen, werden ersucht, sich bis zum 11. November im Bureau zu melden.

Verein f. n. Gesundheitspflege

L.-Kleinzechocher. (Kur. P.)

Mittwoch, d. 23. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Vereins-
haus: Vortrag v. D. Jontsch (prakt. Vertreter der Naturheilw.) über: Nervensystem und dessen Krankheiten. — Gäste willkommen. [21331] D. R.

Achtung!

Total-Ausverkauf!

Wegen vollständiger Aufgabe meines Geschäfts verkaufe die von Kavaliere u. hoh. Herrschaften wenig getrag. Garderobe, engl. Stoffe, teilweise auch auf Seide, Anzüge, Paletots, Jacken, einj. Hosen u. Jackotts, Westen etc. spottbillig. Frack- u. Gehrockenstücke auch leihweise. Niemand soll die Gelegenheit verkümmern. 68619

Mandels Monatsgarderobe

Tauchaer Strasse 22, I.

Färberei Adler

Ferrus 1597

Wir färben jeden Gewebe in jeder Farbe in vorzüglicher Wasch- u. Fragedrähtheit

Achtung!

Wer billig ff. Hochfein und gutes ff. Hochfein kaufen will, der wende sich an die neue [0707]

Roschlächtereier

Neudöbn., Konradstr. 28

da dort das Pfund nur 40 Pfg. ff. Hochfein nur 40 Pfg. [0707]

ff. Pralines

Bfd. 65 Pfg. mit diversen Füllungen

ff. Vanille-Schokolade Bfd. 75 Pfg.

ff. Sahne-Schokolade Bfd. 1.20

ff. Speise-Schokolade Bfd. 1.30

Waffelbruch Bfd. 60 Pfg.

Wafeln . . . Bfd. 50 Pfg.

Kaffee . . . Bfd. 75 Pfg.

Safer Kaffee Bfd. 80 Pfg.

Bertrand nach answärts bei 5 Pfd. Abnahme fr. geg. Nachn. Engros-Lager

Neumarkt 3 Hof.

Oeffentliche politische Versammlung.

Bauarbeiter aller Berufe.

Öffentliche Versammlung

im Volkshaus, Zeiger Straße 32.

Dienstag, den 22. Oktober, abends 8 Uhr

Tagesordnung:

1. Die Gefahren des Bauarbeiters für Leben und Gesundheit bei mangelhaftem Bauarbeiterschutz. 2. Beschlußfassung über bessere Durchführung der Bauteilkontrolle. 3. Verschiedenes.

Referent: Genosse Stadtverordneter **A. Lüttich.**

Bauarbeiter! Sorgt für Massenbesuch dieser Versammlung. Es gilt eingutreten für eine der allerwichtigsten Forderungen der Arbeiterschaft: für besseren Bauarbeiterschutz!

Die Bauarbeiterschuttkommission von Leipzig u. Umg. [21441]

J. A. Anton Dagen, Connewitz, Meusdorfer Str. 68.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Leipzig

Bureau im Volkshaus, Zeiger Str. 32, II., 3. u. 2. Arbeitsstunden Montag von 10-12, 10 Uhr vorm.

Bureau: Bure. 1. 8-11, 1. Montag, 2. 8-11, 2. Dienstag, 3. 8-11, 3. Mittwoch, 4. 8-11, 5. 8-11, 6. 8-11, 7. 8-11, 8. 8-11, 9. 8-11, 10. 8-11, 11. 8-11, 12. 8-11, 13. 8-11, 14. 8-11, 15. 8-11, 16. 8-11, 17. 8-11, 18. 8-11, 19. 8-11, 20. 8-11, 21. 8-11, 22. 8-11, 23. 8-11, 24. 8-11, 25. 8-11, 26. 8-11, 27. 8-11, 28. 8-11, 29. 8-11, 30. 8-11, 31. 8-11, 32. 8-11, 33. 8-11, 34. 8-11, 35. 8-11, 36. 8-11, 37. 8-11, 38. 8-11, 39. 8-11, 40. 8-11, 41. 8-11, 42. 8-11, 43. 8-11, 44. 8-11, 45. 8-11, 46. 8-11, 47. 8-11, 48. 8-11, 49. 8-11, 50. 8-11, 51. 8-11, 52. 8-11, 53. 8-11, 54. 8-11, 55. 8-11, 56. 8-11, 57. 8-11, 58. 8-11, 59. 8-11, 60. 8-11, 61. 8-11, 62. 8-11, 63. 8-11, 64. 8-11, 65. 8-11, 66. 8-11, 67. 8-11, 68. 8-11, 69. 8-11, 70. 8-11, 71. 8-11, 72. 8-11, 73. 8-11, 74. 8-11, 75. 8-11, 76. 8-11, 77. 8-11, 78. 8-11, 79. 8-11, 80. 8-11, 81. 8-11, 82. 8-11, 83. 8-11, 84. 8-11, 85. 8-11, 86. 8-11, 87. 8-11, 88. 8-11, 89. 8-11, 90. 8-11, 91. 8-11, 92. 8-11, 93. 8-11, 94. 8-11, 95. 8-11, 96. 8-11, 97. 8-11, 98. 8-11, 99. 8-11, 100. 8-11, 101. 8-11, 102. 8-11, 103. 8-11, 104. 8-11, 105. 8-11, 106. 8-11, 107. 8-11, 108. 8-11, 109. 8-11, 110. 8-11, 111. 8-11, 112. 8-11, 113. 8-11, 114. 8-11, 115. 8-11, 116. 8-11, 117. 8-11, 118. 8-11, 119. 8-11, 120. 8-11, 121. 8-11, 122. 8-11, 123. 8-11, 124. 8-11, 125. 8-11, 126. 8-11, 127. 8-11, 128. 8-11, 129. 8-11, 130. 8-11, 131. 8-11, 132. 8-11, 133. 8-11, 134. 8-11, 135. 8-11, 136. 8-11, 137. 8-11, 138. 8-11, 139. 8-11, 140. 8-11, 141. 8-11, 142. 8-11, 143. 8-11, 144. 8-11, 145. 8-11, 146. 8-11, 147. 8-11, 148. 8-11, 149. 8-11, 150. 8-11, 151. 8-11, 152. 8-11, 153. 8-11, 154. 8-11, 155. 8-11, 156. 8-11, 157. 8-11, 158. 8-11, 159. 8-11, 160. 8-11, 161. 8-11, 162. 8-11, 163. 8-11, 164. 8-11, 165. 8-11, 166. 8-11, 167. 8-11, 168. 8-11, 169. 8-11, 170. 8-11, 171. 8-11, 172. 8-11, 173. 8-11, 174. 8-11, 175. 8-11, 176. 8-11, 177. 8-11, 178. 8-11, 179. 8-11, 180. 8-11, 181. 8-11, 182. 8-11, 183. 8-11, 184. 8-11, 185. 8-11, 186. 8-11, 187. 8-11, 188. 8-11, 189. 8-11, 190. 8-11, 191. 8-11, 192. 8-11, 193. 8-11, 194. 8-11, 195. 8-11, 196. 8-11, 197. 8-11, 198. 8-11, 199. 8-11, 200. 8-11, 201. 8-11, 202. 8-11, 203. 8-11, 204. 8-11, 205. 8-11, 206. 8-11, 207. 8-11, 208. 8-11, 209. 8-11, 210. 8-11, 211. 8-11, 212. 8-11, 213. 8-11, 214. 8-11, 215. 8-11, 216. 8-11, 217. 8-11, 218. 8-11, 219. 8-11, 220. 8-11, 221. 8-11, 222. 8-11, 223. 8-11, 224. 8-11, 225. 8-11, 226. 8-11, 227. 8-11, 228. 8-11, 229. 8-11, 230. 8-11, 231. 8-11, 232. 8-11, 233. 8-11, 234. 8-11, 235. 8-11, 236. 8-11, 237. 8-11, 238. 8-11, 239. 8-11, 240. 8-11, 241. 8-11, 242. 8-11, 243. 8-11, 244. 8-11, 245. 8-11, 246. 8-11, 247. 8-11, 248. 8-11, 249. 8-11, 250. 8-11, 251. 8-11, 252. 8-11, 253. 8-11, 254. 8-11, 255. 8-11, 256. 8-11, 257. 8-11, 258. 8-11, 259. 8-11, 260. 8-11, 261. 8-11, 262. 8-11, 263. 8-11, 264. 8-11, 265. 8-11, 266. 8-11, 267. 8-11, 268. 8-11, 269. 8-11, 270. 8-11, 271. 8-11, 272. 8-11, 273. 8-11, 274. 8-11, 275. 8-11, 276. 8-11, 277. 8-11, 278. 8-11, 279. 8-11, 280. 8-11, 281. 8-11, 282. 8-11, 283. 8-11, 284. 8-11, 285. 8-11, 286. 8-11, 287. 8-11, 288. 8-11, 289. 8-11, 290. 8-11, 291. 8-11, 292. 8-11, 293. 8-11, 294. 8-11, 295. 8-11, 296. 8-11, 297. 8-11, 298. 8-11, 299. 8-11, 300. 8-11, 301. 8-11, 302. 8-11, 303. 8-11, 304. 8-11, 305. 8-11, 306. 8-11, 307. 8-11, 308. 8-11, 309. 8-11, 310. 8-11, 311. 8-11, 312. 8-11, 313. 8-11, 314. 8-11, 315. 8-11, 316. 8-11, 317. 8-11, 318. 8-11, 319. 8-11, 320. 8-11, 321. 8-11, 322. 8-11, 323. 8-11, 324. 8-11, 325. 8-11, 326. 8-11, 327. 8-11, 328. 8-11, 329. 8-11, 330. 8-11, 331. 8-11, 332. 8-11, 333. 8-11, 334. 8-11, 335. 8-11, 336. 8-11, 337. 8-11, 338. 8-11, 339. 8-11, 340. 8-11, 341. 8-11, 342. 8-11, 343. 8-11, 344. 8-11, 345. 8-11, 346. 8-11, 347. 8-11, 348. 8-11, 349. 8-11, 350. 8-11, 351. 8-11, 352. 8-11, 353. 8-11, 354. 8-11, 355. 8-11, 356. 8-11, 357. 8-11, 358. 8-11, 359. 8-11, 360. 8-11, 361. 8-11, 362. 8-11, 363. 8-11, 364. 8-11, 365. 8-11, 366. 8-11, 367. 8-11, 368. 8-11, 369. 8-11, 370. 8-11, 371. 8-11, 372. 8-11, 373. 8-11, 374. 8-11, 375. 8-11, 376. 8-11, 377. 8-11, 378. 8-11, 379. 8-11, 380. 8-11, 381. 8-11, 382. 8-11, 383. 8-11, 384. 8-11, 385. 8-11, 386. 8-11, 387. 8-11, 388. 8-11, 389. 8-11, 390. 8-11, 391. 8-11, 392. 8-11, 393. 8-11, 394. 8-11, 395. 8-11, 396. 8-11, 397. 8-11, 398. 8-11, 399. 8-11, 400. 8-11, 401. 8-11, 402. 8-11, 403. 8-11, 404. 8-11, 405. 8-11, 406. 8-11, 407. 8-11, 408. 8-11, 409. 8-11, 410. 8-11, 411. 8-11, 412. 8-11, 413. 8-11, 414. 8-11, 415. 8-11, 416. 8-11, 417. 8-11, 418. 8-11, 419. 8-11, 420. 8-11, 421. 8-11, 422. 8-11, 423. 8-11, 424. 8-11, 425. 8-11, 426. 8-11, 427. 8-11, 428. 8-11, 429. 8-11, 430. 8-11, 431. 8-11, 432. 8-11, 433. 8-11, 434. 8-11, 435. 8-11, 436. 8-11, 437. 8-11, 438. 8-11, 439. 8-11, 440. 8-11, 441. 8-11, 442. 8-11, 443. 8-11, 444. 8-11, 445. 8-11, 446. 8-11, 447. 8-11, 448. 8-11, 449. 8-11, 450. 8-11, 451. 8-11, 452. 8-11, 453. 8-11, 454. 8-11, 455. 8-11, 456. 8-11, 457. 8-11, 458. 8-11, 459. 8-11, 460. 8-11, 461. 8-11, 462. 8-11, 463. 8-11, 464. 8-11, 465. 8-11, 466. 8-11, 467. 8-11, 468. 8-11, 469. 8-11, 470. 8-11, 471. 8-11, 472. 8-11, 473. 8-11, 474. 8-11, 475. 8-11, 476. 8-11, 477. 8-11, 478. 8-11, 479. 8-11, 480. 8-11, 481. 8-11, 482. 8-11, 483. 8-11, 484. 8-11, 485. 8-11, 486. 8-11, 487. 8-11, 488. 8-11, 489. 8-11, 490. 8-11, 491. 8-11, 492. 8-11, 493. 8-11, 494. 8-11, 495. 8-11, 496. 8-11, 497. 8-11, 498. 8-11, 499. 8-11, 500. 8-11, 501. 8-11, 502. 8-11, 503. 8-11, 504. 8-11, 505. 8-11, 506. 8-11, 507. 8-11, 508. 8-11, 509. 8-11, 510. 8-11, 511. 8-11, 512. 8-11, 513. 8-11, 514. 8-11, 515. 8-11, 516. 8-11, 517. 8-11, 518. 8-11, 519. 8-11, 520. 8-11, 521. 8-11, 522. 8-11, 523. 8-11, 524. 8-11, 525. 8-11, 526. 8-11, 527. 8-11, 528. 8-11, 529. 8-11, 530. 8-11, 531. 8-11, 532. 8-11, 533. 8-11, 534. 8-11, 535. 8-11, 536. 8-11, 537. 8-11, 538. 8-11, 539. 8-11, 540. 8-11, 541. 8-11, 542. 8-11, 543. 8-11, 544. 8-11, 545. 8-11, 546. 8-11, 547. 8-11, 548. 8-11, 549. 8-11, 550. 8-11, 551. 8-11, 552. 8-11, 553. 8-11, 554. 8-11, 555. 8-11, 556. 8-11, 557. 8-11, 558. 8-11, 559. 8-11, 560. 8-11, 561. 8-11, 562. 8-11, 563. 8-11, 564. 8-11, 565. 8-11, 566. 8-11, 567. 8-11, 568. 8-11, 569. 8-11, 570. 8-11, 571. 8-11, 572. 8-11, 573. 8-11, 574. 8-11, 575. 8-11, 576. 8-11, 577. 8-11, 578. 8-11, 579. 8-11, 580. 8-11, 581. 8-11, 582. 8-11, 583. 8-11, 584. 8-11, 585. 8-11, 586. 8-11, 587. 8-11, 588. 8-11, 589. 8-11, 590. 8-11, 591. 8-11, 592. 8-11, 593. 8-11, 594. 8-11, 595. 8-11, 596. 8-11, 597. 8-11, 598. 8-11, 599. 8-11, 600. 8-11, 601. 8-11, 602. 8-11, 603. 8-11, 604. 8-11, 605. 8-11, 606. 8-11, 607. 8-11, 608. 8-11, 609. 8-11, 610. 8-11, 611. 8-11, 612. 8-11, 613. 8-11, 614. 8-11, 615. 8-11, 616. 8-11, 617. 8-11, 618. 8-11, 619. 8-11, 620. 8-11, 621. 8-11, 622. 8-11, 623. 8-11, 624. 8-11, 625. 8-11, 626. 8-11, 627. 8-11, 628. 8-11, 629. 8-11, 630. 8-11, 631. 8-11, 632. 8-11, 633. 8-11, 634. 8-11, 635. 8-11, 636. 8-11, 637. 8-11, 638. 8-11, 639. 8-11, 640. 8-11, 641. 8-11, 642. 8-11, 643. 8-11, 644. 8-11, 645. 8-11, 646. 8-11, 647. 8-11, 648. 8-11, 649. 8-11, 650. 8-11, 651. 8-11, 652. 8-11, 653. 8-11, 654. 8-11, 655. 8-11, 656. 8-11, 657. 8-11, 658. 8-11, 659. 8-11, 660. 8-11, 661. 8-11, 662. 8-11, 663. 8-11, 664. 8-11, 665. 8-11, 666. 8-11, 667. 8-11, 668. 8-11, 669. 8-11, 670. 8-11, 671. 8-11, 672. 8-11, 673. 8-11, 674. 8-11, 675. 8-11, 676. 8-11, 677. 8-11, 678. 8-11, 679. 8-11, 680. 8-11, 681. 8-11, 682. 8-11, 683. 8-11, 684. 8-11, 685. 8-11, 686. 8-11, 687. 8-11, 688. 8-11, 689. 8-11, 690. 8-11, 691. 8-11, 692. 8-11, 693. 8-11, 694. 8-11, 695. 8-11, 696. 8-11, 697. 8-11, 698. 8-11, 699. 8-11, 700. 8-11, 701. 8-11, 702. 8-11, 703. 8-11, 704. 8-11, 705. 8-11, 706. 8-11, 707. 8-11, 708. 8-11, 709. 8-11, 710. 8-11, 711. 8-11, 712. 8-11, 713. 8-11, 714. 8-11, 715. 8-11, 716. 8-11, 717. 8-11, 718. 8-11, 719. 8-11, 720. 8-11, 721. 8-11, 722. 8-11, 723. 8-11, 724. 8-11, 725. 8-11, 726. 8-11, 727. 8-11, 728. 8-11, 729. 8-11, 730. 8-11, 731. 8-11, 732. 8-11, 733. 8-11, 734. 8-11, 735. 8-11, 736. 8-11, 737. 8-11, 738. 8-11, 739. 8-11, 740. 8-11, 741. 8-11, 742. 8-11, 743. 8-11, 744. 8-11, 745. 8-11, 746. 8-11, 747. 8-11, 748. 8-11, 749. 8-11, 750. 8-11, 751. 8-11, 752. 8-11, 753. 8-11, 754. 8-11, 755. 8-11, 756. 8-11, 757. 8-11, 758. 8-11, 759. 8-11, 760. 8-11, 761. 8-11, 762. 8-11, 763. 8-11, 764. 8-11, 765. 8-11, 766. 8-11, 767. 8-11, 768. 8-11, 769. 8-11, 770. 8-11, 771. 8-11, 772. 8-11, 773. 8-11, 774. 8-11, 775. 8-11, 776. 8-11, 777. 8-11, 778. 8-11, 779. 8-11, 780. 8-11, 781. 8-11, 782. 8-11, 783. 8-11, 784. 8-11, 785. 8-11, 786. 8-11, 787. 8-11, 788. 8-11, 789. 8-11, 790. 8-11, 791. 8-11, 792. 8-11, 793. 8-11, 794. 8-11, 795. 8-11, 796. 8-11, 797. 8-11, 798. 8-11, 799. 8-11, 800. 8-11, 801. 8-11, 802. 8-11, 803. 8-11, 804. 8-11, 805. 8-11, 806. 8-11, 807. 8-11, 808. 8-11, 809. 8-11, 810. 8-11, 811. 8-11, 812. 8-11, 813. 8-11, 814. 8-11, 815. 8-11, 816. 8-11, 817. 8-11, 818. 8-11, 819. 8-11, 820. 8-11, 821. 8-11, 822. 8-11, 823. 8-11, 824. 8-11, 825. 8-11, 826. 8-11, 827. 8-11, 828. 8-11, 829. 8-11, 830. 8-11, 831. 8-11, 832. 8-11, 833. 8-11, 834. 8-11, 835. 8-11, 836. 8-11, 837. 8-11, 838. 8-11, 839. 8-11, 840. 8-11, 841. 8-11, 842. 8-11, 843. 8-11, 844. 8-11, 845. 8-11, 846. 8-11, 847. 8-11, 848. 8-11, 849. 8-11, 850. 8-11, 851. 8-11, 852. 8-11, 853. 8-11, 854. 8-11, 855. 8-11, 856. 8-11, 857. 8-11, 858. 8-11, 859. 8-11, 860. 8-11, 861. 8-11, 862. 8-11, 863. 8-11, 864. 8-11, 865. 8-11, 866. 8-11, 867. 8-11, 868. 8-11, 869. 8-11, 870. 8-11, 871. 8-11, 872. 8-11, 873. 8-11, 874. 8-11, 875. 8-11, 876. 8-11, 877. 8-11, 878. 8-11, 879. 8-11, 880. 8-11, 881. 8-11, 882. 8-11, 883. 8-11, 884. 8-11, 885. 8-11, 886. 8-11, 887. 8-11, 888. 8-11, 889. 8-11, 890. 8-11, 891. 8-11, 892. 8-11, 893. 8-11, 894. 8-11, 895. 8-11, 896. 8-11, 897. 8-11, 898. 8-11, 899. 8-11, 900. 8-11, 901. 8-11, 902. 8-11, 903. 8-11, 904. 8-11, 905. 8-11, 906. 8-11, 907. 8-11, 908. 8-11, 909.

Politische Uebersicht.

Eine Tischrede.

Der Verein Berliner Presse feiert in diesen Tagen sein 50jähriges Gründungsjubiläum, aus welchem Anlaß am Sonntag abend ein Festmahl stattfand. Neben den Angehörigen der Presse selbst waren eine große Anzahl Vertreter von parlamentarischen, wissenschaftlichen, gewerblichen und kommerziellen Korporationen anwesend; auch die hohe Finanzselbstverständlichkeit nicht.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Presse eine Weltmacht geworden ist. Aber es ist interessant, daß gerade fürst Bismarck, den die Presse als ihren grimmigsten Feind anzusehen gewohnt war, die Bedeutung unserer Presse als eines neben Regierung und Parlament unentbehrlichen Faktors im Leben eines modernen Staates betont und sich nicht scheute, sie zu loben.

Herr Delbrück hat sicher recht, wenn er den Kampf zwischen Regierung und Presse als eine Notwendigkeit hinstellt und daraus die Forderung ableitet, daß man es nicht tragisch nehmen dürfe, wenn in diesem Kampfe einmal die Formen verlegt werden. Merkwürdig dünkt uns dann nur, daß Herr Delbrück und seine Ministerkollegen nicht auch die praktischen Folgerungen aus dieser Erkenntnis ableiten.

Deutsches Reich.

Hilfe, es brennt!

Dem braven Theobald ist es bei den 110 Sozialdemokraten im Reichsparlament nicht ganz geheuer und er wünscht jedenfalls nicht, daß noch mehr Volksvertreter von dieser Couleur in den Reichstag entsandt werden möchten. Was man ihm schließlich nicht verdenken kann. Er beneut deshalb eifrig sein Leiborgan, die Norddeutsche Allgemeine, um den „Staatserkaltenden“ Parteien recht eindringlich ins Gewissen zu reden, doch ja nicht durch eine fruchtlose Rachepolitik, wie sie die konservative Presse zur Einschüchterung der Freisinnsmänner vertritt, androht, auch noch den letzten Berliner Wahlkreis den roten auszuliefern.

Mit ziemlicher Gewisheit kann wiederum auf einen sehr heftigen Kampf um den erledigten Sitz gerechnet werden. Zwar steht bei den Betrachtungen der Presse hierzu nicht der Gedanke, daß die Sozialdemokraten ihre nachträglich eingetragene Ferilität der „Dämpfung“ in diesem Falle von neuem über, also dem Gegner nicht ernstlich widerstehen würden. Allein es dürfte recht erheblich sein, gerade für Berlin I darauf zu zählen; hat Dr. Kaempf die Entscheidung der Wahlprüfungskommission nicht erst abgewartet, so geschah es zuletzt doch wegen der nähererichten Ansicht auf Anerkennung eines tatsächlichen sozialdemokratischen Wahlsieges im Januar dieses Jahres.

Jedenfalls bedeutet das Ringen um Berlins zentralen Wahlkreis schon seit geraumer Zeit die große Kraftprobe zwischen den beiden hauptsächlich beteiligten Parteien, und dem Ausfall kommt eine starke Fernwirkung zu. Von den sechs Berliner Reichstagswahlkreisen, die anfänglich eine feste Domäne der Fortschrittspartei bildeten, gingen 1877 zum erstenmal zwei an die Sozialdemokratie verloren, waren aber bis 1881 wieder zurückgewonnen. Die allgemeinen Wahlen von 1884 erschlitterten den Besitzstand des Liberalismus hier von neuem, und es gelang nicht wieder, im vierten und sechsten Wahlkreise die früheren Mehrheiten herzustellen. Bis 1893 blieb es dabei, dann aber nahm die Sozialdemokratie auch den zweiten, dritten und fünften Wahlkreis weg; sie hat ihren Gesamtserfolg zwar noch einmal gemindert gesehen, — im Jahre 1898 büßte sie den zweiten und fünften ein — ist seit 1903 jedoch auf den Stand von 1893 zurückgekehrt und hat ihre Majoritäten überall so erhöht, daß deren etwaiges Einschumpfen unweigerlich als Be-

weis einer Stauung des Sozialismus auf deutschem Boden anzu- sehen sein würde. Dingenen vermochte der ausgesprochene City- charakter des ersten Berliner Wahlkreises bisher die Bemühungen der „Genossen“ zu vereiteln, aber es bedarf, wie die Wahlsatistik zeigt, höchster Anstrengung der bürgerlichen Elemente, um dieses Mandat festzuhalten.

Wir sind überzeugt, Herr Bethmann wird es bei diesen theoretischen Betrachtungen nicht bewenden lassen, sondern schließlich auch, wie das schon für die Hauptwahl behauptet wurde, seine sonstigen guten Beziehungen spielen lassen, um Herrn Kaempf wieder zum Mandat zu verhelfen. Denn es wäre ja zu schmerzhaft, wenn unsre Patrioten nach dem Verlust des Potsdamer Wahlkreises nun auch noch den Fall von Berlin I beklagen müßten, wo das Kaiserjoch und alle Ministerpalais liegen.

Begnadigt.

Aus Hamburg meldet ein Telegraphenbureau unter dem 19. Oktober:

Der Kaiser hat heute den zu drei Monaten Festung verurteilten Senator v. Berenberg-Göbler, der mit dem Grafen Königsmarck ein Duell wegen des bekannten Rennbahn- ausstiegs hatte, begnadigt.

Diese Begnadigung hat in dem vorliegenden Falle ganz besondere Bedeutung, weil der Duellant einer obersten Regierungsbehörde angehört, die in allererster Linie berufen ist, über die Einhaltung der Gesetze zu wachen.

Eine interessante Kandidatenauflistung.

In Württemberg finden, wie bekannt, am 18. November die Landtagswahlen statt. Die übergroße Mehrheit der Bezirke hat bereits die Kandidaten nominiert. In Stuttgart werden die Kandidaten von den Genossen durch Abstimmung ausgewählt. Diese fand in den einzelnen Bezirken am Freitag und Sonnabend statt. Die Wahl war eine Richtungswahl und beanspruchte um deswillen allgemeines Interesse. Beide Richtungen in der Partei hatten eine geschlossene Liste aufgestellt und beide waren aufs eifrigste bestrebt, ihrem Kandidaten zum Siege zu verhelfen. Die Wahlbeteiligung war aus diesen Gründen sehr stark. Ein genaues Resultat liegt bis jetzt allerdings noch nicht vor; ohne Zweifel haben aber mehr als 4000 Genossen an der Urwahl teilgenommen! Das mit vielerfafter Spannung erwartete Resultat ist folgendes: Vorgesessenen waren insgesamt 13 Genossen, 6 waren zu wählen. Stimmen erhielten Westmeyer 210, Dr. Lindemann 2525, Engelhardt 214, Ranz 2100, Steud 2084, Schimmel 2018. Diese sechs Genossen sind somit als Kandidaten für Groß-Stuttgart aufgestellt. Fünf von den Erwählten standen auf der Liste der Radikalen. Von den bisherigen Abgeordneten steht Penmann mit 1878 an vierter und Reichel, zweiter Vorsitzender des Metallarbeiterverbandes, mit 1010 Stimmen an neunter Stelle. Einzig und allein der Genosse Dr. Lindemann, der bisherige Abgeordnete für Württemberg, erhielt als Kandidat der Revisionisten eine ausreichende Stimmenzahl. Ihre verhältnismäßige Höhe ist wohl durch die tiefergehende Agitation bei der vorjährigen Oberbürgermeisterwahl zu erklären. Für die Radikalen bedeutet der Wahlausfall, wie immer die endgültige Wahl sich gestalten mag, eine große Genugtuung. Die Stuttgarter Parteigenossen haben in ihrer übergroßen Mehrheit erneut zum Ausdruck gebracht, daß sie mit der Gesamtpartei eins sind in der Ablehnung jeder höfischen und monarchischen Rundgebung und in dem Verlangen nach einer klaren, konsequenten und rücksichtslosen Klassenpolitik.

Wünsche der industriellen Bündler.

In der schwäbischen Hauptstadt tagt gegenwärtig die Generalversammlung des Bundes der Industriellen, die von den Herrschäften benutzt wird, um der Regierung und dem Reichstag allerlei Schutzjubiläumliche und scharfmacherische Wünsche zu unterbreiten. Sie fordern bei den neuen Handelsverträgen Schutz der Industrie, worunter sie Schutzzölle und sonstige für das Unternehmertum profitabile Maßregeln verstehen, die sich aber recht wenig mit der anderen Forderung in Einklang bringen lassen: auf erhöhte Ausfuhr deutscher Industrieprodukte hinzuwirken. Industriegölle arten sehr schnell zu Ramschzölle aus, die zwar einzelnen Industriezweigen vorübergehend enorme Profite eintragen können, im allgemeinen aber die industrielle Entwicklung ebenso schädigen wie die Konsumenten. Der Syndikus des Bundes, Dr. Schneider, konnte berichten, daß der Bund mit seinen Bemühungen, das Hausarbeitsgesetz so zu gestalten, daß der Profit möglichst unberührt bleibt, Erfolg gehabt habe. Besonders erfreulich sei, daß der Plan, obligatorische Lohnämter einzuführen, durchkreuzt worden sei. Wegen der Kohlenausfuhr wurde sehr lebhaft Stimmung gemacht und eine stärkere Vertretung der Industrie im preussischen Herrenhaule verlangt. Die scharfmacherischen und arbeitserindlichen Wünsche der industriellen Bündler mußte der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Eist vortragen. Von einem Ausnahmegesetz solle Abstand genommen werden, aber eine strenge Anwendung der bestehenden Gesetze sei durchzuführen. Natürlich sind die industriellen Bündler keineswegs Gegner von Ausnahmegesetzen, aber sie haben gemerkt, daß man mit schlauder Auslegung und brutaler Anwendung der bestehenden Strafbestimmungen die Arbeiterbewegung auch nach Noton tunieren kann. Ansa h u e g e h e wirken aufreizend, während die bestehenden Gesetze vielfach derart dahüber sind, daß man mit ihnen so ziemlich jeden Wunsch der Scharfmacher im Kampfe gegen die Arbeiterbewegung erfüllen kann. Unter lebhaftem Beifall der versammelten Industriearbeiter forderte Herr Eist einen „langsamen und vorsichtigen Kurs in der Sozialpolitik“, wobei er auch mit der alten und neuen Verfassung operierte, die deutsche Industrie habe mit der Uebernahme der sozialpolitischen Lasten einen „glänzenden Beweis ihrer Opferwilligkeit“ geliefert. Als ob die Industriellen diese Lasten tragen, während sie sich in Wahrheit doch sowohl an den Arbeitern wie auch den Abnehmern der Waren reichlich schadlos halten. Die Unwahrscheinlichkeit der Behauptung, die deutsche Industrie verliere die Konkurrenzfähigkeit beim weiteren Ausbau der Arbeiterversicherung und des Arbeiterschutzes, ist dem doch zu schlagend nachgewiesen worden, als daß mit solchen demagogischen Gemeinplätzen auf denkfähige Menschen Eindruck gemacht werden könnte. Aber die industriellen Bündler spekulieren eben wie die Agrarier: schreiben wir nur tüchtig, etwas wird unser Geschrei schon helfen! Bemerkenswert ist noch der Hinweis des Syndikus Schneider, daß der Zolltarif die Lebensmittel und Lebenshaltung sehr verteuert hat. Die industriellen Verbände haben vor zehn Jahren aber tramm mitgeschoben, diese Vertenerung durchzuführen. Jetzt fangen die Folgen dieser eigenen Tat an unheimlich zu werden — Polizei und Justiz sollen da, die Opfer dieser wüsten Wirtschaftspolitik davon abzuhalten suchen, eine Besserung der traurigen Lage herbeizuführen. Die Agrarier haben an den Industriellen sehr gelehrtge Schüler gefunden.

Verbreitet Schweigen.

Nach dem soeben herausgegebenen Organisationshandbuch der nationalliberalen Partei ist die Gesamtzahl der nationalliberalen Vereine von 940 im Jahre 1907 auf 1874 im Jahre 1912 gestiegen. Von den 1874 Vereinen sind 100 jungliberal. Für die Parteiorganisation sind insgesamt 57 Sekretäre tätig, zu denen noch die Beamten des Zentralbureaus kommen. Die nationalliberale Politik vertreten über 300 Zeitungen und Verbändeorgane. Parlamentarische Vertreter besitzt die Partei im Reichstage 44, in den Landtagen der Einzelstaaten 254. In der Zahl der nationalliberalen Vereine steht (von Gesamtpreußen abgesehen) das Großherzogtum Baden mit 224 Vereinen an der Spitze, dann folgen Westfalen mit 203, die Rheinproving mit 173, das Königreich Bayern rechts und links des Rheins mit 152, das Königreich Sachsen mit 150, Hannover mit 142 usw. Die Organisation der Partei erstreckt sich auf sämtliche Provinzen Preußens, sowie auf alle Bundesstaaten. Nur Elsaß-Lothringen ist noch mit keinem Verein vertreten, obgleich die Partei angeblich auch hier starken Boden hat.

Es ist doch etwas eigen, um die Verzichtstaltung der liberalen Parteien: man erfährt mit peinlicher Genauigkeit, wieviel Vereine eine der Gesamtpartei angeschlossen sind, aber niemals, wieviel Mitglieder diese Vereine zählen. Diesen Mangel mußten wir schon bei dem kürzlich erstatteten Bericht des Geschäftsführenden Ausschusses der fortschrittlichen Volkspartei rügen und jetzt begegnen wir ihm von neuem bei der nationalliberalen Partei. Sollte es den Führern und Wasserträgern etwa ebenso gehen, wie ihren Freunden zur linken Hand, von denen der Großherzogliche Ratmann auf dem Mannheimer Parteitag es bitter beklagte, daß die Einzelorganisationen selbst nicht wissen, wieviel eingeschriebene Mitglieder ihren „Kampfwohnorten und siegreichen Fahnen“ folgen? Auch mit den Angaben über die Finanzverhältnisse ihrer Organisationen, aus denen man sich zur Klarung der Mitglieder- verhältnissen machen könnte, sind die Herren von der Partei Drey- gelbe merkwürdig zurückhaltend. Was man ihnen schließlich auch nicht verdenken kann, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die nationalliberale Partei mit den Subventionen der Großindustriellen und Bankmatadoren steht und fällt.

Petrochemie und Veteranenbeihilfen. Wie die Post erfahren haben will, sollen die Einnahmen aus dem Petrochemiegesetz u. a. auch dazu verwendet werden, den Veteranenbeihilfenfonds zu erhöhen. Für das laufende Jahr ist dieser Fonds mit 20 Millionen dotiert, eine Summe, die nicht ausreicht, um auch nur die bescheidensten Ansprüche zu erfüllen.

Ein Verbrechen an der Monarchie. Die Germania verlangt von den maßgebenden Stellen, daß sie den Admiral v. Knorr zwingen sollen, den Posten eines Vorsitzenden des Anti-Ultramontanen Reichsverbandes niederzulegen. Admiral v. Knorr hat eine Rundgebung unterzeichnet, in der dem Freiherrn v. Derfling gegenüber Einspruch erhoben wurde, daß ein Mann mit solchen politischen und kulturellen Anschauungen Ministerpräsident des zweitgrößten deutschen Bundesstaates und als solcher Vorsitzender des Bundesrats- ausschusses für die internationale Politik Deutschlands ist. Die Germania erblickt darin eine „anti-monarchische Entsehung“; offenbar gilt ihr der Herr v. Derfling bereits als Monarch!

Die alte und die neue Liebe der Schwarzen. Im Wahlkreis Dypeln wurde bei einer am Sonnabend vorgenommenen Erloswahl zum preussischen Landtag Pilske (sonst) mit 304 und Wodarz (Zentr.) mit 334 Stimmen gewählt. Auf die politischen Kandidaten entfielen 150 resp. 124 Stimmen. Diese Nachwahl hat eine recht interessante Vorgeschichte. Bei den Hauptwahlen im Jahre 1908 ging das Zentrum mit den Polen zusammen. Das Resultat war, daß Wodarz (Zentr.) und Kapisa (Polen) gewählt wurden; die beiden konservativen Gegenkandidaten unterlagen. Der Abn. Kapisa, der mit seiner Fraktion in Differenzen geraten war, legte vor einigen Monaten sein Mandat nieder und das Zentrum hatte mittlerweile das Bündnis mit den Polen gelöst und dafür ein solches mit den Konservativen abgeschlossen. Unter diesen Umständen hielt es Abn. Wodarz für angezeigt, sich einer Neuwahl durch die neuen Verbündeten zu unterziehen. Die Polen haben also das bisher bessere Mandat verloren.

Kleine politische Nachrichten. In der Gemeinde Westermünde im Regierungsbezirk Stade ist die städtische Verfassung eingeführt worden. — Fünf Monate Gefängnis für einen organisierten Arbeiter wegen Verletzung eines Arbeitswilligen und fünfhundert Mark Geldstrafe für einen Redakteur der Volkswacht wegen Hasserbeileidigung — das ist die diesmalige Wodensauende der Reichspräsidenten in Breslau in politischen Prozessen. — Für das aktive Wahlrecht der Frauen zur Handelskammer hatte sich der Präsident des Deutschen Handelstages beim preussischen Handelsminister verwandt. Der Minister hat nun geantwortet, daß er von der Anregung Kenntnis genommen habe. Eine Stellungnahme zu der Anregung erübrige sich einzustellen, da zurzeit eine Änderung des genannten Gesetzes nicht in Frage steht.

Oesterreich-Ungarn.

Ein zweites Urteil gegen die Nachhaber.

Aus Budapest wird uns geschrieben: Am Donnerstag wurde über die zweite Gruppe der Demonstranten vom 23. Mai das Urteil gefällt, das den Nachhabern noch viel schwerer auf die Herzen fallen wird, als dies bei dem ersten Urteil der Fall war. Wurde damals die Polizei an den Pranger gestellt, so hat das Gericht diesmal das Regierungssystem verurteilt. Die Anklage wurde nämlich wegen Aufruhr erhoben. Der Staatsanwalt ließ aber die Anklage wegen Aufruhr fallen und verlangte, daß die Demonstranten bestraft werden sollen, weil sie fremdes Gut: Gaslaternen und Elektrizität, beschädigt hätten. Daraufhin drehten nun die Verteidiger den Spieß um. Sie erklärten, daß die Handlungen der Angeklagten nicht als Vergehen geahndet werden könnten, da sie ihre Taten nicht aus dem Gefühl der Rache einzelnen gegenüber verübt haben, sondern sie haben im Kampfe für ihre Rechte an die Gewalt appelliert. Ganze Nationen greifen zu den Waffen, um ihren vermeintlichen Rechten Geltung zu verschaffen, und in den letzten Monaten war es gerade die ungarische Regierung, die sich über die geübrten Gesetze hinwegsetzte. Damals erklärten die juristischen Wortführer der Regierung, daß auch Gewalt zur Quelle des Rechts werden kann. Wenn sich nun diejenigen, die sich im Besitze der Macht befinden, über die gesetzlichen Bestimmungen hinwegsetzen dürfen, sobald dies ihre Interessen erfordert, so sollte man doch aus einem solchen Vorgehen den Geknechteten, die für ihre Rechte kämpfen, keinen Vorwurf machen. Nun geschah das Umgekehrte: der Staatsanwalt machte sich diese Argumentation zu eigen. Die 48 Angeklagten wurden zu einer Gesamtstrafe von 51 1/2 Monaten Gefängnis und 140 Kronen Geldstrafe verurteilt. Das Organ der Parteileitung bemerkt dazu: Endlich ein Urteil, das das Blut des Proletariats nicht aufspeißt, ein Urteil, das die Merkmale der Klassenjustiz nicht an sich trägt, wie dies bei ähnlichen Prozessen bis jetzt stets der Fall war.

Schweiz.

Schweizerische „Freiheit“.

Als eine Schande für die Schweiz bezeichnen es unsere Schweizer Bruderblätter, daß der Bundesrat drei Italiener, die gegen den Justizmord von Lawrence (Amerika) protestiert hatten, des Landes verwiesen hat. — In dieser Beziehung bleibt sich das „freieste Land der Erde“ immer gleich: Es hat Georg Herwegh ins Gefängnis geworfen, Viebknecht verhaftet,

Zeitling hinter Verkermauern gemauert, Bernstein, Waffeler, Vollmar u. a. ausgewiesen usw. und es bleibt sich nur treu, wenn es jetzt arme Italiener, die zum Protest gegen den Nord, dem man in Amerika an ihren Gewerkschaftsführern Giovanni und Ottor verüben will, sich anschließen, erstenslos macht und zum Lande hinausjagt. Die Ausweisung ist, wie der Basler Vorwärts bemerkt, „umso schandhafter, als alle drei Betroffenen Familienväter und schon seit vielen Jahren in Bern ansässig sind. Einer hat gar eine Bernerin zur Frau, einer ist seit 10 Jahren, seine Frau seit 15 Jahren in Bern. Eine Schande ist es, daß der Bundesrat Leute aus solchen Gründen des Landes verweist und damit dokumentiert, daß in der freien Schweiz der Protest gegen einen ungeheuerlichen Justizmord als gegen die Gesege verstoßend geahndet wird!“ — Der Bundesrat fürchtet, ein Massenprotest gegen die amerikanische Schurkenjustiz könne den Kapitalisten unangenehm sein — und deshalb beeilt er sich, die beleidigten der „Raserei des Kapitalismus“ auszuweisen. Es ist etwas Großes um die Solidarität der Interessen der Kapitalisten. Die Arbeiter können dabei immer viel lernen.

Bankrott der Feldprediger.

In den schweizerischen Parteiblättern wird seit einiger Zeit die Frage erörtert, was zu tun sei gegen die Feldprediger, die entgegen dem Artikel 49 der Verfassung die Soldaten zur Feldpredigt kommandieren. Ein schweizerischer Offizier erklärt jetzt in unserem Berner Bruderblatt, daß diese Kommandierung nur erfolge, um die „Gewerkschaft der Feldprediger“ vor dem sicheren Untergang zu retten. Weil die Offiziere wissen, daß nur sehr, sehr wenige Soldaten freiwillig zum Gottesdienst kämen, legten sie nach der Predigt „Defile“ an, was eine dienliche Verhinderung sei, der sich niemand entziehen könne. Nur auf diese Weise erhielten die Feldprediger Arbeit, sonst hätten sie schon längst nichts mehr zu tun. Diejenigen, die trotzdem zurückblieben, würden mit schmutzigen Putzarbeiten beschäftigt, so daß viele von ihnen vorzögen, zur Kirche zu gehen, um dort — zu schlafen. . . Arme Gottesmänner!

Frankreich.

Neue Steuern.

Paris, 20. Oktober. Der Seine-Präfekt wird von der Stadt Paris im Budget für 1913 11 Millionen Franz neue Steuern verlangen. Dieser Mehrbetrag soll durch Besteuerung von Reklameschildern und durch eine Wertzuwachssteuer für Hausgrundstücke aufgebracht werden.

Rußland.

Der wunde Punkt.

In der Moskwa Wremja schreibt der bekannte reaktionäre Politiker Menschikow: „Wir haben die Schmach erlebt, daß in dem Augenblick, wo vielleicht die Orientfrage endgültig entschieden wird, ein Telegramm die Nachricht bringen kann, daß 150 Matrosen wegen Ausübung einer Militärrevolte dem Gericht übergeben worden sind. . . Die Nachrichten, die ich im Sommer über die Verhältnisse in der Schwarzmeerflotte erhielt, entsprachen also der Wirklichkeit. Diese Nachrichten kamen aus Offizierskreisen, die offenbar von der herannahenden Katastrophe unterrichtet waren. . . Sechs Jahre nach den blutigen Matrosenrevolten im Schwarzen Meer sind also wieder Verwicklungen möglich geworden, die Hunderte von Teilnehmern zählen. Kein Zweifel, daß bei weitem nicht alle Freunde der Aufrechter, sondern nur ein kleiner Teil derselben ausfindig gemacht worden ist. Die übrigen warten offenbar auf einen günstigen Moment. . . Ohne Flotte jedoch — bemerkt der konservativste Kriegsheer melancholisch — ist ein Krieg gegen die Türkei ebenso schwierig, wie zu den Zeiten Dicks.“

Diese Schlussfolgerung des halboffiziösen, Publizisten ist ausnahmsweise vernünftig. Selbst für die eragriersten Expansionspolitiker ist es doch ein gewagtes Stück, einen Krieg zu beginnen, wenn jeder einzelne Matrose vor dem Auslaufen der Flotte unter Vollzeitaufsicht gestellt werden muß. Unter solchen Verhältnissen ist es nicht verwunderlich, wenn der offizielle Vertreter der Regierung, der Minister des Auswärtigen, von Friedensbetreibungen überfließt und den Regierungen der Balkanstaaten jede offene Unterstützung verweigert.

Großbritannien.

Die Arbeiterpartei und das Frauenstimmrecht.

L. K. London, den 19. Oktober.

Die Arbeiterpartei veröffentlicht das folgende Communiqué: „Am Dienstag wurde im Unterhause eine Konferenz des Vorstandes der Arbeiterpartei und der Arbeiterfraktion abgehalten, um parlamentarische Angelegenheiten zu besprechen und zu Resolutionen gewisser Ortsgruppen angeschlossener Organisationen Stellung zu nehmen, worin die Arbeiterfraktion ersucht wird, stetig und unachgiebig in allen Fragen gegen die Regierung zu stimmen, weil sie verfehlt hat, ihrer Wahlreformvorlage das Frauenstimmrecht einzuverleiben. Die Konferenz war der Ansicht, daß eine solche Politik nicht im Einklang steht mit den Beschlüssen der Jahreskonferenzen der Arbeiterpartei, und obwohl sie anerkennt, daß die Prozedur des Hauses es oft unmöglich macht, über die zur Entscheidung stehenden Fragen ausschließlich nach ihrem Werte abzustimmen, hat sie beschlossen, den Einspruch der Frauen in die Wahlreform nachdrücklich zu fordern. Sie hat ferner beschlossen, im allgemeinen eine solche Politik in den jetzt schwebenden Fragen zu verfolgen, wie sie den Beschlüssen der Jahreskonferenzen und den ihren Vätern gegebenen Versprechungen der Abgeordneten entspricht.“

Aus dieser Erklärung geht zweierlei hervor: erstens, die Arbeiterfraktion lehnt es ab, systematisch gegen die Regierung zu stimmen, weil sie die Frage des Frauenstimmrechts offen gelassen hat. Zweitens, sie wird wohl für das Frauenstimmrecht kämpfen, aber sie lehnt es ab, sich für den Fall, daß das Frauenstimmrecht abgelehnt wird, sich zur Ablehnung der ganzen Wahlreform zu verpflichten. Es sind dies Fragen von der größten Wichtigkeit, die in Arbeiterkreisen lebhaft erörtert worden sind.

Der neue Beschluß der Arbeiterpartei ist vernünftig und richtig. Die Suffragettes werden nun ohne Zweifel gegen die Arbeiterpartei toben und über Verrat klagen. Jene Sozialisten, die sich ihnen vorzeitig dazu verpflichteten, die Emanzipation von 2½ Millionen Arbeitern zu verschmähen, mögen sehen, wie sie sich vor den Damen rechtfertigen.

Spanien.

Sitzdebatten in der Kammer.

Madrid, 20. Oktober. In der Kammer kam es am Sonnabend zu einer erregten Auseinandersetzung über den Eisenbahnerausstand. Ein Sozialist griff die Regierung heftig an und machte ihr den Vorwurf, sie habe den Ausständigen Versprechungen gemacht, denen die Vorschläge des Ministers der öffentlichen Arbeiten Villanueva in keiner Weise Rechnung trügen. Ministerpräsident Canalejas rechtfertigte das Verhalten der Regierung, deren Maßnahmen notwendig gewesen seien, um den Generastreik zu verhindern, der eine Katastrophe für das Land bedeutet hätte. Amado, der Leiter der Korrespondenz militär, auf dessen Vermittelung die Beilegung des Ausstandes zurückzuführen ist, erklärte, die Regierung habe ihm versichert, sie werde einen Gesetzentwurf vorlegen, der die Wünsche der Eisenbahner erfülle. Canalejas erklärte, er habe keinen Vertrag mit den Ausständigen geschlossen.

China.

Die chinesischen Sozialisten und die Regierung.

Vor einem Jahr noch war für die Sozialisten des Reiches der Mitleid die Verbreitung von Druckstrifen und Abholung von Versammlungen ein halbrevoluzzerischer Unterfangen. Trotz der überaus lauernden Gefeher, Freiheit und Leben zu verlieren, wurde die Agitation im Stillen weitergeführt, aber der Erfolg stand in unmittelbarem Verhältnis zu den Mühen und dem Risiko. Der in langen Jahrhunderten versteinerte Volksgeist war für sozialistische

Ideen unempfänglich. Mächtiger und schneller, als es erachtet werden konnte, hat indessen die Revolution den schlafenden Riesen aus dem Schlummer gerissen, sein politisches Denken entlockt und ihm neue Bahnen angewiesen. Die stetig wachsende politische Strömung trägt auch den Sozialismus vor die breite Öffentlichkeit. Die Sozialisten treiben auf offener Straße in Wort und Schrift Propaganda und finden Anklang und neue Rekruten.

Die durch die Revolution geschaffene größere Freiheit brachte die Möglichkeit, an die Zusammenfassung der Kräfte in eine feste Organisation zu denken. Vor einigen Wochen wurde denn auch die sozialistische Partei gegründet und, den gesetzlichen Bestimmungen des neuen Regimes entsprechend, bei der Behörde angemeldet. Damit erhielt die Regierung Quanzhikais Gelegenheit zu beweisen, wie es um ihre, im Verfassungsentwurf versprochene und bei festlichen Anlässen gemaßsam verkündete politische Gleichberechtigung aller Bürger in Wirklichkeit bestellt ist. Sie bewies hier, daß sie von dem nämlichen kleinsten Geist befallen ist, wie andere Bourgeoisregierungen auch: Der sozialistischen Organisation wurde die legale Anerkennung verweigert, und der Minister des Innern begründete diese Regierungsentscheidung mit der Behauptung, daß die zahlreichen sozialistischen Klubs das Privateigentum nicht anerkennen. Mit dieser Entdeckung wird der Minister, soweit das Privateigentum an Grund und Boden und Produktionsmitteln in Frage kommt, schon recht haben, aber die Ablehnung wird deshalb nicht gerecht und einwandfrei. Jedemfalls sind die Sozialisten nicht geneigt, sich mit der ministeriellen Begründung zufrieden zu geben. Sie betrachten die Verweigerung der Anerkennung als eine Vergewaltigung des Geistes und des Buchstaben der neuen (provisorischen) Verfassung. Dieser Tage haben sie an das Parlament um Schutz appelliert. Doch Mängel bei der Volksvertretung Beschwerde über die Regierung führen, einen solchen Fall hat China in seiner Jahrtausende alten Geschichte noch nicht erlebt. Auf die Entscheidung dieses überaus interessanten und hochbedeutenden Präzedenzfalls kann man berechtigterweise sehr gespannt sein.

Nord-Amerika.

Anexion von San Domingo?

New York, 20. Oktober. Die World meldet aus autorisierter Quelle, daß 750 Soldaten nach San Domingo abgegangen sind und daß die Republik San Domingo von den Vereinigten Staaten von Amerika heute annektiert worden soll. Der Beschluß dieser Annektion soll besonders auf Betreiben hervorragender amerikanischer Finanzleute gefaßt worden sein.

Amerikanische Zitiensbilder.

Aus New York wird berichtet: Der Attentäter, der auf Roosevelt geschossen hat, wird von Inhabern großer Filmfabriken mit Angeboten überhäuft, als Akteur für eine Kinoaufnahme aufzutreten. Die Filmfabrikanen haben sich bereit erklärt, bei dem Untersuchungsrichter dafür eine hohe Kautions zu hinterlegen. Der Untersuchungsrichter hat jedoch eine so ungeheure Summe gefordert, daß die Filmfabrikanen sich zur Hinterlegung dieser Summe nicht entschließen konnten. Der Attentäter hat auch ein Testament verfaßt, durch welches er der historischen Gesellschaft von New York die Ängel, die sich noch im Körper Roosevelts befindet, vermachte hat.

Sächliche Angelegenheiten.

Die Krieger auf dem Kriegspfade.

Eine eigenartige Mobilmachung fand am Sonnabend in Belgern statt. Der Sozialdemokratische Volksverein für den 11. Reichstagswahlkreis hatte nach diesem äußersten Zipfel des Kreises eine Versammlung berufen, in der über Ziele und Grundzüge der Sozialdemokratie gesprochen werden sollte. Das hatte den Kriegerverein auf die Beine gebracht. Frein säuberlich wurden die Mitglieder per Briefchen eingeladen, im Gutsgasthof trafen sie sich, und unter Führung des Gemeindevorstands zogen sie von hier nach dem Gasthof zur Erde, wo die Versammlung stattfand. Zur Führung des Kampfes mit Gott für König und Großgrundbesitz hatten sie sich auch einen Redner von auswärtigen kommen lassen, ein Herr Köhler, der sich als Konservativer der Versammlung vorstellte, wahrscheinlich ein Beauftragter der konservativen Partei. Genosse Lipinski gab in kurzem Strich eine Darstellung der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft und charakterisierte die heutige Gesellschaftsform, namentlich auch die Entwicklung des Großgrundbesitzes. In diesem Zusammenhang berührte er die Schutzpolitik, den Militarismus, die Kolonialpolitik und die Veteranenfürsorge, besprach dann die kommende Gesellschaftsform und die soziale Revolution. Herr Köhler vermochte diesen Ausführungen nicht zu folgen. In einem halbstündigen Rede brachte er Behauptungen des Reichsvorstands gegen die Sozialdemokratie aus und stritt alles ab, was ihm nicht genehm war, selbst geschichtlich von niemandem bestrittene Tatsachen. Er hatte wahrscheinlich eine andre Rede erwartet und darauf kein Konzept eingerichtet. Die Folge davon war, daß er sich auf Kleinigkeiten verhielt und die anwesenden Bauern vor der Sozialdemokratie warnte. Genosse Lipinski ging mit den nationalökonomischen Kenntnissen des Herrn zu Gericht und bestätigte seine Voraussetzungen, daß in diesem Debit, wie beim Kaisermanöver in Sachen, die rote Partei siegen würde. Die Auseinandersetzung hatte die Gegner so interessiert, daß sie vorschlugen, eine Disputation in einer späteren Versammlung zu veranstalten. Leider war es 1/2 Uhr geworden. Beide Redner mußten aufbrechen, um das Zügle zu erreichen, und so kam es nicht zu einer festen Verabredung. Zweifellos hat diese Versammlung zur Festigung der dortigen ganz erheblichen Mitgliedschaft des Vereins beigetragen.

Die bürgerliche Gesellschaft und die Prostitution.

Unsere Sittlichkeitswächter sind in arger Not wegen der ständig um sich greifenden Prostitution. In Blauen haben die Vertreter der Kirche und diesen nachstehende Kreise schon wiederholt der Kasernierung der Prostitution das Wort geredet. Schon mehrfach hat man Versuche nach dieser Richtung hin unternommen, jedoch ohne Erfolg. Der Stadtrat ist erst kürzlich wieder zur Ablehnung eines Antrages auf Einrichtung eines öffentlichen Hauses gekommen. In den letzten Tagen hat eine große öffentliche Versammlung stattgefunden, in der der Professor Dr. Flesch-Frankfurt, ein bekanntes Mitglied des Bundes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, referierte. Dieser selbst ist kein Anhänger des Bordells, sondern spricht dafür, die Prostituierten frei wohnen zu lassen, wo sie ihren eigenen Haushalt besorgen können und nicht der Ausbeutung des Bordellwirts ausgesetzt sind. Uebrigens seien die Geschlechtskrankheiten in den gebildeten Berufen und studierten Kreisen am weitesten verbreitet. Die Quelle der Prostitution sei leicht zu verstopfen, wenn man den Arbeiterinnen hohen Lohn und gute Behandlung zuteil werden lasse. Die religiösen Vertreter sehen die Erlösung von dem Uebel allein in der Kasernierung. Sie können nicht begreifen, daß die Prostitution eine soziale Erscheinung ist und nicht mit religiös-sittlicher Entrüstung aus der Welt geschafft werden

kann. Sinnlos ist es, wenn auf die Opfer noch geschimpft wird. Eine anständige Frau oder ein anständiges Mädchen könne sich auf der Straße überhaupt nicht mehr sehen lassen, so rief ein Redner aus. Dabei gab erst kürzlich in einer bürgerlichen Frauenversammlung eine Rednerin aus Blauen ein Bild, wie Kapitalisten die Prostitution großziehen. Ihr sei ein Chef bekannt, der einfach klinge, wenn er ein Mädchen geschlechtlich gebrauchen wolle. Vorläufig sind die Leute mit ihren Verlangen nach Kasernierung der Prostitution abgelenkt. In einer Resolution sprach man sich ausdrücklich gegen die Kasernierung aus. Ob die Frauen nun im Sinne des Referats und der Resolution arbeiten und für bessere Lebensverhältnisse — höhere Löhne, gute Behandlung, gesunde Wohnungen — sorgen werden, ist natürlich eine andere Frage.

Sonntags- und Fleischsteuerung.

Der Landesverband des Bauhandwerkes hat in einer in Dresden abgehaltenen Versammlung zur Fleischsteuerung Stellung genommen und folgende Resolution angenommen:

Der Landesverband Sachsen des Bauhandwerkes hat in einer aus allen Kreisen der Industrie, des Handels, des Handwerks und der Angestellten zahlreich besuchten Sitzung die Maßnahmen der Regierung gegen die herrschende Fleischnot eingehend behandelt. Er bekräftigt, daß die von den deutschen Regierungen vorgeschlagenen Abhilfemittel, die ein formales Entgegenkommen bedeuten, zur Beseitigung der Fleischsteuerung nicht ausreichen werden. Er ist vielmehr der Meinung, daß zur wirklichen Beseitigung der Kalamität die vor allem auch vermehrte Einfuhr ausländischer Gefrierfleischs in Aussicht genommen werden muß, die, um eine eventuelle Schädigung der Viehzucht zu verhindern, auf den notwendigen Bedarf kontingentiert werden könnte. Der Landesverband richtet daher an die sächsische Staatsregierung das ergebene Ersuchen, für die eventuell notwendige Aufhebung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes einzutreten. Gegen den Versuch, wichtige Maßnahmen auf dem Gebiete der Lebensmittelbeschaffung den Städten zu übertragen, trägt der Landesverband grundsätzliche Bedenken, die auch dadurch nicht behoben werden, daß die Regierung diese kommunale Fürsorge als „vorübergehend“ bezeichnet hat.

Sonntags- und Fleischsteuerung! Die „eventuell“ notwendige Aufhebung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes — die Regierung ist natürlich der Meinung, daß die Aufhebung des § 12 überhaupt nicht notwendig ist, so daß sie auch für keine Eventualmaßnahme im Bundesrat einzutreten braucht.

Verkehrte Wohnungspolitik.

er. Die Gemeinde Deuben im Pleussischen Grunde, deren Einwohnerschaft sich hauptsächlich aus den Kreisen der minderbemittelten Bevölkerung zusammensetzt, mußte vor einigen Jahren aus dem Konkurs der Sächsischen Glaswerke eine Anzahl Grundstücke erwerben, deren Zustandsetzung zu Wohnungszwecken die Aufwendung ganz beträchtlicher Mittel erforderte. Vor kurzem hat nun die Mehrheit des Gemeinderats, die freilich nicht die Mehrheit der Einwohnerschaft hinter sich hat, gegen die Stimmen unserer Genossen den Verkauf der Grundstücke an eine Unternehmungsfirma beschlossen, obwohl in Deuben die Wohnungsnot in ihrer krassen Form herrscht. Hiergegen haben die Vertreter der minderbemittelten Ansässigen und die Ansässigen im Gemeinderat bei der Amtshauptmannschaft als Aufsichtsbehörde Einspruch erhoben, der dem Bezirksamtsschluß vorgelegt wurde. Es ist nun interessant, wie sich dieser mit der Wohnungspolitik des Herrn Rudelt, der früher der konservativen Landtagsfraktion angehört, absand. Der Berichterstatter führte aus, die überstimmten Gemeinderatsmitglieder hätten an sich überhaupt kein Beschwerderecht gegen einen Beschluß der Mehrheit, der Einspruch wäre nur dann formell zulässig, wenn er als Protest einer bestimmten Klasse aufzufassen sei. Bei den minderbemittelten Ansässigen könne ein Klasseninteresse an dem Verbot der Grundstücksveräußerung nicht gegeben werden, weil durch den angeforderten Beschluß die Gelegenheit zum Verleihen nicht verhindert werde. Dagegen werde man ein solches Klasseninteresse den Unansässigen zugestehen müssen, es frage sich nur, ob der Einspruch hinreichend begründet sei. Gewiß sei es wünschenswert, Wohnungspolitik zugunsten der minderbemittelten Bevölkerung zu treiben, der Gemeinderatsbeschluß auf Erwerb der Grundstücke habe dieses Ziel aber gar nicht verfolgt. Man habe schon damals beabsichtigt, die Grundstücke bei passender Gelegenheit wieder an einen andern industriellen Unternehmer zu veräußern. Der Verkauf der Grundstücke sei also nicht weiter als die Ausführung des früher gefaßten Beschlusses, gegen den die Unansässigen damals Einspruch hätten erheben müssen, wenn sie von dem Verkauf der Grundstücke eine bedeutende Verschlechterung der Lage der ärmeren Bevölkerung befürchteten. Eine Aufsichtsbehörde solle nicht in wirtschaftliche Unternehmungen einer Gemeinde hineinreden, sie könne und dürfe es nur, wenn sich aus einem Beschluß wirklich erhebliche Mängel ergeben würden. Das sei aber nach den herbeigezogenen Unterlagen kaum (i) der Fall, da nur eine Verchiebung der Mietgelegenheiten wahrzunehmen sei. Die Unternehmungsfirma — die Häuser sind von der Gemeinde voll vermietet — wolle ihr Kündigungsrecht auch sehr maßvoll gebrauchen. Nach alledem lege für die Amtshauptmannschaft keine Handhabe zum Einsprechen vor. Es wurde beantragt, den Einspruch der Ansässigen als unzulässig und den der Unansässigen als unbegründet zurückzuweisen. Demgemäß wurde beschlossen.

Der Amtshauptmann hielt es aber doch für notwendig, hinzuzufügen, daß es sehr erfreulich wäre, wenn die Gemeinde Deuben einen Weg fände, den Wohnungsangel, der dort in besonderer Maße bestehe, ihrerseits abzuheben. Bis jetzt sei nichts weiter getan worden, als daß Privatunternehmern Gemeinland zum Selbstkostenpreise angeboten worden sei, eine Maßnahme, die bisher auch nicht den geringsten Erfolg gehabt habe.

Herr Rudelt war der Sitzung ferngeblieben aus — Gesundheitsrückichten.

Landtagsnachrichten. Nach einer Bekanntmachung im Dresdner Journal wird das Plenum des Landtags am 11. November wieder zusammengetreten.

Die Dresdner Nachrichten, die kürzlich gemeldet hatten, daß die Erste Kammer das Bezirksverbandsgesetz abgelehnt, müssen diese Meldung jetzt als unzutreffend berichtigen. Da die Deputation ihre Beschlüsse geheim halte, können alle Mitteilungen nur auf Vermutungen beruhen. Auch die von demselben Blatte ausgegangene Meldung, daß die Deputation der Ersten Kammer am Freitag das Schulgesetz beraten habe und es am Sonnabend wahrscheinlich zu Ende bringen werde, muß das Blatt dahin berichtigen, daß die Deputation schon seit Wochen in dieser Beratung stehe und mit ihr noch lange nicht zu Ende sein werde. Referent ist übrigens nicht Dr. Mehnert, sondern Herr Baentig.

Steuerzulagen. Das Finanzministerium hat wegen der anhaltenden Denerung die Akkordsätze für die Arbeiter der sächsischen Staatsbahnverwaltung um 4 Prozent erhöht. Wer also wöchentlich 20 Mk. verdient, erhält eine Zulage von 80 Pfg. pro Woche. Auch die Löhne der Schirmermeister und ihrer Gehilfen sind erhöht worden; vermutlich in dem gleichen Verhältnis wie die der Arbeiter. Solche Lohn erhöhungen sind nur ein Tropfen auf einem heißen Stein.

Große Landkäufe durch den Staat sind in der Gegend von Breitingen bei Borna vollzogen worden. Der Staat will sich dadurch die Kohlenproduktion sichern. Die Fluren des Hartwigschen Rittergutes sind in ihrer Gesamtheit, ebenso auch alle Gutshöfe und Feldgrundstücke der Gemeinde Breitingen, wie die sogenannten Pleißenfelder in Regis durch einen Beauftragten für den Staat aufgekauft worden. Die Kohlenfelder von Breitingen und nächster Umgebung umfassen das Rittergut mit rund 800 Aekern und die Gemeindeflur mit gleichfalls etwa 800 Aekern, die Pleißenfelder und einen Teil der Röhlinger Flur mit 400 Aekern, insgesamt also etwa 1600 Aker. Der Staatsfiskus verpachtet diese Güter und Feldgrundstücke auf 12 Jahre bis zum Jahre 1925. Auch die Fluren westlich der Leipzig-Hofer Bahnlinie bis hinüber nach Groitzsch, die Kohlenfelder in Großhermsdorf, Heuersdorf, Schleenhain usw., sowie die noch freien Grundstücke in Röhlingen sind in den Besitz des Staates übergegangen. Für diese anderen Landkäufe im Werte von gegen 50 Millionen Mark hat der letzte Landtag seine Zustimmung gegeben.

Eine Nichtigstellung. Wir berichteten kürzlich nach unserem Zwickauer Parteiblatt, daß in Annaberg das nationalliberale Parteisekretariat aufgelöst und der dadurch hinfällig gewordene Verwaltungsdirektor Herr R. v. B. in Chemnitz angeordnet, als Sekretär der Organisation der Gelben nach Zittau gegangen sei. Aus einer unserer Zittauer Parteiblätter zugegangenen Berichtigung ist jedoch ersichtlich, daß Kröner das nationalliberale Parteisekretariat in Z. u. a. übernommen hat. Die Nachricht des Zwickauer Parteiblattes stimmt also ebensowenig wie jene andere von diesem verbreitete Meldung, daß der in Zittau geschaffte Gelbenführer Gneus zum Sekretär des nationalliberalen Reichsvereins in Dresden gewählt worden sei.

Zittau. Die Stadtverwaltung hatte an das Justizministerium berichtet, daß Geschäftsleute in letzter Zeit verschiedentlich von dem Stadtwappen auf ihren Geschäftsdrucksachen Gebrauch machen. Das Ministerium wurde darum um ein Gutachten angegangen. Durch eine Verordnung des Ministeriums des Innern vom 18. Dezember 1895 ist bestimmt, daß Privatpersonen zum Gebrauch des Stadtwappens ohne Genehmigung der betreffenden Stadträte nicht berechtigt sind. Durch eine Entscheidung des Reichsgerichts vom Jahre 1900 konnte es als zweifelhaft erscheinen, ob auch in Fällen, in denen das Wappenbild nicht zur Selbstbezeichnung des Gewerbetreibenden als Wappenträger dient, dieser damit vielmehr auf die Herkunft und den Herstellungsort des von ihm vertriebenen gewerblichen Erzeugnisses hinweisen will, die zweifelslos öffentliches Recht enthaltende Verordnung einschlagen würde. Die Ministerien haben nun entschieden, daß jeder gleichwie gestaltete Gebrauch des Stadtwappens durch Privatpersonen ohne Genehmigung der betreffenden Stadtverwaltung nicht gestattet ist.

Wegen Steuerhinterziehung mußte der Stadtrat in einem Falle vorgehen. Der Betreffende hatte das Steuerinteresse in den letzten vier Jahren durch zu geringe Deklaration um 428 Mk. geschädigt. Der Stadtrat hat die Strafe hierfür um das Vierfache festgesetzt, so daß der Steuerhinterzieher die Summe von 1712 Mk. zahlen muß.

Burgblät. Vorige Woche fand hier zum erstenmal durch die Freibank der Verkauf von dänischem Rindfleisch statt, das gute Abnahme fand. Der Verkauf mußte durch den Freibankfleischer erfolgen, da die Fleischermeister den Verkauf ablehnten. Das Publikum hatte aber keinen Schaden dadurch, da das Fleisch noch etwas billiger verkauft werden konnte, als erst geplant war.

Wauen. Das neue Stadtverordnetenwahlrecht, das am 8. Oktober im Stadtverordnetenkollegium durch einen Gewaltstreik der Regierung im ganzen angenommen wurde, hat bereits die Genehmigung des Ministeriums gefunden. Es ist als Nachtrag zum allgemeinen Ortsgesetz veröffentlicht worden und tritt damit sofort in Kraft. Wie schnell die Regierung manchmal arbeiten kann! Die Zahl wird auf 60 erhöht; mindestens 30 müssen mit Wohnhäusern anständig sein. Die Wahlzeit gilt für sechs Jahre; alle zwei Jahre ist ein Drittel durch Neuwahl zu ersetzen. Aus den stimmberechtigten Bürgern werden fünf Abteilungen nach Maßgabe des Einkommens gebildet; Hausbesitz, wissenschaftliche Bildung (Zeugnis für einjährig-freiwilligen Militärdienst) und Alter (über 15 Jahre im Besitze des Bürgerrechts) erhöht das Stimmrecht um je eine Klasse.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Ein heftiger Zusammenstoß zwischen einer Droschke erster Klasse, einem Straßenbahnwagen und einem Automobil erfolgte in Dresden auf der Prager Straße. Der Motorwagen entgleiste, der Kraftwagen wurde eingeklemmt und sehr erheblicher Materialschaden angerichtet. Personen kamen hierbei nicht zu Schaden. — In Grunwald bei Zinnwald in der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde hat die Finanzwache eine aus 18 Personen bestehende Schmugglerbande festgenommen. Große Mengen geschmuggelter Ware fielen den Grenzbeamten in die Hände. — In Geringswalde fiel der vier Jahre alte Sohn der Familie Graulich beim Spielen in den zum Stadteich führenden Kanal und ertrank. — In Chemnitz fiel ein zweispänniges Lastfuhrwerk mit einem Straßenbahnwagen derart zusammen, daß der Geschirrführer vom Wagen geschleudert wurde. Der Aufsteher kam dabei unter den Wagen zu liegen; ein Wagenrad ging ihm über den Oberkörper. Die schon vorhandenen Pferde gingen durch. Dabei kam das Sattelpferd zum Stillstand und die Deichsel wurde abgehoben. Der Aufsteher konnte sich zwar selbst wieder erheben, klagte aber über Schmerzen. — Ein sechs-jähriges Mädchen fiel in Scheibewitz in den Mühlgraben und wurde bis Zwickau von dem reißenden Wasser fortgetrieben. Hier rettete ein Fellenhauergehilfe das schon bewußtlos gewordene Kind, das auch wieder zum Leben gebracht wurde. — In Zwickau fiel der 25jährige Musiker Arno Reithorn in seiner Wohnung so unglücklich die Treppe hinunter, daß er kurz darauf an den schweren Verletzungen starb.

Aus den Nachbargebieten.

Preussischer Wind im „liberalen“ Herzogtum Koburg. Vor dem Schöffengericht Koburg wurde der Cortendorfer Arbeitergefangenen Vorwärts für politisch erklärt, weil er 1. den Namen Vorwärts führt, 2. sein Bestreben die Pflege des „freien“ Männergesanges ist und 3. einmal ein sozialdemokratisches Lied gesungen wurde. Kronzeuge war natürlich ein Gendarm. Der Vorstand dieses Vereins, Genosse Baumert in Cortendorf, wurde in eine Geldstrafe von 3 Mk. genommen, weil er sich weigerte, die Namen der Vorstandsmitglieder einzureichen. Gegen dieses Urteil im Kampf gegen die Arbeiterbewegung wird natürlich Berufung eingelegt.

Gera. Der Gemeinderat genehmigte Bauvorschriften für den gemeinnützigen Bauverein zur Errichtung von Einfamilienhäusern. Ferner beschäftigte sich der Gemeinderat mit der Frage, ob die Stadt die Garantie für ein Darlehen des gemeinnützigen Bauvereins übernehmen solle, das der Verein von der Thüringischen Versicherungskasse in Weimar aufnehmen will. Der Gemeinderat genehmigte die Uebernahme der Garantie unter der Voraussetzung, daß der Verein der Stadt gegenüber hafte.

Jena. Der Gemeinderat erhöhte den der Feuerungskommission zur Verfügung gestellten Kredit von 10000 auf 20000 Mk., um zur Beschaffung weiteren billigen Fleisches die nötigen Maßregeln zu ergreifen. Des weiteren ist man gewillt, sich dem gemeinsamen Bezug von lebendem Vieh durch die Städte Weimar und Apolda anzuschließen unter der Bedingung, daß eine wesentliche Verbilligung des Fleisches dadurch erzielt wird.

Erfurt. Das Schöffengericht verurteilte den Wötcher Apel aus Arnstadt, der beim Wülfen einen Arbeitskollegen erschossen hatte, zum zweitenmal zu 18 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Die Geschworenen sprachen diesmal den Angeklagten des Mordes schuldig. Er konnte aber nicht zum Tode, also der Strafe für Mord, verurteilt werden, weil nur er gegen das erste Schöffengerichtsurteil Revision eingelegt hatte, nicht aber die Staatsanwaltschaft. Dieser Revision hatte das Reichsgericht stattgegeben, und somit konnte das zweite Urteil auch bei Befehlung der Frage nach Mord nicht höher ausfallen als das erste.

Görlitz. Der Operettenführer Wenmann, der mit seiner Frau zum Operettenensemble des Stadttheaters gehörte, verübte wegen fortwährender Lungenschwindsucht Selbstmord. Er ging von der Probe nach dem 1. Akt nach Hause und erhängte sich, während sich seine Frau weiter an der Probe beteiligte. Als sein Verschwinden bemerkt wurde, war es bereits zu spät.

M. In der Papierfabrik der Firma Gustav Steinel in Grün spielten mehrere Säulknaben Verstecken. Dabei stürzte der 10jährige Sohn des Spanners Karl K. in einen Fahrstuhl und blieb mit zerhacktem Kopf tot liegen.

Bereine und Versammlungen.

Die Gemeindefreier

hielten am 11. Oktober eine gut besuchte Mitgliederversammlung im Volkshaus ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken des verstorbenen Mitgliedes Julius Hofmann vom städtischen Krankenhaus in der üblichen Weise geehrt. Sodann wurde der Gassenkassierer Richard Paul auf Vorstandsantrag nach § 6 des Statuts mit 323 gegen 16 Stimmen aus dem Verbande ausgeschlossen. Kollege Albin Mohs, Verbandsvorsitzender aus Berlin, hielt ein instruktives Referat über: Kämpfe, Erfolge und Ziele des Verbandes, das mit großem Beifall belohnt wurde. Die Abrechnung vom 3. Vierteljahr 1912 bilanziert in Einnahme und Ausgabe mit 12204.50 Mark. Es wurden ausbezahlt: Für Sterbunterstützung 500 Mark, für Krankenunterstützung 923.53 Mark, für Arbeitslosenunterstützung 51.33 Mark, für Gemahregeldunterstützung 45 Mark, für Streckunterstützung 20.42 Mark und in besonderen Fällen 52 Mark. Das diesjährige Sommerfest erforderte einen Zuschuß von 37.92 Mark. Beide Abrechnungen wurden von der Versammlung richtiggelesen und dem Kassierer Entlastung erteilt. Ueber die neue Lohnordnung des Rates referierte Kollege Schuchardt. Sie ist Anfang Oktober eingeführt und zeigt in ihrer praktischen Wirkung erhebliche Mängel, die die Unzufriedenheit der Arbeiter hervorgerufen hat. Besonders im Tiefbauamt ist bei der eigenartigen Praxis der Einreichung der Arbeiter in die Lohnordnung die Unzufriedenheit groß. Dafür ein paar Beispiele. Bei der Straßenreinigung erhalten die Arbeiter je nach ihren bisherigen Lohnsätzen durch die famose Einreichungspraxis ganze 6 bis 12, 18 und 24 Pfg. pro Woche Zulage, während sie nach der Lohnordnung eigentlich 1.32—1.44 Mark pro Woche erhalten müßten. Die mittleren und „dienstfälligeren“ Arbeiter werden dabei am empfindlichsten getroffen, weil ihre Dienstjahre nicht auf die Lohnordnung angerechnet werden. Diese Beispiele lassen sich für alle Ressorts beliebig vermehren. Teilweise sind aber auch Arbeitergruppen vorhanden, die durch die neue Lohnordnung tatsächliche Abzüge an Stelle Zulagen zu verzeichnen haben, und das bei diesen teuren Zeiten. Die Organisationsleitung wurde daher angewiesen, mit den Arbeiterausschüssen die Mängel und Unzulänglichkeiten zu befeitigen zu suchen.

Die Wötcher

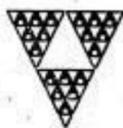
nahmen in ihrer letzten Mitgliederversammlung die Abrechnung vom 3. Quartal entgegen. Die Einnahme der Hauptkasse betrug mit Kassenbestand 1238.32 Mk. Dem steht eine Ausgabe von 571.76 Mark gegenüber. Zur Hauptkasse gingen 500 Mk., am Orte verbleiben 164.56 Mk. Die Gesamtausgabe betrug 1238.32 Mk. Der Mitgliederbestand betrug am Schlusse des 2. Quartals 135, am Schlusse des 3. Quartals 142. Die Lokalkasse hatte eine Gesamteinnahme von 1424.31 Mk. Dem steht eine Ausgabe von 253.44 Mark gegenüber, somit bleibt ein Kassenbestand von 1170.87 Mk. Auf Antrag der Revisoren, die Bücher und Kasse in bester Ordnung fanden, wurde der Kassierer einstimmig entlastet. Hierauf nahm man Kenntnis von der Beschwerde über den Brauerei- und Mühlensarbeiterverband beim Kartell. Vom Kartellausschuss wurde die Beschwerde für begründet erkannt. Auf Antrag des Gewerkschafts-Kartellausschusses soll eine gemeinschaftliche Sitzung stattfinden bei der Brauerei Gebr. Ulrich, Stötteris. Das diesjährige Wintervergütigen findet am 18. Januar im Schloßkeller statt. Weiter wurde vom Vorsitzenden bekannt gegeben, daß Meister Opy den Tarif unterschrieben eingeschickt hat. Ein Kollege wurde unter gewissen Bedingungen wieder aufgenommen. Der Vorsitzende ersuchte weiter die Kollegen, bei ihren Frauen dahin zu wirken, daß sie nur in den Geschäften Fleisch kaufen, wo der Tarif mit dem Fleischerverband anerkannt ist.

Erwerbt das Bürgerrecht!

Vor Katarrh sich schützen

Ist wichtiger als ihn vertreiben und leichter dazu; denn es genügt, bei drohender Erkältung, rauhem Hals und dergl. ein paar der bekannten Wöberl-Tabletten zu nehmen, die dem Hals so wohl tun, die Verschleimung beheben und die Stimme frei und klar machen. Die Schachtel kostet in allen Apotheken und Drogerien 1 Mk.

Bekanntmachung!



Konsumverein

Leipzig-Blagwitz u. Umg.
Eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftung

Wegen Umzug nach unserem neuen Geschäftshause
Pl.-Lindenau, Karl Heinestr. 46

und wegen Aufgabe der Verkaufsstelle
L.-Lindenau, Markt 18

findet dort von Montag, den 21., bis Donnerstag, den 24. Okt., der Verkauf von Schnitt- und Manufakturwaren, Herren- und Damenkonfektion, Schuhwaren und Haushaltartikeln zu bedeutend herabgesetzten Preisen statt. Beispielslose Billigkeit und enorme Warenmengen, sowie hervorragende Qualitäten werden unseren geehrten Mitgliederfrauen bei dieser Veranstaltung geboten, worauf wir besonders hiermit hinweisen. Der Vorstand.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 21. Oktober.

Geschichtskalender. 21. Oktober 1790: Der französische Dichter Alphonse de Lamartine in Willy geboren († 1869). 1817: Der Nationalökonom Wilhelm Roscher in Hannover geboren († 1894). 1838: Der Chemiker Alfred Nobel in Stockholm geboren († 1896). 1847: Der italienische Dramatiker Giuseppe Giacosa in Colseretto-Parella geboren († 1906). 1881: Der Rechtslehrer Johann Bluntzsch in Karlsruhe gestorben (* 1808).

Sonnenaufgang: 6,37, Sonnenuntergang 4,51. Monduntergang: 12,47 vorm., Mondaufgang: 3,46 nachm.

Wetter-Prognose für Dienstag, den 22. Oktober. Südwestwinde, milde, meist heiter, vorwiegend trocken.

Jugendfürsorge in Leipzig.

Immer mehr macht sich in den Gemeindeverwaltungen das Bestreben bemerkbar die Jugendfürsorgebestrebungen zu zentralisieren, oder doch die schon bestehenden Organisationen auszubauen. Sind doch die Aufgaben der in das Gebiet der Gemeindeverwaltung fallenden Jugendfürsorge in den letzten Jahren fortwährend gewachsen. Die Arbeit, die der Fürsorge für die gefährdete und des Schutzes bedürftige Jugend dient, hat sich erheblich vermehrt. Auch in Leipzig ist dies der Fall gewesen, auch hier ergibt sich wie in andern Gemeinwesen die Notwendigkeit, zur zweckentsprechenden, raschen und möglichst einfachen Erledigung der Geschäfte die geeigneten Maßregeln zu ergreifen. Der Rat hält in erster Linie für erforderlich, für Leipzig einen besonderen Ausschuss zu schaffen, der den Rat bei der Durchführung der Jugendfürsorge unterstützt. Andre Großstädte sind mit diesem Beispiel längst vorangegangen, so Berlin, Hamburg, Dresden, Köln, Breslau u. a. So besteht in Berlin eine Waisen-deputation aus 5 Magistratsmitgliedern, 12 Stadtverordneten und 2 Bürgerdeputierten, die die Fürsorge für die öffentlichen Armenpflege anheimfallenden Kinder zu übernehmen haben, die Aufsicht über 7 Säuglingsfürsorgestellen ausüben, die Verwaltung des Kinderasyls in den Händen haben u. a. Ähnliche Aufgaben sind den Fürsorgeausschüssen in andern Städten zugewiesen. Fast überall haben die Ausschüsse die Vorberatung aller wichtigen Angelegenheiten in der Jugendfürsorge, oft auch die selbständige Beschlussfassung über Verwendung von Haushaltsmitteln.

In Leipzig soll sich die Tätigkeit des Ausschusses, nach den Vorschlägen des Rates, auf verschiedene Arten von Jugendlischen erstrecken.

Zunächst kommen in Betracht die Waisenkinder und die sonstigen armenrechtlich hilflosbedürftigen Minderjährigen. Die Fürsorge für diese Jugendlichen umfasst ihre Erhaltung und Förderung aus dem in Haushaltplan bereitgestellten Mitteln, sowie aus den Mitteln der Waisensittungen. Die Mehrzahl der im Kindesalter Sterbenden, etwa 1650, wird in Familien, und zwar teils in Waisensittungen auf dem Lande, teils in der Stadt Leipzig selbst untergebracht, die übrigen etwa 200 Kinder in Anstalten, insbesondere im städtischen Waisenhaus. Außerdem werden annähernd 1000 Schulanfänger durch Vertrauensleute überwacht und bis zur Volljährigkeit gefördert. Des weiteren die unehelichen Kinder. Diese werden in Leipzig sämtlich, auch wenn sie sich in der Pflege der eigenen Mutter befinden, der Zehnkinderaufsicht unterstellt. Die Aufsicht und Fürsorge endet zurzeit in der Regel bei der Schulentlassung. Die Zahl der der Zehnkinderaufsicht unterstellten Kinder hat im laufenden Jahre wiederholt 10 000 überschritten und ist für das Jahr 1913 mit 11 000 angenommen, nachdem eine Fortführung der Aufsicht und Fürsorge für die unter der gesetzlichen Vormundschaft stehenden Zehnkinder über die Schulentlassung hinaus in Aussicht genommen ist.

Besondere Schwierigkeiten macht die Arbeit an den Fürsorgezöglingen. Seit dem Inkrafttreten des Sächsischen Fürsorgeerziehungsgesetzes vom 1. Oktober 1909 hat sich die Zahl der früher der Zwangserziehung, jetzt der Fürsorgeerziehung überwiesenen Jugendlichen von etwa 200 bis jetzt auf über 800 erhöht.

Der größte Teil der Zehnkinder und der Waisenkinder einschließlich der schulentlassenen Waisensittlinge, sowie eine Anzahl der Fürsorgezöglinge stehen unter der gesetzlichen Vormundschaft des Vorstands des Jugendfürsorgeamts. Auch über die wichtigsten Fragen dieser sich zurzeit auf rund 9700 Minderjährige erstreckenden gesetzlichen Vormundschaft wird der Jugendfürsorge-Ausschuss auf dem Lande zu erhalten sein.

Ferner wird er mitzuwirken haben bei der Leitung der Geschäftsführung des Gemeindevorstandes, dessen Tätigkeit sich unter Umständen auf alle gefährdeten Kinder, soweit sie vorstehend nicht mit angeführt sind, zu erstrecken wird. Dagegen wird der neu zu bildende Jugendfürsorge-Ausschuss sich mit den vom Gesundheitsamt auf das Jugendfürsorgeamt zu übernehmenden Einrichtungen des Säuglingschutzes zu beschäftigen haben.

Endlich wird der Ausschuss fortlaufende Prüfung zu unterhalten haben mit den hiesigen privaten Organisationen der Jugendfürsorge, insbesondere mit der Leipziger Zentrale für Jugendfürsorge, die nicht nur der Vereinigung der Vereinsbestrebungen auf dem Gebiete der Jugendfürsorge dient, sondern sich vornehmlich der Jugendlichen insoweit annimmt, als sie mit dem Strafrecht in Konflikt kommen.

Der Rat sagt in seiner Vorlage weiter, daß es nicht angängig erscheine, dem Armendirektorium die Arbeit allein zu überlassen und schlägt darum vor: einen gemischten Ausschuss zu schaffen, der aus drei Mitgliedern des Rates, drei Stadtverordneten, drei Bürgern und dem Direktor des Armendirektoriums bestehen soll.

Die Wählerlisten zur Stadtverordnetenwahl liegen aus

Der Rat der Stadt Leipzig macht bekannt: Die Listen der für die bevorstehende Stadtverordnetenwahl stimmberechtigten Bürger der Stadt Leipzig liegen

- vom 24. Oktober bis mit 7. November dieses Jahres
a) an den Wochentagen mit Ausschluß der beiden Sonnabende von 8 Uhr vormittags bis 1/1 Uhr mittags und von 3 bis 1/7 Uhr nachmittags,
b) an den beiden Sonnabenden von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags und
c) an den Sonntagen und am Reformationsfesttage von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags
an den folgenden Stellen zur Einsichtnahme aus:

I. die Listen für die I. und II. Abteilung im Wahlamt, Neues Rathaus, Erdgesch., Zimmer Nr. 188 - Eingang von der Burgstraße -;

II.

die Listen der III. Abteilung:

- A) für die Stimmberechtigten von Alt-Leipzig mit Ausnahme der unter B genannten Straßen sowie für die außerhalb Leipzigs wohnenden Stimmberechtigten im Wahlamt, Neues Rathaus, Erdgesch., Zimmer Nr. 188 - Eingang von der Burgstraße -;
B) für die in der Blumenstraße, der Döllischer Straße, der Erlenstr. der Neuhäuser Hallischen Straße, der Mescherstraße und der Theresienstraße in Alt-Leipzig, sowie für die in Leipzig-Entritzsch, Leipzig-Gohlis und Leipzig-Möckern wohnenden Stimmberechtigten im vormaligen Gemeindeamtgebäude in Leipzig-Gohlis, Kirchplatz 1, I. Obergesch. (Zimmer der Schulgeldbesetzer);
C) für die Stimmberechtigten von Leipzig-Anger-Crottendorf, Leipzig-Neudöbitz, Leipzig-Neuschönefeld, Leipzig-Neustadt, Leipzig-Neudöbitz, Leipzig-Sellerhausen, Leipzig-Stütz, Leipzig-Thonberg und Leipzig-Volkmarzdorf im Rathaus zu Leipzig-Neudöbitz, Dresdner Straße 43, III. Obergesch., Zimmer Nr. 26;
D) für die Stimmberechtigten von Leipzig-Preußische und Leipzig-Stötteritz im Rathaus zu Leipzig-Stötteritz, Holzhäuser Straße 35, II. Obergesch., Zimmer Nr. 14;
E) für die Stimmberechtigten von Leipzig-Kleinölschöcher, Leipzig-Vindenu, Leipzig-Plagwitz und Leipzig-Schleußig im Rathaus zu Leipzig-Plagwitz, Eingang Alte Straße 22, I. Obergesch. Zimmer Nr. 9;
F) für die Stimmberechtigten von Leipzig-Connewitz, Leipzig-Döllitz mit Part Meusdorf, Leipzig-Döben und Leipzig-Völsing im vormaligen Gemeindeamtgebäude in Leipzig-Connewitz, Bajewitzstraße 5, I. Obergesch., Zimmer Nr. 10.
An den beiden Sonntagen und an dem Reformationsfesttage, an denen die Wahllisten ausliegen, wird der an der Burgstraße gelegene Eingang zum Neuen Rathaus als Zugang zum Wahlamt offengehalten.
Auf Grund der nach § 7 des Ortsstatuts für die Stadt Leipzig in der Fassung vom 23. Oktober 1909 zum Zwecke der Wahl erfolgten Einteilung der stimmberechtigten Bürger in drei Abteilungen scheidet die erste Abteilung mit einem Stenerbetrage von 711 Mk. - Pfg. Die zweite Abteilung wird von den Bürgern gebildet, die Steuerbeträge von 710 Mk. 00 Pfg. bis einschließlich 135 Mk. 30 Pfg. entrichten, während die dritte Abteilung die Bürger umfasst, die Steuerbeträge von 135 Mk. 20 Pfg. an abwärts zahlen.
Bei der vorstehenden Berechnung waren die städtischen Einkommensteuern und die städtischen Grundsteuern zugrunde zu legen, die persönlichen und die dinglichen Kirchensteuern sowie die Staatssteuern aber außer Ansatz zu lassen.
Freitag, den 1. November dieses Jahres, 1/7 Uhr nachmittags steht es jedem Beteiligten frei, gegen die Wahlliste schriftlich beim Wahlamt, Neues Rathaus, Erdgesch., Zimmer Nr. 188, Einspruch zu erheben.
Bürger, die in der geschlossenen Liste nicht eingetragen sind, können an der Wahl nicht teilnehmen.
Die Listen werden am 7. November dieses Jahres geschlossen.
Die Wahlen finden statt:
für die dritte Abteilung Donnerstag, den 14. November, von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags,
für die zweite Abteilung Sonnabend, den 16. November, von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags,
für die erste Abteilung Dienstag, den 19. November, von 11 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags.

Vertrauensmännerwahl
Angelegten-Versicherung.

Du sollst
Dir schleunigst eine Aufnahmekarte für die Angelegtenversicherung ausstellen lassen, wenn Du es bisher veräumt hast; wählen, wenn Du das 21. Lebensjahr vollendet hast, gleichviel ob Du männlichen oder weiblichen Geschlechts bist; alle Deine Kolleginnen und Kollegen auf den Wahltag aufmerksam machen; die Liste C wählen, die die Freie Vereinigung für die soziale Versicherung der Privatangestellten aufgestellt hat; auf dem Wahlzettel nichts ändern oder hinzufügen, auch nicht Deinen Namen darauf schreiben, denn dann würde der Wahlzettel ungültig werden; Dich am Wahltag in Deiner freien Zeit dem Wahlamtzuschuss zur Verfügung stellen; die Versammlung besuchen, die die Freie Vereinigung für die soziale Versicherung der Privatangestellten einberuft.

Die Wahl der Vertrauensmänner findet statt: Donnerstag, den 24. d. Mts., von 8 Uhr vormittags bis 9 Uhr nachmittags.

Angestellte, deren Versicherungskarte auswärts ausgestellt ist und die danach hierher verzogen sind, haben ihren Wohnungsanmeldeschein von Leipzig bei Ausübung ihres Wahlrechts mit vorzulegen.

Die Wahllokale sind in der Freitagnummer der Volkszeitung veröffentlicht worden.

Die Vorschlagsliste C, aufgestellt von der Freien Vereinigung für die soziale Versicherung der Privatangestellten sieht folgende Namen vor:

- 1. Hugo Brenke, Verbandssekretär, Leipzig,
2. Arthur Geißler, Buchhalter, Leipzig-Vindenu,
3. Paul Rausch, Betriebsingenieur, Leipzig-Schleußig,
4. Otto Nylan, Arbeitersekretär, Leipzig-Neudöbitz,
5. Minna Köpfer, Verkäuferin, Leipzig-Anger-Crottendorf,
6. Wilhelm Barthel, Kunstschneider, Leipzig,
7. Ernst Wölsch, Chorführer, Leipzig-Neudöbitz,
8. Arno Sprent, Rechtsanwaltsbureauvorsteher, Leipzig-Neudöbitz,
9. Georg Liebetanz, Werkmeister, Leipzig-Anger-Crottendorf,
10. Paul Wittwobin, Buchhandlungsgehilfe, Leipzig-Kleinölschöcher,
11. Albert Winkwitz, Lagerhalter, Leipzig,
12. Friedrich Hermann Hans Meßner, Ingenieur, Leipzig-Gohlis,
13. Arno Kujau, Musterzeichner, Leipzig-Sellerhausen,
14. Franz Abel, Drogist, Leipzig-Schleußig,
15. Martha Müller, Buchhalterin und Stenotypistin, Leipzig-Neudöbitz,
16. Willy Adler, Ingenieur, Leipzig-Schleußig,
17. Paul Ehrlich, Kassierer, Leipzig,
18. Wilhelm Schmidt, Buchbinderfaktor, Leipzig-Anger-Crottendorf,
19. Albert Gutmann, Bureauvorsteher, Leipzig-Anger-Crottendorf,
20. Paul Ohmann, Ingenieur, Leipzig-Möckern,
21. Friedrich Brabel, Versicherungsbeamter, Leipzig-Vindenu,
22. Curt Jäger, Anwaltssekretär, Leipzig-Connewitz,
23. Otto Paußherr, Arbeitersekretär, Leipzig.

Die abzugebenden Stimmzettel erhalten nur den Aufdruck: Vorschlagsliste C, aufgestellt von der Freien Vereinigung für die soziale Versicherung der Privatangestellten.

Schundliteratur und Kinos.

In voriger Woche wurden vier Leipziger Familien in große Beforgnis versetzt. Vier Jungen im Alter von 13 und 14 Jahren waren seit Dienstag früh verschwunden, ihre Angehörigen wußten nicht, wohin sie sich begeben hatten. Am Donnerstag abend endlich wurde den Eltern durch einen Schutzmänn mitgeteilt, daß sich die vier Jungen in Döbeln in polizeilicher Obhut befänden. Die Jungen hatten sich am Dienstag heimlich aus dem Staube gemacht. Sie wollten sich am Vorkauf freige betätigen, d. h., sie wollten bei den Gefallenen nach Geld suchen, um mit diesem Geld nach Amerika auszuwandern. Die Jungen haben viel das Kino besucht und Indianer- und Räuber-geschichten gelesen, dadurch haben sie wohl Lust zu der abenteuerlichen Reise bekommen. Mit einem 4-Pfund-Brot im Rucksack und einigen Groschen in der Tasche wollten sie nach der Türkei. Die Eltern können nicht genug darauf sehen, daß ihre Kinder keine Schundliteratur in die Hände bekommen und ihnen das viele Besuchen des Kinos verbieten.

Die Stadt Leipzig auf der Internationalen Bauausstellung. Die Stadtverordneten hatten in ihrer Sitzung vom 10. Juli einen Antrag des Rates abgelehnt, wonach 121 300 Mk. zu einer Ausstellungshalle verlangt wurden. Dagegen erklärten sie sich bereit, 175 000 Mk. zu bewilligen zum Bau einer von Interessenten der Zement- und Betonindustrie zu errichtenden dauernden Ausstellungshalle im Werte von mindestens 400 000 Mk. Die Halle sollte aber der Stadt unentgeltlich überlassen werden. Inzwischen sind Pläne zur Errichtung einer solchen Halle ausgearbeitet. Danach würde die Halle eine Länge von rund 130 Metern und eine Tiefe von 34 Metern erhalten. Allerdings würden die Kosten den Betrag von 400 000 Mk. wesentlich überschreiten. Nach dem Kostenvoranschlag soll die Halle 750 000 Mk. kosten. Die beteiligten Firmen haben deshalb an den Rat das Ersuchen gerichtet, den städtischen Beitrag zu erhöhen. Der Rat ist auch nicht abgeneigt, dies zu tun und schlägt den Stadtverordneten die Bewilligung von 300 000 Mk. vor.

Das Zeppelin-Luftschiff Hansa wurde gestern vergeblich erwartet. Das geplante Flugschauspiel am Park Meusdorf, dem ein großer Teil der Leipziger Bevölkerung mit lebhaftem Interesse entgegen sah, konnte wegen ungünstigen Wetters nicht stattfinden. Das von Gotha erwartete Zeppelin-Luftschiff Hansa war nicht erschienen, weil die Fahrleitung Bedenken trug, die Hansa bei dem starken Winde fahren zu lassen. Namentlich befürchtete die Fahrleitung, die Rückfahrt der Hansa von Leipzig nach Gotha könne bei dem herrschenden Winde Schwierigkeiten bereiten, zumal von den Wetterwarten übereinstimmend ein Anwachsen des Westwindes gemeldet wurde. Viele Tausende Menschen, die sich im Park Meusdorf eingefunden hatten, mußten wieder umkehren; bis zum Nachmittag war der Flugplatz in Meusdorf das Ziel vieler Ausflügler. Durch Telegramme wurde bekanntgegeben, daß die Hansa wahrscheinlich am Montag, kommen würde; indes hat sich auch heute der Wind nicht viel gebessert.

Die Sitzung der Stadtverordneten am kommenden Mittwoch wird zunächst die in der letzten Sitzung zurückgestellten Gegenstände erledigen und sich dann mit einer Anzahl Konten des Haushaltsplans beschäftigen. Auf der Tagesordnung stehen: Konto 26: Städtische Arbeitsanstalt, Konto 22: Sonstiger Grundbesitz in der Stadt, Konto 28: Steinbruch bei Gräßdorf, Konto 30: Bauhöfe und Straßenwalzen, Konto 5: Armen- und Fürsorgewesen, Konto 43: Städtische Krankenhäuser usw. Die Sitzung beginnt 6 1/2 Uhr.

Die Eisbahn im Johannapark. Bei der Verpachtung des Teiches im Johannapark ist vom Pächter gebeten worden, einige frostfrei liegende Wasserposten aufzustellen, damit für die Eisbahn immer eine glatte Eisfläche erhalten werden könne. Vom Rat ist dieses Verlangen als berechtigt anerkannt worden. Da aber die Benutzung der im Johannapark vorhandenen Gartenpumpen sowie der Springbrunnenleitung zum Befriren der Eisbahn nur mit erheblichen Kosten möglich wäre, schlägt der Rat vor, eine besondere Leitung von der Bismarckstraße aus zu legen. Die Kosten hierfür sind mit 1500 Mk. veranschlagt worden.

Zusammenstoß. In der Vornaischen Straße fuhr gestern nachmittag ein Milchfuhrwerk mit der Straßenbahn zusammen. Dabei gingen ungefähr 70 Liter Milch verloren.

Selbstmord verübte heute früh in der vierten Stunde in der Rörnerstraße ein 20jähriger Handlungsgehilfe aus Mittweida, der sich aus dem Fenster seiner im 3. Obergesch. liegenden Wohnung auf die Straße stürzte. Der Weggrund ist noch nicht aufgeklärt.

Ein schamloser Mensch hat am Dölliger Wehr zwei Knaben, denen er plötzlich entgegen trat, belästigt. Beschrieben wird der Täter: etwa 35 Jahre alt, mittelgroß, stark, mit vollem Gesicht und rotem Schnurrbart.

Racheakt? Vor kurzem ist in einer Villa im Westviertel eingebrochen worden, als sich die Bewohner auf einer Reise befanden. Die Täter haben u. a. eine Menge Silbergegenstände mit fortgenommen, von denen ein größerer Teil, und zwar Messer und Gabeln, von Fischern am Pleßener See im Süden der Stadt aufgefunden wurde. Die Täter haben im ganzen Gebäude aufs schändlichste gehaust. So wurde der ganze Inhalt eines Glaschranks zertrümmert. Die Möbel sind durch Aufspringen arg beschädigt und alle Spiegel zertrümmert worden. Man vermutet nach der ganzen Art, wie die Diebe gehaust haben, einen Racheakt. Es werden noch vermehrt ein silberner Handspiegel, ein runder silberner Puderdosendeckel sowie ein länglicher silberner Toiletendosendeckel. Jede Wahrnehmung, die auf die Spur der Täter führen könnte, wolle man umgehend der Kriminalpolizei mitteilen.

Verhaftet wurde hier ein 22 Jahre alter Reisender aus Leubnitz, der einer Firma in Zwickau mit 4000 Mk. Geschäftsgeldern durchgegangen war. Von dem Gelde wurde nichts im Besitze des Verhafteten vorgefunden.

Theaternachrichten.

Neues Theater. Dienstag, 7 Uhr: Der Störenfried. Mittwoch, 7 Uhr: Der Waffenschmid. Donnerstag, 7 Uhr: Judas. Freitag, 7 Uhr: Martha (8. vollständige Opernvorstellung). Sonnabend, 7 Uhr: Los polits Riens (Erstaufführung). Das goldene Kreuz (neu einstudiert). Sonntag, 7 Uhr: Der liegende Holländer. Montag, 7 Uhr: Der Störenfried. - Altes Theater. Dienstag, 8 Uhr: Belinde (Uraufführung). Mittwoch, 8 Uhr: Belinde. Donnerstag, Freitag, 8 Uhr: Belinde; Literatur. Sonnabend,

8 Uhr: Der Störenfried. Sonntag, 8 Uhr: Die fünf Frankfurter. Montag, 8 Uhr: Die Wölfe. — Operetten-Theater. Dienstag, 8 Uhr: Der tolle Kofak. Mittwoch, 8 Uhr: Vereinsvorstellung (Die schöne Helena). Donnerstag, 8 Uhr: Der Kaffeebinder (4. vollständige Operettenvorstellung). Freitag, 8 Uhr: Der fidele Bauer. Sonnabend, 8 Uhr: Saluator (Erstaufführung). Sonntag, nachmittags 3/8 Uhr: Vereinsvorstellung (Der tolle Kofak), abends 8 Uhr: Saluator. Montag, 8 Uhr: Saluator.

Veipziger Schauspielhaus. Dienstag, 8 Uhr: Vereinsvorstellung (Die Weber). Mittwoch, 8 Uhr: Die Weber. Donnerstag, 1/2 8 Uhr: Die Braut von Messina (halbe Preise). Freitag, 8 Uhr: Der närrische Vater. Sonnabend, 8 Uhr: So'n Windhund. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungs-Institut (Die Weber), abends 1/2 8 Uhr: Der Vöhrpelz (Frau Wolff: Elfe Lehmann). Montag, 8 Uhr: Fuhrmann Henschel.

Battenberg-Theater. Dienstag: Er kann nicht nein sagen. Mittwoch: Der Herr Senator. Donnerstag: Nachmann als Erzieher. Freitag: Er kann nicht nein sagen. Sonnabend: Der Herr Senator. Sonntag: Eine Partie Piquet; Der Herr Senator.

Soziale Rundschau.

Die Genossenschaftsmühle in Zürich.

In früherer Zeit buken sich die auf dem Lande wohnenden Familien ihr Brot aus selbstgebackenem, in der benachbarten Mühle gemahltem Getreide. Nicht immer hatte jeder Einwohner einen Backofen. Schon in früherer Zeit hatte man den Wert des Zusammenschlusses erkannt, und noch heute kann man auch in stillen Winkeln Deutschlands, die weit abseits liegen von dem Lärm der Großstadt, dorftomunische Einrichtungen zum Backen des Brotes finden. Wer zum Beispiel durch das Vibros- oder Saubachtal wandert, der findet noch heute in dem idyllisch gelegenen Dörfchen Thalwinkel das Gemeindegemücker, in dem alles Brot und aller Kuchen, das die Ortsbewohner gebrauchen, gebacken wird.

Länger als in Deutschland hat sich, wie die Lagerhäuser-Zeitung schreibt, in der Schweiz diese „Eigenproduktion“ erhalten. Doch ist es nun auch schon manches Jahrzehnt her, daß dieser Brauch, von Ausnahmen abgesehen, beseitigt wurde. Das Genossenschaftswesen steht heute in der Schweiz in hoher Blüte. Und die Konsumgenossenschaften sind nicht dabei stehengeblieben, gute und preiswerte Nahrungsmittel und Bedarfsgegenstände zu vermitteln, sondern, genau wie in Deutschland, auch zur Eigenproduktion übergegangen.

So entstanden und entstehen noch überall in der Schweiz die Bäckereien der vereinigten Konsumenten in Stadt und Land. Aber wie in Deutschland, so auch in der Schweiz, lassen die in ihrem heiligsten Profit bedrohten Bäckermeister kein Mittel unversucht, diese Konsumvereinsbäckereien zu schädigen. Eines der beliebtesten, auch in Deutschland versuchten Mittel bestand darin, die Mühlen zu zwingen, kein Mehl an die Konsumvereine zu liefern. Ein Konkurs, der allerdings seine Wirkung verfehlt, aber doch immerhin gewisse Schwierigkeiten für größere Konsumvereine im Gefolge hat. In diesem Frühjahr wurde nun der Wohlstand auch über die große Bäckerei des Lebensmittelvereins (Konsumgenossenschaft) in Zürich verhängt. Da reifte der Entschluß, sich von den Mühlen unabhängig zu machen, nachdem man schon vorher eingehende Erhebungen und Berechnungen angestellt hatte. Noch war aber die Frage nicht vollständig gelöst, ob es richtiger sei, eine eigene Mühle von Grund aus zu errichten oder eine schon in Betrieb befindliche zu übernehmen. Diese Frage fand aber eine schnelle Lösung, als sich die Leitung der größten Mühle der Schweiz, der Stadtmühle in Zürich, bereit erklärte, ihr Unternehmen an die zu gründende Genossenschaft zu verkaufen.

Es wurden unverzüglich Verhandlungen angeknüpft, und am 22. August fand in Zürich eine vertrauliche Sitzung statt, an der Delegierte des Verbandes und der Vereine in Waben, Basel, Frauenfeld, Lugern, Schaffhausen, Uster, Winterthur und Zürich teilnahmen und an die sich eine Vertretung der Stadtmühle anschloß, die zu allgemeiner Befriedigung ausfiel. Eingeholte Expertengutachten bestätigten diese Meinung, so daß die Verhandlungen weitergeführt und ein provisorischer Kaufvertrag abgeschlossen wurde. Daneben wurden Statuten für eine zu gründende Mühlen-Genossenschaft ausgearbeitet, denn gemäß gewisser Tiesen, die bereits eine Delegiertenversammlung im Jahre 1904 aufgestellt hatte, soll nicht der Verband allein die Mehlsproduktion übernehmen, sondern es soll eine Genossenschaft gegründet werden, der neben dem Verband einzelne Verbandsmitglieder sowie auch andere juristische Personen (Gemeinden, Anstalten usw.) sich anschließen können.

Die Vorbereitungen für die Gründung der Genossenschaft und den Ankauf der Stadtmühle wurden so gefördert, daß auf den 22. September die konstituierende Versammlung einberufen werden konnte, die im Café du Nord in Zürich tagte. Bei sehr starker Beteiligung (es waren an 140 Personen anwesend) wurden die Statuten der Mühlen-Genossenschaft schweizerischer Konsumvereine angenommen, der Ankauf der Stadtmühle Zürich einstimmig und mit Begeisterung beschlossen und die Behörden der Genossenschaft gewählt.

Der Kaufpreis der Mühle, die mit den neuesten Maschinen ausgestattet ist und die am 1. Januar 1913 in den Besitz der vereinigten Konsumenten übergehen wird, beträgt 1700000 Fr.

Von diesem Zeitpunkt an wird den schweizerischen Genossenschaften noch eine edlere Garantie für reines Brot gewährt werden können als wie bisher, denn es wird fernerhin gebacken werden aus selbstgemahltem Mehl.

Von Nah und Fern.

Schwere Ballonkatastrophe.

Spandberg (Amthauptmannschaft Großenhain), 20. Oktober. Der in Wittersfeld aufgestiegene Freiballon Berlin 11 explodierte heute nachmittags gegen 2 Uhr plötzlich in der Nähe von Spandberg. Er war in Gewitterwolken geraten und dort wahrscheinlich von einem Blitzstrahl getroffen worden. Die beiden Insassen des Korbes, deren Hülfskreie man aus der Luft hören konnte, waren nach Anknüpfen von Hilfe ohne Lebenszeichen. Sie hatten sich in die Stricke des Ballons verschanzt und hingen über den Korbrand hinaus. Der eine hatte das Gesicht gebrochen, während dem andern eine Sauerstoffflasche das Bein zerschmetterte hatte.

Aus dem vorgeschundenen Papieren stellte man fest, daß es sich um Oberleutnant Stiebler und Oberingenieur Görde handelt. Die Uhr der Toten zeigte 1,53 Uhr nachmittags. Das Höhenbarometer, das stark beschädigt war, ließ das rasche Aufsteigen des Ballons auf 3000 Meter und dann plötzlich auf 5000 Meter erkennen. Augenfeindlich hatte der Flieger den Gewitterböen entgegen wollen und dadurch die Katastrophe herbeigeführt. Die Leichen wurden nach Spandberg gebracht.

Ein Augenzeuge berichtet: „Ich war auf einem Spaziergang nach Spandberg bei Gröddig begriffen, als schwere Wolken den Himmel überzogen und ein arger Wetter mit Grauweln niederging. Da hörte man plötzlich bei der sonntäglichen Stille ein Geräusch, das wie das Motorrauschen eines Aeroplans klang. Ich spähte nach oben, konnte aber nichts entdecken. Plötzlich löste sich aus der schwarzen Wolke ein graues Etwas, das mit großer Geschwindigkeit herunterkam. Es war ein Freiballon, dessen Hülle geplatzt sein mußte. Kurz darauf erfolgten hellende Hitzefluren und der Korb sauste mit furchtbarer Wucht einige hundert Meter von Spandberg auf einen Kartoffelfelder nieder. Bauern eilten herzu, und bei untrer Ankunft bot sich uns ein grauenhafter Anblick dar. Die

beiden Luftschiffer hingen in den Stricken über den Korbrand herab, der ältere mit dem Kopf direkt auf das Erdreich gestaut, das Gesicht gebrochen; er gab keine Lebenszeichen mehr von sich. Der andere, dem eine stärkere Sauerstoffflasche auch das eine Bein völlig zerschmetterte hatte, röchelte noch. Er wurde sofort aus den Stricken befreit, gab aber schon in wenigen Minuten den Geist auf. Es waren Oberleutnant Stiebler und Oberingenieur Görde von der bekannten Auto- und Fahrradfabrik in Westfalen. Beide im Sweater. Der eine hielt noch in der zusammengekrampften Hand das Buch über Verhaltensmaßregeln bei Gefahr aufgeschlagen. Die Uhr zeigte 1,51 nachmittags. Die Höhenbarometer war deforuiert. Der Schreißstift zeigte rasches Aufsteigen über 3000 Meter, und war dann über die 5000-Meter-Linie über das Papier hinaudgegangen. Die Sauerstoffflaschen mit Atmungsmondstück mußten schon im Gebrauch gewesen sein. Das Gas entwich noch rasch; die Kruste bedeckte die Ventile. Vermutlich wollten die Luftschiffer über das schwere Wetter hinwegkommen und sind in größere Höhen aufgestiegen. Der Ballast war vollständig ausgeworfen. Die Korbwand, die auf den Boden geschlagen war, war völlig einbebrückt, der Ventilkreis in lauter Stricken zerbrochen. Von Gröddig wurde der Arzt herbeigerufen, der rasch im Auto zur Stelle war, aber nur den Tod feststellen konnte. Die Toten wurden in die Leichenhalle von Spandberg übergeführt.

Durch Blitzschlag getötet.

Essen, 21. Oktober. Bei einem schweren Gewitter wurden in Soest ein 30jähriger Landwirt, seine Frau und zwei Pferde vom Blitz getötet.

Furchtbare Taifunverheerungen.

Aus Manila meldet der Draht: Durch einen Taifun sind am 16. Oktober auf der Insel Cebu 400 Personen umgekommen und 400 Häuser zerstört worden. Die Ernte ist vernichtet. Zahlreiche Schiffe sind gescheitert. Der Schaden beträgt zehn Millionen Dollar. Auch auf der Insel Leyte ist die Zuckerröhre- und Kokosenernte vernichtet und Häuser beschädigt worden. Zahlreiche Personen sind obdachlos. Der Schaden beträgt eine Million. Die Regierung hat Hilfe abgeschickt. — Eine später eingegangene Meldung besagt, daß der Gesamtschaden auf 25 Millionen Dollar geschätzt wird.

Schiffunglück.

Mainz, 20. Oktober. Bei Badarack sank der große Schlepptanker Helvetia auf seiner ersten Verfahrst. Das Schiff hat 20 000 Zentner Mehl, Apfelsinen und Zitronen geladen. Der Schaden ist groß.

Eisenbahnunglück.

Kassel, 20. Oktober. Auf dem Bahnhof Esze der Strecke Kassel-Gannover hat sich heute ein furchtbares Unglück ereignet. Ein Bahnbeamter, der kurz vor dem Herannahen eines Personenzuges auf einem dienstlichen Weg die Gleise überqueren wollte, blieb mit seinem Stiefelschlag in einer Weiche hängen. Der Lokomotivführer des einfahrenden Zuges versuchte zwar, den Zug zum Stehen zu bringen, doch gelang ihm dies auf die kurze Strecke nicht mehr. Der unglückliche Bahnbeamte wurde daher von der Lokomotive erfasst und gräßlich verstümmelt.

Fliegerabsturz.

Paris, 21. Oktober. Wie aus Bordeaux gemeldet wird, ist gestern der Flieger Lacombe bei einem Flug oberhalb der Ortschaft Auffidan aus 150 Meter Höhe abgestürzt. Er blieb auf der Stelle tot.

Raub.

Madrid, 20. Oktober. Als gestern abend gegen 8 Uhr ein Rasenbote die Treppe der Bank von Spanien hinabstieg, wurde er von vier Unbekannten überfallen. Die Räuber legten dem Boten eine pechgetränkte Maske vor das Gesicht, entriß ihm eine Tasche, die 22 000 Pesetas enthielt und entflohen.

Schweres Fliegerunglück.

Stingen an der Brenz, 20. Oktober. Gestern nachmittags gegen 1 Uhr naher Erumant Weisbach, ein Teilnehmer am süddeutschen Rundflug, hier eine Zwischenlandung zur Einnahme von Benzin vor. Die Landung vollzog sich glatt. Kurz nachdem Weisbach mit seinem Passagier, Leutnant Lange, wieder aufsteigen war und der Aeroplan sich bereits in beträchtlicher Höhe befand, wurde dieser von einem Blitzschlag erfasst, worauf er senkrecht zur Erde stürzte. Leutnant Weisbach und sein Passagier wurden unter dem Motor begraben und beide auf der Stelle getötet.

162. Sächsische Landeslotterie.

(Zwei Gewinnklassen) Ziehung vom 21. Oktober. (Nachdruck verboten.)

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 300 Mark gezogen.

5000 auf Nr. 7055 bei Herrn Louis Köhler in Leipzig.
5000 auf Nr. 00858 bei Herrn Karl Jentler in Chemnitz i. S.
887 (1000) 247 050 974 289 589 189 400 143 342 41 070 286
949 133 897 483 647 206 1537 819 17 242 981 705 084 150 454
759 524 177 (500) 851 581 104 411 885 80 141 (1000) 2099 (500)
000 38 575 245 505 100 511 557 050 40 217 495 348 841 641 532
447 070 479 (500) 304 588 221 231 978 3477 492 908 794 979 24
401 483 787 557 26 741 290 4169 422 875 705 205 599 188 725
764 904 848 951 900 (500)
5889 378 001 410 2 055 302 815 450 270 848 030 205 156 891
887 315 211 080 8618 12 440 090 6 497 388 (2000) 122 (500) 573
721 891 491 825 15 7049 304 53 (5000) 896 178 (3000) 682 490
610 321 702 828 457 8217 681 441 944 502 922 714 (3000) 700
508 (300) 886 578 897 971 134 9386 (3000) 254 588 149 16 787
000 128 412 70 712 414 589 840 875 753 487 557
100524 20 (500) 700 899 855 507 199 086 210 71 847 812 974
417 779 007 322 205 429 806 78 820 11425 288 892 384 852 380
846 198 38 747 305 (1000) 775 740 061 005 12138 790 479 30 520
974 308 (500) 182 122 52 448 401 570 778 13566 840 208 828
715 451 542 789 370 521 492 88 305 4 498 130 266 14888 177
714 021 85 517 898 524 983 507 450
15177 373 975 224 911 825 489 533 654 428 218 497 582 838
564 (1000) 115 (1000) 745 479 70 500 10924 600 978 502 251 404
214 (1000) 108 (3000) 711 288 17857 78 938 682 807 934 840 100
400 684 058 581 05 095 517 507 (1000) 629 399 104 418 18278
798 58 383 708 805 535 426 821 (500) 750 47 626 10 476 988 797
719 326 540 194511 411 88 610 300 708 824 445 140 708 705 589
37 004 288 921 478 201
20 698 532 724 508 612 822 755 26 125 298 (500) 308 034 545
300 21619 316 308 850 428 621 907 201 870 959 234 (1000) 987
676 051 589 (500) 488 782 20 (2000) 22098 (2000) 221 (2000) 359
857 137 873 847 523 088 130 272 218 455 552 3 (1000) 891 23803
210 (500) 354 588 248 527 006 906 195 057 356 211 780 578 24270
214 440 387 647 399 945 296 226 858 784 378 458 301 219 245
288 577 823 588 880 401 502 11 247
25288 588 707 139 044 399 873 501 601 033 840 445 525 205
684 204 28297 709 323 811 745 242 280 578 897 974 795 917
200 60 (1000) 458 725 140 806 195 773 807 27527 38 13 512 000
110 542 003 838 68 800 163 742 835 135 103 005 705 28595 258
545 17 225 01 854 648 527 571 777 757 (1000) 308 523 346 472
353 324 780 588 29741 995 271 14 858 590 558 552 161 410 3
877 939 757 292 617 448 535 817 581 128 781 895 (1000)
30555 867 3 908 933 790 967 989 552 (1000) 102 225 539 889
205 058 177 (1000) 172 207 620 701 797 62 905 31976 308 957
644 379 9 499 (500) 900 900 894 (2000) 743 303 220 896 826 713

370 870 447 32002 445 03 18 (2000) 302 653 41 406 454 267 574	5 800 376 225 (500) 171 440 902 536 415 517 33982 724 401 89	457 428 210 898 776 52 269 612 983 974 140 540 905 801 507 69	749 028 272 182 34302 155 262 51 239 (1000) 013 242 589 (500)	800 (1000) 880 071 (1000) 508 288 112 007 625 758 855 (500)	35104 708 831 053 589 462 (1000) 189 568 20 004 247 345	799 158 918 205 551 804 520 80 364 904 979 30300 827 234 638	740 217 470 24 696 460 573 546 676 914 878 343 474 707 889 508	876 588 (500) 402 37703 873 270 670 776 714 588 204 247 104	517 100 705 270 788 611 (3000) 38322 8 509 898 26 885 688 217	272 685 181 855 89 504 87 883 (3000) 980 997 444 757 39429	843 828 285 048 54 670 624 (1000) 808 398 446 781 249 801 196	211 471 370 521 074 009 729 251 96 487 091 (3000) 130 48 304	40875 40 (3000) 004 338 787 839 586 (500) 909 805 148 345	453 374 186 (3000) 540 34 758 364 556 32 201 006 (3000) 681 687	59 (500) 799 717 780 (3000) 108 680 41519 (2000) 52 494 234	099 100 217 884 448 000 298 769 677 131 989 270 845 811 400	793 87 093 842 421 42921 420 185 (500) 837 161 108 788 157 02	47 099 160 372 135 785 (1000) 43562 72 195 (500) 440 273 741	478 028 756 357 57 211 755 44012 108 51 908 242 890 901 356	218 855 702 962 17 42 208 423 820 (3000) 714 070 988 749 (500)	43552 720 786 801 629 190 397 518 207 722 40821 085 293	811 005 844 907 700 892 423 242 288 895 18 59 558 751 850 224	714 400 711 807 47229 181 052 176 455 209 408 01 190 248 384	073 020 100 705 047 120 892 280 228 558 328 585 48437 242 778	110 759 376 890 675 28 (500) 706 162 117 797 40560 847 814	306 817 070 797 (2000) 770 728 1 827 590 14 66 761 (3000) 193	900 392 768	50318 713 200 548 382 181 630 51149 (500) 805 509 870 549	489 610 481 710 45 915 788 201 642 8 79 276 199 848 86 52181	871 037 870 388 202 415 190 954 (3000) 845 179 528 809 017 525	098 418 891 84 (2000) 84 353 065 490 22 660 085 075 878 53776	778 729 507 780 847 (8000) 370 99 078 320 444 278 576 194 653	141 802 297 012 843 54354 463 771 (1000) 952 623 882 844 (500)	920 218 485 789 101 78 98 614 620 (500) 512 298 867 246 698 10	163 (500) 556 685 427 301 548 289	55700 208 (500) 062 941 986 (500) 107 518 50982 880 904	777 083 080 078 408 280 58 050 128 784 4 847 21 (1000) 57685	906 33 684 148 250 495 839 420 868 870 222 149 58320 (3000)	561 278 70 987 879 628 (500) 858 474 207 288 558 507 267 521	002 59451 42 777 888 (1000) 070 247 286 704 (500) 776 028 207	3 289	60921 08 07 858 918 201 957 278 208 870 820 159 146 621	302 419 178 61427 004 578 589 149 17 571 228 918 596 750 52	549 19 871 303 (2000) 117 451 909 881 62616 794 127 342 467	445 (1000) 427 (500) 690 620 109 818 471 251 884 343 45 252 749	358 186 08547 182 775 395 782 246 987 813 891 410 555 387 807	608 561 64815 404 101 51 407 160 578 804 008 618 128 020	65199 748 599 530 3 412 410 860 40 890 267 505 624 94 755	588 195 056 818 398 321 875 508 66703 1 310 199 289 (1000)	971 710 492 248 887 878 157 118 67051 941 912 907 921 174	284 037 074 52 684 (1000) 057 68156 124 027 (500) 802 197 762	395 763 277 141 487 3 502 (1000) 710 080 (500) 775 557 725 783	69443 811 571 5 195 828 80 651 684 712 (2000) 112 588 405 801	928 41 485 908 410	70007 45 985 031 380 (1000) 646 (2000) 086 844 39 352 404	178 098 148 71390 287 898 295 979 228 751 930 408 379 (500)	103 402 (1000) 026 790 389 004 689 800 85 614 4 553 (500) 72525	80 950 885 887 (2000) 404 116 700 829 740 424 601 91 209 426	310 859 78155 601 355 731 405 374 577 889 788 549 976 571 849	896 694 411 467 100 6 470 772 675 844 (500) 385 74077 410 22	878 898 427 488 947 220 740 551 345 893 224 619 770 41 (500) 303	75707 044 050 (3000) 427 864 800 834 (1000) 552 298 322	76777 290 208 759 642 (2000) 399 707 658 6 (1000) 284 708 311	841 (2000) 408 871 722 568 98 578 70 972 776 77392 538 863 7	927 489 395 089 41 241 371 (1000) 401 809 850 501 503 78847	085 457 929 078 826 031 448 786 780 122 570 245 956 833 180 00	976 785 536 515 139 79708 986 284 844 750 292 424 508 50 495	178 (500)	80155 504 148 16 90 725 410 612 367 302 905 885 821 167	291 571 81203 008 380 (1000) 70 811 308 38 (1000) 542 287 755	5 62 878 973 488 548 174 480 454 82379 795 858 864 286 396	602 78 894 062 053 619 982 256 558 585 451 817 808 574 911 709	868 (3000) 658 436 184 (500) 427 370 43292 918 797 689 402 954	537 (2000) 395 141 1000 131 685 959 189 251 340 84045 669	205 770 477 877 006 064 959 784 618 (2000) 498 556 406 801	85178 85 922 349 021 43 (3000) 219 123 38 (1000) 513 637	116 (1000) 584 448 580 228 645 827 941 90 80576 669 655 786	126 (3000) 786 (500) 378 42 134 028 144 952 627 317 274 857	47626 19 31 469 (2000) 471 548 469 394 (3000) 958 385 174 778	34 (2000) 778 377 867 88204 03 153 469 781 917 418 37 108 880	458 90 210 864 14 304 121 749 89202 784 194 (3000) 809 735	286 87 317 300 (500) 14 033 408 144 100 222 43 (1000)	90939 542 (1000) 10 475 12 424 806 217 991 485 228 328 562	588 (5000) 905 539 571 776 890 19834 837 654 313 377 (500) 339	810 48 354 320 176 751 194 518 107 52 852 1 142 970 335 402	561 (500) 591 92400 357 738 32 691 (500) 116 (3000) 446 990	810 (1000) 757 242 764 700 083 985 907 875 (2000) 93415 875	58 580 824 427 746 702 145 706 (500) 188 026 442 492 75 800 197	006 909 617 902 574 748 518 121 976 089 599 532 42 94142 26	268 342 128 216 288 059 016 318 20 424 855 556 715 076 158	95931 989 067 108 256 (500) 270 788 313 380 11 34 993 402	101 (3000) 242 06207 47 748 (500) 290 (500) 805 850 549 227	(1
---	--	---	---	---	---	--	--	---	---	--	---	--	---	---	---	---	---	--	---	--	---	---	--	---	--	---	-------------	---	--	--	---	---	--	--	-----------------------------------	---	--	---	--	---	-------	---	---	---	---	---	--	---	--	---	---	--	---	--------------------	---	---	---	--	---	--	--	---	---	--	---	--	--	-----------	---	---	--	--	--	---	--	--	---	---	---	---	--	---	--	--	---	---	---	---	---	--	---	---	----

Der Balkankrieg.

Nach amtlichen Veröffentlichungen aus Konstantinopel vom 19. Oktober hat der Kampf an allen Grenzen begonnen. Das ist die einzige verlässliche Nachricht, die heute vom Kriegsschauplatz vorliegt. Daß an allen Grenzen gekämpft wird, ist auch die einzige sichere Tatsache, die man aus den vielen übrigen Meldungen feststellen kann. Was sie sonst enthalten, ist ausnahmslos mit großer Vorsicht anzunehmen. Denn wenn man diesen Nachrichten aufs Wort glauben wollte, so würden von allen Armeen ohne Ausnahme nur Siege erforscht sein, so wären die Türken in jeglichem Vordringen sowohl nach Bulgarien, als auch Serbien, die Bulgaren aber auf ebenso siegreichem Marsch auf Konstantinopel, und die Serben desgleichen auf dem Wege nach Uestib. Offenbar funktioniert das System der Unterdrückung aller Meldungen von Niederlagen und Rückschlägen, das alle beteiligten Armeeführungen den Kriegsberichterstellern aufzugesungen haben, vorzüglich. Auf welcher Seite am besten, ist nicht zu erkennen. Es wäre vorerst ein ganz vergebliches Bemühen, den dichten Schleier durchdringen zu wollen, der durch diese Flut von Siegesmeldungen vor die Ereignisse gezogen wird. Man wird die nächsten Tage abwarten müssen, schließlich wird ja ein entscheidender Schlag einmal den Vorhang zerreißen.

Heute bleibt nichts anderes übrig, als die telegraphischen Meldungen so zu geben, wie sie einlaufen. Die Kritik muß vorerst ausgeübt werden. Wir registrieren also aus der Flut der Nachrichten die folgenden:

Türkische Meldungen.

Konstantinopel, 20. Oktober. Der gestrige Ministerrat gab bekannt, daß die türkischen Truppen, die auf dem Wege über Timorosa nach Bulgarien auf dem Marsche sind, bereits in bulgarisches Gebiet eingedrungen sind und sich mit großer Eile vorwärts bewegen. Die bulgarischen Truppen sollen überall zurückgeschlagen worden sein. Für heute wird bereits die Umgehung von Philippopol erwartet. Die Bulgaren versuchen an verschiedenen Stellen die türkische Grenze zu überschreiten, sollen aber überall von den türkischen Truppen zurückgeschlagen worden sein.

Konstantinopel, 19. Oktober. Zeitungsmeldungen zufolge sind die türkischen Truppen durch zahlreiche albanische Freiwillige, die unter dem Kommando des ehemaligen Deputierten Hassan Bek stehen, verstärkt worden, die in der Richtung auf Vidova und Rupuntin marschieren. Nach einem heftigen Kampfe ist es den türkischen Truppen gelungen, die Serben, die die Grenze bereits überschritten hatten, wieder zurückzuschlagen. Die türkischen Truppen haben eine Brücke über den Danubius-Fluß geschlagen und haben die serbische Grenze überschritten. Die Serben haben sich in voller Flucht zurückgezogen. Die Türken sind bis vor die Stadt Aurschumitje vorgedrungen, die sie augenblicklich belagern. Die Serben haben große Verluste erlitten. Die Türken haben einen Offizier und zahlreiche serbische Soldaten gefangen genommen.

Saloniki, 19. Oktober. Die Serben haben bei Vobuzens schwere Verluste erlitten. Ein Bataillon wurde fast aufgerieben. Die Türken verfolgten die Serben bis weit auf serbisches Gebiet. Auch in der Gegend von Prevolac wurden die serbischen Truppen unter empfindlichen Verlusten zurückgeworfen. Von der griechischen Grenze sind hier die ersten Verwundeten eingetroffen. Wie verlautet, sind die Griechen bei Vagrap zum Angriff übergegangen.

Konstantinopel, 20. Oktober. Nach Privatdepeschen der türkischen Blätter dauerte der Kampf der Türken mit den Bulgaren zwischen Timorosa und Djumbala 36 Stunden. Es wurde auf beiden Seiten mit äußerster Heftigkeit gekämpft. Die Bulgaren wurden gezwungen, ihre besetzten Stellungen zu verlassen; sie wurden von den Türken verfolgt, die strategisch wichtige Höhen zu besetzen vermochten. Die Türken sollen auch gegen Kistendil vorrücken. Türkische Truppen und Albanen sind ferner in Serbien vorgedrungen und trotz des Widerstands von vierzig serbischen Bataillonen bis Aurschumitje vorgedrückt. — Ferni Gazette meldet aus authentischer Quelle, daß bei Kojulova ein heftiger Kampf mit Montenegroirern stattgefunden habe und daß diese große Verluste erlitten und in Unordnung zu fliehen begannen. — Albanen unter Zulfeman Vatuscha sind in montenegroisches Gebiet eingedrungen. Sie sollen bis Njeka vorgedrückt sein und die Rückzugslinie der Montenegroirer besetzt haben.

Konstantinopel, 19. Oktober. Adnan erzählt, daß die Montenegroirer die Türken bei Jatrijabac angriffen und dreimal mit großen Verlusten zurückgewiesen wurden. Ein montenegroischer Offizier und achtzig Soldaten wurden gefangen genommen. Wie Zabah erzählt, haben die türkischen Truppen die bulgarische Grenze bei Dristoi überschritten, wobei sich ein heftiger Kampf entspann. Die Türken überschritten die bulgarische Grenze an zwei Stellen und behaupten ihre Positionen.

Konstantinopel, 19. Oktober. Nach einer Meldung aus Kessli haben die Türken sich zweier wichtiger serbischer Positionen bei Zagra bemächtigt. Ein serbischer Offizier wurde getötet.

Konstantinopel, 20. Oktober. Amtlich wird gemeldet, daß eine 1000 Mann starke bulgarische Truppenabteilung die Grenze in der Richtung auf Makloslar, nördlich von Kistendil, zu überschreiten versuchte. Türkische Truppen verhinderten das Vorgehen der Bulgaren und besetzten die den Weg beherrschenden Punkte.

Die türkische Flotte an der bulgarischen Küste. Konstantinopel, 19. Oktober. Nach einer amtlichen Meldung ließ die türkische Flotte heute früh aus der Bucht von Warana im Schwarzen Meer auf bulgarische Torpedoboots und zwang sie, sich in den Hafen zurückzuziehen. Gegen Mittag erschienen die türkischen Schiffe vor der Stadt und beschossen dieselbe.

Konstantinopel, 19. Oktober. Die türkische Flotte hat die Blockade der bulgarischen Küste bei Warana und Burgas etabliert.

Butareff, 19. Oktober. Die Agence Roumania meldet aus Constantza, daß ein Dampfer des rumänischen Lloyd dort eintraf, der den bulgarischen Gefandten in Konstantinopel, Zarafow, an Bord hatte. Das Schiff hatte in Warana nicht anlegen können, weil die türkische Flotte die Stadt bombardierte.

Sofia, 21. Oktober. Ein aus fünf Einheiten bestehendes türkisches Geschwader, das vorgestern vor Warana eintraf, ist gestern vormittag 11 Uhr wieder erschienen, näherte sich jedoch der Stadt nicht, sondern kreuzte auf hoher See.

Bulgarische Meldungen

Sofia, 19. Oktober. Zwei bulgarische Bataillone haben gestern Mustafa-Pascha eingenommen.

Sofia, 21. Oktober. Die von Konstantinopel Wätern gebrachten Meldungen, wonach türkische Truppen auf bulgarisches Gebiet vorgedrungen seien und eine Reihe von strategischen Positionen und Punkten, insbesondere in der Gegend von Timorosa eingenommen hätten, beruhen auf Erfindungen. Kein einziger türkischer Soldat

hat die Grenze überschritten. Die Türken denken nicht daran, in Bulgarien einzudringen und sammeln sich unaufhörlich bei Adrianopel an.

Sofia, 20. Oktober. Die bulgarischen Truppen besetzten gestern um 5 Uhr nachmittags die beiden Ufer der Mariza bei Mustafa-Pascha und zogen in die Stadt ein, wo große Mengen Lebensmittel und Futter vorgefunden wurden. Die Brücke über die Mariza war von den Türken leicht beschädigt worden, aber sie wurde nicht bedeutend zum Übergang für den Train benutzt. Der Bahnhof und die Telegraphenstation waren von den Türken unbeschädigt gelassen worden. Die während des gestrigen Tages gegen Adrianopel operierenden Truppen trieben den Feind bis vor die Fortifikationslinie zurück und machten gegen hundert Gefangene. Die Truppen rückten in allen Stellungen vor. Mehrere Höhenpositionen wurden mit dem Bajonett genommen.

Wie man meldet, nahmen die Türken in den Dörfern bulgarische Notabeln gefangen, für die sie Lösegeld verlangten. In den Dörfern Batsevo, Jakiraba, Dolno-Traglishte (Kaza-Nazog) wurden mehr als 400 bulgarische Bauern geschlagen und mißhandelt. Das Dorf Makotschlaw wurde von den Türken während ihres Rückzuges angezündet.

Sofia, 19. Oktober. Die bulgarischen Truppen haben Mesomia in der Gegend von Sofia durch Bajonetangriff eingenommen.

Philippopol, 20. Oktober. Hier geht das Gerücht, daß der Bahnhof von Kabilisi in der Nähe von Adrianopel in die Hände der Bulgaren gefallen ist. Gestern erfolgte auch die angekündigte Ankunft der ersten türkischen Gefangenen. Im Laufe des Kampfes bei Kurfalo in der Nähe von Chastowo sind 190 türkische Reiter gefangen genommen worden.

Serbische Meldungen.

Belgrad, 19. Oktober. Die Konstantinopeler Meldungen über das Vordringen der türkischen Truppen auf serbisches Gebiet werden von amtlicher serbischer Seite als phantastische Erfindungen bezeichnet. Seit den bei Nitowac und Prepsolac noch vor der Kriegserklärung zurückgewiesenen Grenzstellen hätten die türkischen Truppen serbisches Gebiet nicht mehr betreten können.

Belgrad, 19. Oktober. Aus Niisch eingetroffene Privatmeldungen besagen, daß türkische Banden die serbische Grenze südwestlich von Kruschewac überschritten und in drei serbischen Dörfern Massakers verübt haben. Eine amtliche Bestätigung der Nachricht liegt nicht vor.

Belgrad, 19. Oktober. Amtlich wird erklärt, daß die gestrigen Blättermeldungen von einem Vormarsch der serbischen Truppen über die Grenze und von der Einnahme verschiedener Orte unrichtig sind. Der Vormarsch der serbischen Armee habe erst heute früh begonnen.

Belgrad, 19. Oktober. Den letzten von der Grenze eingetroffenen Nachrichten zufolge haben die serbischen Truppen nach heftigen Kämpfen Slenija eingenommen und sind bereits mit den ersten montenegroischen Vorposten in Fühlung geraten.

Montenegroische Meldungen.

Vodgoriza, 20. Oktober. Heute vormittag soll Gusinje von den Montenegroirern eingenommen worden sein. Einzelheiten fehlen noch.

Cetinje, 20. Oktober. Der rechte Flügel der Truppen des Generals Marinowitsch hat die Höhen von Belaje besetzt und die türkischen Truppen zurückgeworfen, die sich in Unordnung zurückzogen.

Vodgoriza, 21. Oktober. Der Einnahme von Gusinje ging am 19. Oktober die Besetzung der Stadt Plawa voraus. Dabei zerstörte die montenegroische Nordkolonne die dortigen türkischen Truppen, die in der Hauptsache in der Richtung auf Dabowa flohen. In Gusinje gegen das die Nordkolonne ihre Operationen eröffnete, standen 15 000 Türken mit den ihnen verbundenen Krümmen. — Die vorgestern nach Vodgoriza gebrachten 280 Gefangenen sind gestern in das Lager hinter der Stadt gebracht worden. Unter den Gefangenen befinden sich hundert Krümmen. Von Rugova und Radhaj werden weitere 270 Gefangene erwartet. Die Christen aus Verane sind zu sieben Bataillonen unter dem Kommando montenegroischer Offiziere formiert worden. In Verane ist die montenegroische Verwaltung, Post und Telegraph eingesetzt worden.

Vodgoriza, 19. Oktober. Sahim Bey, der sich in Plawa aufhielt und mit 2000 Krümmen nach Verane eilte, um es zurückzuerobern, fiel gestern in einen Hinterhalt der nördlichen montenegroischen Kolonne. Seine Truppen wurden nach verzweifeltem Kampfe fast vollständig aufgerieben; er und 280 Mann wurden gefangen genommen und nach Vodgoriza geschafft.

Griechische Meldungen.

Athen, 19. Oktober. Nach vierstündigem Kampfe hat die griechische Armee die Türken aus ihren sehr starken Stellungen vor Clafiona vertrieben und die Stadt eingenommen. Der Kronprinz führte persönlich das Kommando. Sein Sohn empfing die Neueraube. Die griechischen Verluste sind unbedeutend.

Athen, 19. Oktober. Die Blockade von Prevesa durch das griechische Geschwader wird amtlich bekanntgegeben.

Athen, 20. Oktober. Gestern sind hier 1000 Mann freiwilliger Infanterie angekommen, die die griechischen Streitkräfte verstärken sollen. Weitere 6000 Reiter werden noch erwartet.

Aus der Jugendbewegung.

Hurrjugendfürsorge.

Während die Behörden, besonders in Preußen, die Jugendbildungs- und Jugendpflegebestrebungen der organisierten Arbeiterjugend auf alle Art zu unterdrücken suchen, sieht man auf der andern Seite, wie die sogenannte nationale Jugend mit Hochdruck gehegt und gepflegt wird. Neuerdings in erhöhtem Maße von den Militärbehörden. Damit wird die nationale Jugendbewegung offensichtlich auf das politische Gebiet getrieben, was der Arbeiterjugend bekanntlich als größtes Vergehen angerechnet wird. Und dieses Messen mit zweierlei Maß nennt man in Preußen-Deutschland schließlich noch „gleiches Recht für alle“!

Der preussische Kultusminister hat in diesen Tagen den Regierungspräsidenten einen Auszug aus den vorläufigen Bestimmungen über die militärische Unterstützung der nationalen Jugendpflegebestrebungen zugehen lassen. Danach sind für die Entscheidung über alle die militärische Förderung der Jugendpflege bezweckenden Anträge die Garnisonkommandos, auf den Truppenübungsplätzen die Kommandanturen zuständig. Jugendwörterabteilungen und ihren Führern kann in Kasernen, Exerzierhäusern oder sonst geeigneten militärischen Räumlichkeiten Unterkunft, und bei Benutzung der Militärereidbahn Fahrpreisermäßigung gewährt werden. Militärschwimmvereine dürfen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Die bisher schon gewährten sonstigen Vergünstigungen, z. B. Ueberlassen von Exerzierplätzen, Spielgelegenheit, Turnhallen, Beteiligung

an Übungen und Paraden usw., behalten auch weiterhin ihre Gültigkeit. In den Garnisonlazaretten und Kasernenkrankenstuben darf von den Militärärzten bei Verletzungen und Erkrankungen erste ärztliche Hilfe geleistet werden.

Diese gegen die freie Jugendbewegung gerichteten Maßregeln werden die Arbeiterjugend um so mehr anspornen, alle Kräfte einzusetzen, um der Arbeiterjugend das zu bieten, was ihr in ihrer Entwicklung not tut.

Aus der Jugend-Internationale. Die Jugendbewegung macht in Spanien trotz aller Verfolgungen große Fortschritte. Der Verband wurde im Jahre 1908 mit 20 Gruppen und 1100 Mitgliedern gegründet. Anfangs 1909 betrug die Zahl der Gruppen 26, die der Mitglieder 1085; Anfangs 1911 erreichte der Verband eine Mitgliederzahl von 2176 in 41 Organisationen. Anfangs 1912 ist die Zahl der Vereine auf 50, die der Mitglieder auf 2438 gestiegen. In Spanien gibt es neben dem spanischen Jugendverband auch eine schwedische Jugendorganisation mit einem eigenen Zentralkomitee, das eine illustrierte Monatschrift *Till Storm!* herausgibt.

Der Verband der italienischen Jugendorganisationen hat am 20. September in Bologna seinen vierten Kongress abgehalten.

Zum Thema: Nationalistische Bewegung und Krieg, wurde eine Resolution angenommen, die konstatiert, daß im Sozialismus die bürgerliche Idee des Vaterlands als eine Interessengemeinschaft der Angehörigen der Nation überwinden ist. Sie konstatiert weiter, daß der Krieg einem Interessenkonflikt entspringt, der nichts mit den patriotischen Ideologien zu tun hat, mit denen man ihn verdecken möchte und beschließt, daß durch Förderung des Gefühls internationaler Zusammengehörigkeit und durch Hervorhebung der Interessensolidarität zwischen dem Proletariat der verschiedenen Nationen, der Militarismus und der Krieg zu bekämpfen seien. Schließlich fordert die Resolution, die Kenntnis über die internationalen Fragen zu verbreiten, damit das Proletariat das Streben nach der Befreiung aller Völker ohne Ansehen der Nation von dem wirtschaftlichen und politischen Joch verstehen lerne. Dem Kongress hatten übrigens die türkischen Sozialisten ein mit stürmischem Beifall aufgenommenes Sympathieschreiben überhandt.

Die Frage des „Soldo für den Soldaten“ hatte man vorgeschlagen, unter Ausschluß der Öffentlichkeit zu verhandeln, aber dieser Vorschlag blieb in der Minderheit. Angenommen wurde die folgende Tagesordnung:

Der Kongress beschließt, sofort eine Kasse des „Soldo für den Soldaten“ für die antimilitaristische Propaganda zu gründen und den einzelnen Föderationen die Art der Organisation dieser Kasse zu überlassen, mit der Verpflichtung, dem nächsten Kongress genaue Berichte vorzulegen, um auf Grund dieser Berichte über die beste Organisation zu entscheiden.

Ueber Erziehung und Bildung referierten die Genossen Borbiga und Casiani, die beide die Notwendigkeit vertraten, Bildungsvereine und Bibliotheken zu gründen. Als Sitz des Zentralkomitees und Erscheinungsort des Zentralorgans *Avanguardia* wurde Rom befristet. Auf dem Kongress waren 122 Delegierte von 203 Gruppen mit 5088 Mitgliedern vertreten. Nach Beendigung ihrer Arbeiten begaben sich alle Kongressisten nach Imola, um auf dem Grabe des sozialistischen Vorkämpfers Andrea Costa einen Kranz niederzulegen.

In Dänemark waren am 1. Januar 1912 im Jugendverband 2910 Mitglieder, davon waren 2718 männlich und der Rest weiblich. Der Jugendverband hat nun 52 Ortsvereine, 17 mehr seit dem letzten Kongress im Jahre 1910, und ist im stetigen Wachstum begriffen. Im Jahre 1911 haben 688 Mitglieder- und 242 öffentliche Versammlungen sowie 144 festliche Zusammenkünfte stattgefunden. Die Ortsvereine haben 15 771 Kronen eingenommen. Partei und Gewerkschaften gewährten 480 Kronen Unterstützung. Die Haupttätigkeit des Jugendverbandes besteht in der Aufklärung und Weiterbildung seiner Mitglieder, dann aber auch in der Agitation gegen den Militarismus. Weiter wurde eine Landesdeputation veranfaßt, bei der die Herabsetzung des Wahlrechtsalters auf 21 Jahre gefordert wurde, welches in Dänemark 30 Jahre ist. Gleichzeitig wurden bei dieser Agitation auch die Forderungen der Arbeiterjugend an ein Fabrikgesetz aufgestellt. Das Verbandsorgan *Vorwärts*, das zweimal monatlich erscheint, hatte eine reguläre Auflage von 8200. Die Wanderbibliothek des Jugendverbandes besteht aus 200 Bänden, die in fünf Risten elf Reisen durch die verschiedenen Ortsvereine machten.

Aus der Partei.

Ein Muster„genosse“! Am Schlusse einer Parteiversammlung in Köln teilte der Parteisekretär Runge mit, daß der vom Deutschen Transportarbeiterverband seines Amtes entsetzte Sekretär Georg Aiel (Köln) sich Vergehen habe zuschulden kommen lassen, die das Ausschlußverfahren nötig machten. Außerdem habe das Parteisekretariat Beweise dafür in Händen, daß Aiel sich dem Reichsverband gegenüber erboten habe, Material gegen die Sozialdemokratie zu liefern. Aiel sei dem Ausschluß zuvorgekommen, indem er jetzt selbst den Austritt aus der Partei erklärt habe.

Die Parteiorganisationen über den Parteitag. Die Genossen in Koburg, in Köln-Stadt und -Land und in Fürth in Bayern nahmen in Versammlungen Stellung zum Parteitag. In der Koburger Versammlung erklärte man sich mit den Beschlüssen des Parteitages einverstanden, „verurteilte aber aufs schärfste die unter Führung von Genossen Heine und Kronz veröffentlichte Erklärung gegen den Ausschluß Hildebrands“. Es sei darin eine Mißachtung des Parteitagsbeschlusses zu erblicken. In der Rätiner Versammlung wurde eine Resolution angenommen, die ihre Befriedigung über die Arbeiten des Parteitages ausdrückt, aber weiter „mit Bedauern Kenntnis von dem Vorgehen der 128 Genossen nahm, die in einer öffentlichen Erklärung den Parteitagsbeschluss in der Angelegenheit Hildebrand bejahten“. In der Fürther Parteiversammlung drehte sich die Debatte auch wesentlich um den Ausschluß Hildebrands; eine Resolution, die das Bedauern über den Ausschluß und die Hoffnung ausdrückte, daß ein späterer Parteitag den Ausschluß wieder aufheben möge, vereinigte nur wenige Stimmen auf sich.

Konservativer Terrorismuschwandel. Kurz nach den diesjährigen Reichstagswahlen ging durch eine Anzahl „Staatsbehaltender“ Blätter unter der Spitzmarke „Und willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein“ eine Notiz aus dem konservativen Wehauer Tageblatt, in der dem sozialdemokratischen Maurer Horn aus Wehau vorgeworfen wurde, er hätte den Zimmergesellen Kloß, weil dieser in Wahlkreise Tabiau-Wehau konservativer Flugblätter und Stimmzettel verteilte, beschimpft und durch Sticheleien zum Aufgeben der Arbeit oder zum Beitritt in den sozialdemokratischen Verein veranlassen wollen. Auch hätte Horn andere Arbeitskollegen auf Kloß gehetzt, ihn „konservativen Hund“ genannt und gedroht, er möge sich beizeiten einen Notzang bestellen. Die Notiz schloß mit dem Satz: Ein

Blutarme u. Kranke trinken während der Rekonvaleszenz feurig süßen Santa Lucia Stärkungs-Fl. 1.50 Nachahmung bitte zurückzuweisen. Käuflisch in Apotheken, Drogerien und Delikatess-Geschäften. =

nettes Bild von der persönlichen Freiheit bei der Sozialdemokratie. ...

Der konservative Redakteur erhielt eine Verurteilung von ...

Die empfindsame Ehre der Reichsverbändler. Wegen Verleumdung des Generals v. Pöbertl ...

Klassenstaatliche Gerechtigkeit. Während des Bergarbeiterstreiks ...

Dies Kind, kein Engel ist so rein ... Nicht weniger als fünf-hundert ...

Der sozialdemokratische Parteitag der Schweiz findet in der Aula der Universität in Neuenburg ...

Aus der Umgebung.

Das preussische Obergericht über die Straßenreinigungspflicht.

Die Straßenreinigung in Schkeuditz hat schon wiederholt höchste Gerichte beschäftigt. Das Kammergericht ist der Auffassung, daß die Vorschriften der Schkeuditzer Straßenpolizeiordnung, die von den Grundbesitzern die Straßenreinigung fordern, nicht rechts-

Der Kreisbeschau gab der Klage statt und hob die Verfügung der Polizeiverwaltung auf. Der Bezirksbeschau zu Merseburg bestätigte das Urteil. Er nahm in Uebereinstimmung mit den Stra-

Das Obergericht über die Verfügung des Bezirksbeschau schufte auf und entschied, daß die Verfügungen der Polizeiverwaltung zu Recht ständen. Begründet wurde ausgeführt: Es sei nach Meinung des Senats als festgestellt zu erachten, daß im Jahre 1903, als die letzte Straßenpolizeiordnung erlassen wurde, eine

Sommerfeld. Aus dem Gemeinderate. In der Sitzung vom 17. Oktober wurde zunächst Bericht erstattet über die hydro-

Engelsdorf. Von der Schule. Der Anbau der neuen Schule, den man am 1. Oktober seinem Zwecke zu übergeben hoffte, ist noch nicht zur rechten Zeit fertig geworden. Aus diesem Grunde haben jetzt noch eine Anzahl Kinder um 7 Uhr Schulbeginn.

Basaldorf. Die Petition Friedrich-Hirschfeld und Genossen, die sich gegen die Einverleibung von Schönefeld, Rodau und Leusch in die Stadtgemeinde Leipzig wendet, ist vom hiesigen Gemeinderat gegen die zwei Stimmen der Unansässigen

Lieberwolkwitz. Deffentliche Einwohnerversammlung. Wegen die ungerichtete Gemeindefeuerverteilung protestierte am Dienstag eine sehr stark besuchte Versammlung. Genosse Wilhelm Schmidt schilderte eingehend die Verhältnisse in unserer Gemeinde. Vor 11 Jahren wurden Gemeindesteuern überhaupt nicht erhoben, sondern von den Ueberschüssen der Sparkasse gedeckt. Im Jahre 1901 mußten auf Veranlassung der Amtshaupt-

Schkeuditz. Die Banarbeiter beschäftigten sich in einer gütlichst besetzten Versammlung mit der Delegiertenwahl zur Gewerkschaft und der Vorlage über die Einführung der Arbeitslosenunterstützung, die zu einer heftigen Debatte führte: Die Versammelten unterzogen nicht nur die Vorlage einer scharfen Kritik, sondern wandten sich auch einmütig gegen die Einführung derartiger Unter-

Verhande festzuhalten, zeige sich in der Metallindustrie. Obwohl der Metallarbeiterverband mit die besten Unterstühtungsrichtungen habe, habe er gerade am meisten gegen die selben Organisationen anzukämpfen. Folgender Antrag wurde einstimmig angenommen: „Die Zahlstelle Schkeuditz vertritt die Einführung der Arbeitslosenunterstützung, weil diese keinen Vorteil, sondern einen Nachteil für spätere Kämpfe bedeutet.“ Als Delegierter zur Konferenz wurden die Kollegen Delitzsch und Müller gewählt. Mit der Einführung der Jugendbewegung in Verbandsform hat die Zahlstelle Schkeuditz nicht beabsichtigt. Sie sieht darin eine Schädigung und Zersplitterung der Jugendbewegung, die die sozialdemokratische Partei ins Leben gerufen hat. Der Schriftführer wurde beauftragt, den Bericht in der Presse erscheinen zu lassen.

Eilenburg. Herbstkontrollen. Die diesjährigen Herbstkontrollen finden am 12. November im Schützenhause statt, und zwar: vormittag um 9 Uhr für die Mannschaften der Spezialwaffen aus der Stadt Eilenburg sowie für die Mannschaften aller Waffen aus den Ortsgemeinden: Böhen, Amis, Collau, Colpa, Cossen, Gassen, Gademitz, Gohemitz, Gohsa b. C., Großsch, Gainschen mit Ermshof, Jesewitz, Cehemitz, Pehrsitz, Wedelwitz, Wellewitz, Wölschen, Wölpern und Zschepplin mit Vorwerthen, nachmittag um 2 Uhr für die Mannschaften der Provinzial-Infanterie aus der Stadt Eilenburg. Besuche und Befreiung sind sofort, spätestens aber bis zum 6. November, von der Polizeiverwaltung beantragt, den Bericht in der Presse erscheinen zu lassen.

Ein eigenartiger Diebstahl. In der Rattum-Manufaktur war vor einigen Tagen einer der größeren Treibriemen zerschnitten und ein Stück davon entwendet worden. Der Arbeiter Dolinski wurde von der Polizei als der Täter ermittelt.

Zwenkau. Aus dem Stadtgemeinderate. Das Kollegium nahm davon Kenntnis, daß die neue Schiebeleiter für die Feuerwehr eingetroffen ist. Ferner daß der Gesangsverein Lieberkranz den Uebertrag seines jüngst veranstalteten Konzertes, 58.07 Mk. betragend, der Stadt zur Gründung eines Schmuckplatzes übermitteln habe. Von einem Schreiben des Bundes der Bedenkenvereine im Königreich Sachsen, in dem die Einführung einer Umgebungsgebühr im Falle privater Wohninnenpflege gefordert wird, nahm man ebenfalls Kenntnis. Die Bergsteigkosten für die Witwe H., deren Unterbringung in der Augenheilanstalt unbedingt nötig macht, wurden aus der Armenkasse bewilligt. Sie betragen täglich 1.50 Mk. Das mit Pflaumenbäumen bepflanzte Kademannsche Wiesengrundstück in der Nähe des Güterbodens der Staatsbahnstation beschäftigt der Rat käuflich zu erwerben. Weil aber der geforderte Preis von 3 Mk. für einen Quadratmeter als zu hoch bezeichnet wurde, soll mit dem Besitzer verhandelt und in dem Falle, daß keine Einigung erzielt wird, von dem Kauf Abstand genommen werden. Wenn von den Gegnern des Rathausneubaus behauptet wurde, daß die Stadt sich nicht vorwärts entwickle und demzufolge ein Neubau unnötig sei, so scheinen jetzt die Ratgeber zu behaupten, die da meinen, der Neubau könne die Entwicklung beschleunigen. Nicht weniger als 7 Bauplanaufrufe lagen vor. Es wurden verkauft die Baupläne Nr. 62 an den Kaufherr Moritz Schönherr, Nr. 60, 70 und 71 an den Bauunternehmer Otto Thale, Nr. 68 an den Grasspinner Otto Waude und Nr. 45 an den Bauunternehmer Gustav Beyer. Letzterer interessiert sich noch für den Plan Nr. 52, auf den noch ein anderer Kauf-lustiger reflektiert. Deshalb wurde der Zuschlag nicht erteilt. Gegen das Vorjahr hat die Weidenverpachtung einen Mehrerlös gebracht. Es wurden 423.50 Mk. erzielt. Die Weidenanpflanzungen erfordern aber so bedeutende Aufwendungen, daß es ratsamer ist — in diesem Sinne äußerte sich der Bürgermeister —, die alten Stöcke ganz zu beseitigen und dafür Weide anzulegen. Als Termin für die diesjährigen Stadtvorordnetenwahlen schlug der Bürgermeister Montag, den 2. Dezember, vor. Und zwar soll die Wahlhandlung von nachmittags 3 bis abends 8 Uhr vorgenommen werden. Vom Genossen Friedrich wurde beantragt, die Wahlen am Sonntag, den 1. Dezember, stattfinden zu lassen. Der Bürgermeister erklärte sich als grundsätzlicher Gegner der Sonntagswahl aus Gründen „physiologischer und religiöser Natur“. Auch Stadtrat Krantz wendete sich dagegen, weil die Ausdehnung der Wahlzeit bis um 8 Uhr es jedem ermöglichte, sein Wahlrecht auszuüben. Bei der Abstimmung fiel der Antrag Friedrich gegen die Stimmen unserer drei anwesenden Genossen. Hieraus wurden zwei Wahlkreise gebildet. Für die erste und zweite Abteilung, die im hinteren Saalzimmer des Rathsauses wählen, besteht ein Ausschuss. Diesem gehören an der Bürgermeister, die Stadtvorordneten Matthies und Fischer sowie die Bürger Danke, Schlimmer und Hoffmann. Der Ausschuss für die dritte Abteilung setzt sich zusammen aus dem Stadtrat Krantz, dem Stadtvorordneten Friedrich und Theuermeister sowie den Bürgern Meißner, Fischer und Bethlem. Das Wahllokal für die dritte Abteilung ist das Rathsaussaalzimmer. — Bürgermeister Dr. Ullmann gab noch bekannt, daß sich eine geeignete Pfliegerin für das Stadtkrankenhaus gemeldet habe. Sie kam am 1. November ihren Dienst aufnehmen und fordert neben freier Verpflegung und Wohnung monatlich 30 Mk. Das Krankenhaus ist jetzt durchschnittlich mit 20 Kranken belegt. Die Anstellung einer Pfliegerin läßt sich nicht länger hinauschieben. Zudem finden oft Operationen statt, so daß der Krankenhausverwalter überlastet ist. — Nach der Meinung des Bürgermeisters müsse das Stadtkrankenhaus so eingerichtet werden, daß die Ausgaben von den Einnahmen gedeckt werden. Bisher sind immer noch verhältnismäßig hohe Zuschüsse erforderlich. Dazu machen sich vorerst noch mehrere Anschaffungen nötig. Der neue Operationstisch ist nicht tadellos hier angekommen. Er soll deshalb an den Lieferanten zurückgeschickt und ein in seiner Mechanik noch vielfältiger ausgestatteter Operationstisch dafür eingekauft werden, der jedoch 90 Mk. teurer zu stehen kommt. Ferner macht sich ein Ergänzungsstück zum Sauerstoffapparat und ein Liegestuhl nötig. Die hierfür nötig zu werden Kosten wurden bewilligt. — Es folgte noch eine nichtöffentliche Sitzung.

Briefkasten der Redaktion.

Abonnent und U. R. 87 in Seltzerhausen. Die eingesandten Gedichte sind zum Abdruck ungeeignet, darum haben wir sie in den Papierkorb getan.

Rüchenzettel der Städtischen Speise-Anstalten.

Dienstag: Speiseanstellung I (Johannstraße 9): Weizenbrat mit Schinkenfleisch, Speiseanstellung II (Zobnerstraße 1): Weizenbrat mit Schinkenfleisch, Speiseanstellung III (Waldstraße 24): Sauerbraten mit Schweinefleisch, Speiseanstellung IV (Friedrichstraße): Rindfleisch mit Zwer und Himt, Speiseanstellung V (Gärtnerstr. 53): Rindfleisch und Kohlbrat mit Rindfleisch, Speiseanstellung VI (König, Gellstraße 105): Solche Braten mit Schweinefleisch, Speiseanstellung VII (Waldstraße 10): Solche Braten und Mören mit Rindfleisch, Speiseanstellung VIII (Liebermannstraße 35): Sauerbraten mit Schweinefleisch.

Drucknummer Nr. 26547.

... Rathhaus des Malzbrauens eignet sich besonders für Dinnens als Zusatz zur Milch.

Das Opfer muß's!